



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

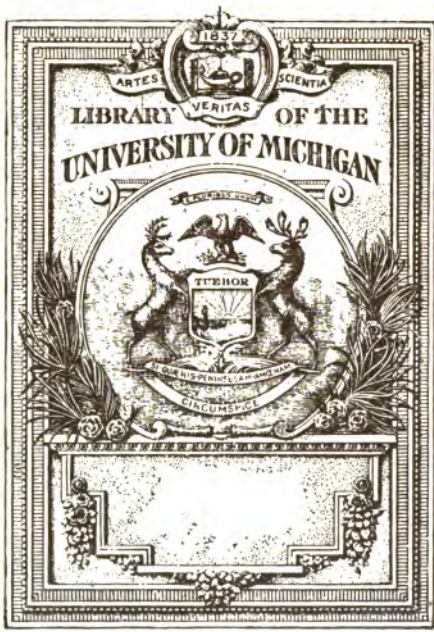
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



838

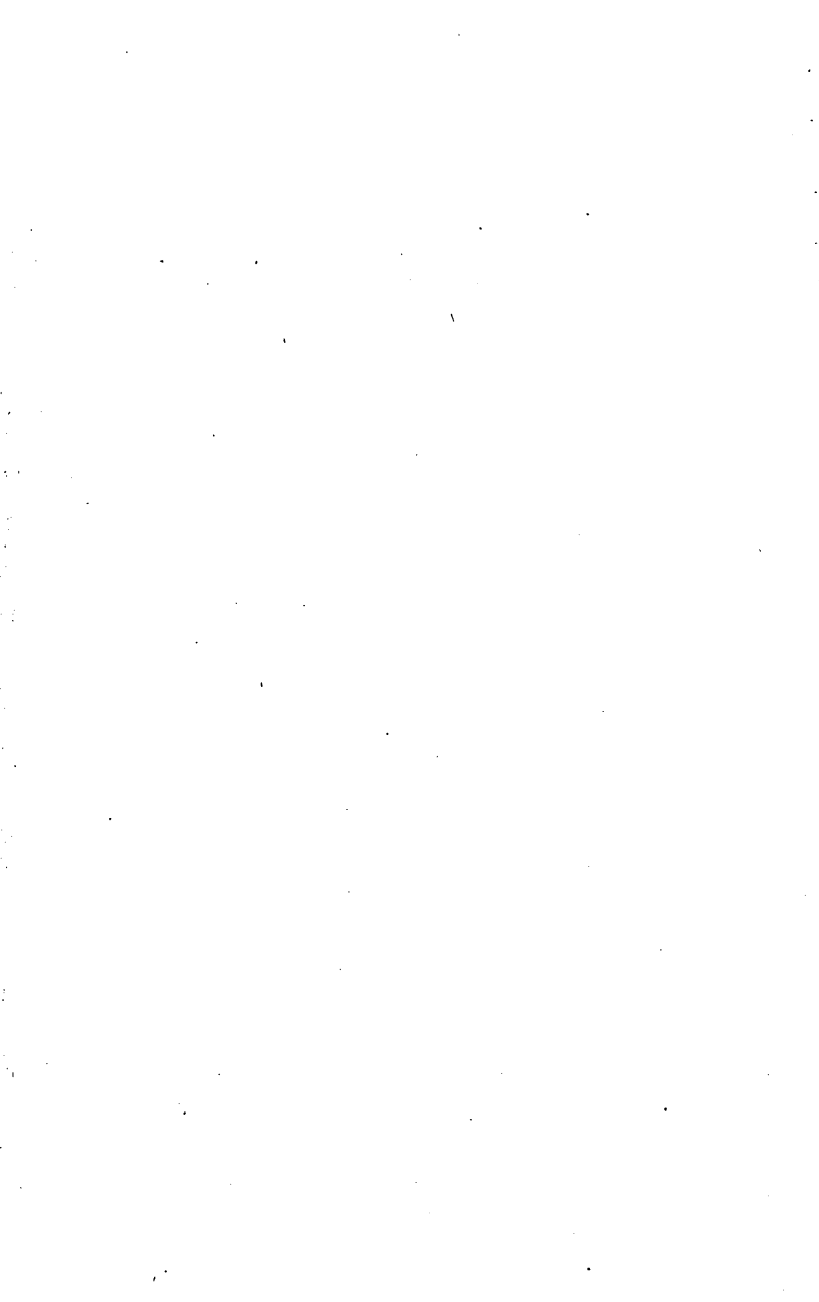
S311er



WILHELM SCHARRELMANN

Die erste Gemeinde

*



X 392

WILHELM
SCHARRELMANN

Die erste
Gemeinde



VERLAG QUELLE & MEYER / LEIPZIG

Harr.

8238

Herman

3-30-1923

gen.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten

Copyright 1921 by Quelle & Meyer, Leipzig

Druck von C. G. Naumann

G. m. b. H.

Leipzig

7

April 21, 1923 E.M.

Eingang

Mit dem Pfingstwunder begann es. Zum erstenmal, daß eine Gemeinschaft in geheimnisvollem inneren Erleben mit der Welt des Geistigen, mit dem Übersinnlichen verbunden, das Göttliche unmittelbar, ohne Priester und Kult, in sich erlebt.

Die Gottverbundenheit des Meisters scheint sich wie in einem Spiegelbilde in den Seelen der Jünger zu wiederholen. Das Unbegriffene, Unfaßbare teilt sich mit, ergießt sich wie ein rauschender Strom in die Seelen, leuchtet in den Angesichtern, läßt die Sprache zu Urlauten zerspringen, schmilzt den seelischen Menschen um, daß der Feuerstrom des Geistes und sein Wirken selbst den davon Ergriffenen wie ein Wunder erscheint.

Ein Zusammenleben beginnt damit, wie es die Welt noch nicht gesehen hat: Armut, die lächeln kann, weil sie sich des größeren Reichtums Gottes bewußt ist, Liebe, die alles zu tragen bereit ist, Güte, die rüchhaltlos ist wie ein Strahl aus dem Herzen der Gottheit, Mut des Bekenkens, der keine Schranke kennt, und Demut, die von sich selber nicht weiß . . .

Die erste christliche Gemeinde entsteht, schießt

V

plötzlich zusammen wie ein Kristall in übersättigter Lösung.

Schon wenn man nur ihren Namen nennt, tauchen Gesichte auf, erschütternd und hinreißend, herzwinnend und beseligend, erhaben und lieblich zugleich. Menschen erstehen vor uns, erfüllt von einer Einfalt des Herzens, die uns beispiellos erscheint, und einer Glut der Hoffnung, die auch das Dunkelste noch überstrahlt. Es ist, als schickte sich die Seele an, in den Himmel zu wachsen, und der Glaube schlägt wie eine Flamme empor. Ein neuer Mensch scheint geworden, leuchtend und stark in dem heiligen Feuer, das seine Seele erfüllt, menschlich befangen noch in den religiösen Vorstellungen, die Erziehung und Überlieferung ihm vermittelten, — und doch hinausgewachsen über sie, wie angestrahlt von dem leuchtenden Bilde des Meisters, dessen irdische Erscheinung noch in aller Herzen brennt.

Was ist geschehen?

Der Arme ist selig gesprochen, der Besitzlose aller Güter der himmlischen Welt theilhaftig geworden — und der Glanz dieser neuen, hinter den Dingen liegenden Welt ist unendlich. Wie ein Laumel kommt es über die Unterdrückten und Entrechteten. Noch der Elendeste unter

ihnen ist ein Kind des Höchsten und Miterbe im kommenden Reich der Freude, und der Verachtetste noch der Liebe und Gnade Gottes gewiß. Alle Kraft des Glaubens und alle Freude der aufjubelnden Seele findet so ihren Grund in der Hoffnung, deren strahlendstes Diadem die Erwartung der Wiederkehr Christi ist, des Sohnes Gottes, der erniedrigt wurde, um erhöht zu werden, der starb, um aufzuerstehen, der litt, um zu erlösen. Und die Erfüllung dieser Hoffnung, die die gläubige Seele bis in ihre Tiefen bewegt, liegt nicht etwa in weiter Ferne: jede Stunde kann sie bringen, jeder Tag der letzte des alten, der erste des neuen Reiches sein, in dem die Liebe des Sohnes noch dem Geringsten eine Stätte bereiten, ein Mensch im andern den Bruder und in Gott den Vater aller erkennen und preisen wird.

Man lebt wie in der Vorfreude eines kommenden Paradieses, glaubt der Träger der den Vätern verliehenen Verheißungen zu sein und überträgt auch die Messias Hoffnungen des Volkes auf den Auferstandenen.

Plötzlich aber reißt die ausbrechende Verfolgung den Abgrund auf, der die von Christus Ergriffenen vom Judentum und dem Glauben der Väter trennt, läßt auch die Ahnungslose-

sten und Widerstrebendsten erkennen, daß zwischen dem Alten und Neuen Gegensätze bestehen, die bei dem Eifer des Tempels um das Gesetz nicht zu überbrücken sind. Alles scheint verloren, die Gemeinde dem Untergang überliefert. Schreck und Grauen über die Gewalttaten des Tempels treiben viele zur Flucht. Aber das Blut der Märtyrer und die Flucht der Bedrängten wird die erste Saat der Kirche.

Und dann Paulus.

Es ist, als hätte er das Christentum noch einmal erschaffen, die Gedanken seines Meisters noch einmal aus sich geboren. Jedenfalls hat keiner sie so in sich erlebt wie er. Aus einem Feinde zu einem glühenden Bekenner des neuen Menschen, des „Menschen in Christo“ geworden, scheint in ihm der Mensch noch einmal die Erde zu überwinden, und die ihn hören, empfinden erschauernd die Bedeutung der Erscheinung Christi auf Erden.

Allerdings, einzelnes in der Theologie dieses Mannes will uns heute fremd, fast wunderbar erscheinen. Die Kraft aber, mit der er die griechisch-jüdischen Ideen seiner Zeit mit dem lauterem Golde der Lehren Jesu verschmolz, den er als den unsichtbaren, aber ewig wirkenden Christus täglich neu in sich erlebte und

als die zentrale geistige Macht der Welt empfand, hat Paulus gerade zu seinem Werk befähigt, hat ihm die Möglichkeit gegeben, sein Wirken so weltweit zu gestalten und ihm erst den Boden erschlossen, auf dem er zu säen vermochte. Was will da die Ablehnung sagen, die mancher heute einzelnen Stücken seiner Theologie entgegenstellt?

Die Stunde war groß und das Werk rein.

So haben sich denn auch die Augen der Menschen wieder und wieder rückwärts gewendet zu diesen Zeiten, hat sich das Urchristentum vielen unserer Suchenden als der reinsten Ausdruck des geistig erwachten, an Gott gebundenen Menschen dargestellt. Gerade in unseren Tagen haben viele, die nach neuen und reineren Wegen suchten für das Zusammenleben von Mensch und Mensch, über allen Haß der Parteien hinweg, richtungsuchend wieder ihre Blicke auf die Urgemeinde gerichtet. Selbst in politische Aussprachen hat die Revolution das Bild der ersten Gemeinde getragen, wie ein Panier.

Es waren die schlechtesten nicht, die es taten.

So mögen denn auch die Bilder, die sich in diesem Buche entrollen, hingenommen werden als ein Versuch, von neuem lebendig werden zu lassen, was noch nach zwei Jahrtausenden

aus jener Zeit zu uns herüberstrahlt: Glut
und Reinheit religiösen Lebens, restlose Hin-
gabe und Vertrauen, Mut des Sterbens, Ein-
falt und Wunder inneren Erlebens.

*

INHALT

DAS BUCH DER DULDUNG

Die Schwester des Lazarus	3
Markus' Werbung	13
Daphne	18
Leutippos	24
Barnabas' Mutter wird geheilt	38
Markus in Bethanien	46
Der junge Saulus	52
Stephanus	66
Saulus bei Barnabas	75
Falconilla	90
Falconilla bei Markus	103
Die Hochzeit des Markus	109

DAS BUCH DER VERFOLGUNG

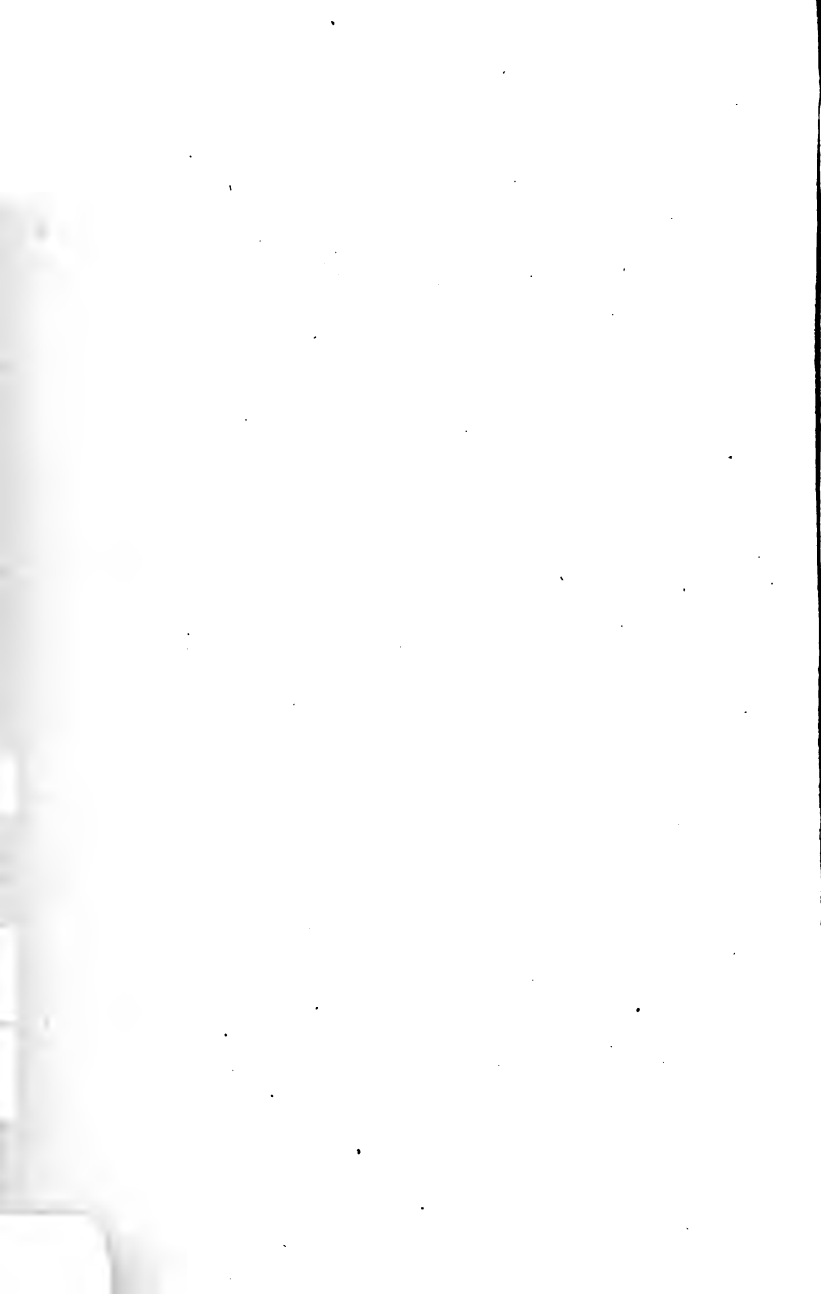
Die Ehe des Markus	119
Die Kindlein Gnade und Friede	124
Samaniel	131
Die Züchtigung des Petrus und Johannes	138
Josebas Tod	141
Die Jungenrednerin	145
Die erste Verfolgung	150
Markus' Flucht	162
Sauls Aufbruch nach Damaskus	166
Sauls Gebet	175
Gajus	178
Die Befehrung	183

DAS BUCH DER HEILIGUNG

Das Gesicht Sauls	189
Saulus wird getauft	197
Pauli Berufung	201
Die Eifersucht des Markus	209
Paulus' Flucht aus Damaskus	216
Das Wiedersehen	219
Sendboten der Liebe	229
Das erste Evangelium	234

★





Die Schwester des Lazarus

Der Tag der ersten Pfingsten war vorüber, und Lazarus war in die Stadt gekommen, daß er die Jünger wiedersehe und freue sich mit ihnen der Hoffnung, die ihre Seelen erfüllte, und hatte eine Esellast Korn mitgebracht, denn die Gerstenernte war vorüber, und trat in das Haus des Johannes Markus, grüßte alle, die dort beieinander waren, und sprach: Nehmet, was ich euch bringe, denn wir sind eines.

Er wollte aber noch an demselben Tage nach Bethanien zurück, und da der Abend kam, stand er auf, daß er das Thor noch erreiche. Als er nun Abschied genommen hatte und seinen Esel zäumte, trat Philippus zu ihm am Thor des Hauses und sprach: Laß mich mit dir gehen, denn die Nacht wird da sein, ehe du heim bist. So wir nun zu zweien sind, wird uns die Finsternis nicht schrecken.

Und sie verließen miteinander die Stadt.

Da sie nun die Höhe des Ölberges hinter sich hatten und schritten den Weg hinab nach dem Ort des Lazarus, sprach Philippus: Siehe, du hast mir Freundschaft erwiesen und mich gehalten wie einen Bruder bis auf diesen Tag.

Lazarus verwunderte sich und sprach: Hast du mir nicht dasselbe gethan und sind wir nicht Brüder in dem Geiste, der unsere Herzen erfüllt?

Es war aber schon dunkel geworden, daß einer das Angesicht des andern nicht sah.

Seufzte Philippus und sagte: Du hast recht gesprochen, Lazarus. Aber nun habe ich eine Bitte in meinem Herzen, die mehr ist als alle Treue, die du mir schon erzeigt hast.

Antwortete Lazarus: Was ist es, das deine Seele bedrückt, und warum verstummst du vor mir? Gibt es auch etwas, das ich dir verweigerte? Darum scheue dich nicht, mein Bruder, und rede, es sei dies oder das, so will ich es dir geben.

Spricht Philippus leise: Ich habe Maria lieb gewonnen, deine Schwester. So du mir nun Freundschaft erzeigen willst, gib sie mir zum Weibe.

Da erschraf Lazarus, denn er wußte, daß seine Schwester Markus lieb gewonnen hatte, und sprach zu Philippus: Siehe, was mein ist, ist auch dein. Ist es aber recht, daß man ein Mägdelein dahingibt, wie man ein Lamm verschenkt oder verkauft einen Acker oder eine Tracht Feigen? Denn so unsere Väter auch die Stimme

ihrer Töchter nicht gehört haben und haben sie zum Weibe gegeben für ein Kaufgeld nach ihrem Ermessen, sollen auch wir so tun, die wir Christo sind und wissen, daß auch das Weib Miterbe sein wird im Reiche Gottes? Wenn nun meine Schwester dich nicht lieb hat, was soll ich tun?

Antwortet ihm Philippus: So sie mich nicht selber erwählt, will ich sie nicht von dir fordern.

Da sie nun vor das Haus kamen, waren die Schwestern des Lazarus schon zur Ruhe gegangen, und Lazarus führte seinen Freund in das Obergemach, daß er dort schlafe.

Philippus aber fand keine Ruhe vor dem, was sein Herz bedrängte, und er stand auf und trat durch die Thür des Gemaches auf das Dach des Hauses, hob sein Auge zu den Sternen und sprach: Was ist es, daß ich voll Unruhe bin wie ein Knabe? Trat ich nicht sonst mit Freuden über die Schwelle dieses Hauses? Nun aber stehe ich und zage und finde keine Ruhe in meiner Kammer, und meine Seele ist bedrückt. Ist es ein Unrecht, das in meinem Herzen ist?

Und er sank nieder in seine Knie, betete lange und sprach: Vater ich bitte dich, daß du mir sagest, was ich tun soll? Denn du hast das Weib, das ich mir erwählte, von meinem Herzen

genommen und das Weinen meiner Kinder nicht gehört. So ich nun überwunden habe, was du mir auferlegtest, sage mir, ob ich hingehen soll und um die Tochter dieses Hauses werben? Denn unsere Wege sind licht vor dir, wir aber wissen nicht, wohin wir gehen. Siehe, die Brüder haben ihre Weiber und sind fröhlich mit ihren Kindern in der Hoffnung, die unser ist durch deine Gnade. Solltest du mir nun zürnen, wenn ich Maria zu mir nähme?

Darnach, als der Morgen kam, ging er hinunter, daß er sich noch einmal mit Lazarus berede. Er fand aber nur die Magd, sah auch die Schwestern des Lazarus nicht, und stand von der Mahlzeit auf, ohne gegessen zu haben, und wollte hinaus auf das Feld, daß er Lazarus suche. Da er nun in die Thür trat, sah er Maria sitzen unter den Bäumen im Garten, und er erschrak und fühlte sein Blut zum Herzen drängen und wandte sich wieder um, und begegnete Martha, und grüßte sie und sprach: Geht es dir wohl? Und wann wirst du Hochzeit halten mit deinem Verlobten?

Martha aber erkannte wohl, daß seine Seele bedrückt war und sprach: Was fehlt dir, Philippus? Denn dein Auge blickt trübe, und dein Lächeln ist ohne Freude.

Er antwortete: Es ist nichts, und zwang sich, zu lächeln.

Sie aber ließ ihn nicht und sprach: Sage mir, was dich bedrückt? So ich dir helfen kann, soll es geschehen.

Er seufzte und sprach: Wenn du mir helfen könntest, Martha, wollte ich dich wohl darum bitten. Aber nun weiß ich, daß du es nicht vermagst. Sage mir aber, wo ist Lazarus, dein Bruder?

Sie antwortete: Er ist hingegangen, daß er nach dem Vieh sehe, denn ein Lamm ist ihm erkrankt.

Und da er noch mit ihr redete, trat Maria herein und verwunderte sich, Philippus zu sehen, denn ihr Bruder hatte ihr nichts von seinem Besuch gesagt. Und sie grüßte ihn in Unschuld und sprach: Meine Freude ist groß, daß ich dich sehe, Philippus. Wo ist Lazarus, und hat er dich schon begrüßt?

Als sie nun von Philippus erfahren hatte, daß er in der Nacht mit Lazarus gekommen war, sprach sie: Warum sagte Lazarus es uns nicht an? Sind wir ihm so wenig, daß er es uns verschweigt, wenn ein Gast unser Haus betritt?

Philippus aber wollte ihn entschuldigen und verwirrte sich und sprach: Ich hat ihn darum und

sagte: Schweige zu deinen Schwestern. Und da sie sich darüber noch mehr verwunderte, setzte er hinzu: Ein unverhoffter Gast sieht eher, ob er willkommen ist.

Sie antwortete: Mußtest du uns darum prüfen? und ging von ihm hinaus.

Da er nun erkannte, daß er sie gekränkt hatte, eilte er ihr nach und bat sie: Zürne mir nicht, daß ich scherzte. Siehe, ich weiß nicht, warum dein Bruder schwieg.

Sie war aber an ihre Arbeit zurückgekehrt und lächelte: Es ist gut, Philippus, ich weiß wohl, daß du mich nicht betrüben wolltest.

Nein, bei Gott nicht! stammelte er und ergriff ihre Hand.

Darnach, als sie beide schwiegen und wußten nicht, was sie reden sollten, bat ihn Maria: Setze dich zu mir, Philippus. Ich habe eine Sache in meinem Herzen und es drängt mich, daß ich sie mit dir berede.

Also setzte er sich zu ihren Füßen in das Gras des Gartens und sah zu, wie sie Feigen verlas in ihren Schoß, und war beglückt durch ihre Nähe und sprach: Was ist es, Maria?

Sie aber schwieg und wußte nicht, wie sie beginnen sollte, und seufzte, also, daß er sie drängte: Sprich in Frieden, und so es ein Ge-

heimnis ist, will ich es wohl bewahren.

Sie antwortete: Siehe, ich weiß nicht, ist es auch recht, daß ich zu dir davon rede?

Er aber lächelte und sprach: Kann auch ein Unrecht in deinem Munde sein?

Da seufzte Maria und erwiderte ihm: Wüßte ich nicht, daß du unser Freund bist, verschwiegen und klug, dazu erprobt in der Treue des Herzens und aufrichtig und ohne Falsch, ich sagte es nicht. Aber nun hat ein Mann um mich geworben bei meinem Bruder, und ich weiß nicht, was ich ihm antworten soll.

Meint Philippus, daß sie von ihm rede, und der Atem steht ihm still. Darnach sagt er: Hat Lazarus dir auch gesagt, wer um dich geworben hat, Maria?

Da senkt Maria ihr Haupt und sagt: Was fragst du, Philippus, und warum sollte er mir seinen Namen nicht sagen?

Spricht Philippus mit bebender Stimme: Und nun weißt du nicht, was du ihm antworten sollst?

Seufzt Maria abermals und spricht: Siehe, er ist ein Jüngling, wie nicht viele sind, dem Herrn ergeben wie ich, und klug und verständig. Und doch weiß ich es nicht.

Erschrickt Philippus, daß sie von einem Jüngling spricht, und sagt: So verrate mir erst,

wer es ist, der um dich geworben hat! und wendet sich unter ihrem Blicke von ihr und setzt hinzu: Denn so ich ihn nicht kenne, wie kann ich dir raten?

Maria aber läßt ihre Arbeit ruhen und sagt leise: Nicht so, Philippus, denn nicht darin sollst du mir raten. Sage mir aber, ist es auch recht, daß ich einen Mann nehme? Siehe, sind wir nicht alle Zeugen geworden der Dinge, die in diesen Tagen geschehen sind? Denn auch du hast kein Weib wieder genommen, Philippus, darum, daß du den Herrn erkannt hast und sahest den Auferstandenen und wartest mit den Seinen auf den Tag seiner Wiederkehr. Soll nun ich eines Mannes Eigentum werden? Weiß ich doch, in der Auferstehung freien sie weder, noch lassen sie sich freien, sondern sie sind wie Engel im Himmel.

Da erschütterte es Philippus, daß er von ihr ging ohne ein Wort, und kam ins Haus, weinend und voll Schmerz der Seele, und blieb in seiner Kammer bis an den Abend.

Zu der Stunde des Abendbrotes aber ging Lazarus zu ihm hinauf, klopfte an seine Thür und sprach: Mein Bruder, warum hast du deine Kammer vor uns verriegelt und kommst nicht herab zum Mahle?

Philippus wollte ihm aber nicht antworten und bat ihn: Frage mich nicht.

Lazarus aber ließ nicht ab und pochte abermals, und da Philippus ihm öffnete, sprach er: Ich bitte dich, daß du mir sagst, was dich betrübte, mein Bruder? Denn so ich deinen Kummer nicht von dir nehmen kann, will ich ihn doch mit dir tragen.

Er aber brach aus: Was fragst du mich, Lazarus? Habe ich dich nicht gebeten um die Hand deiner Schwester? Du aber hast die Werbung eines andern vor ihr Ohr gebracht und die meine verschwiegen.

Lazarus spricht: Ja, ich habe von dir geschwiegen, daß ich ihr Herz nicht verwirrte und ließe dir selber das Wort.

Fragt ihn Philippus: Wer ist es, der um sie warb, ehe denn ich hierherkam?

Antwortet Lazarus: So ich dir seinen Namen nenne, wirst du ihm nicht gram werden darum? Denn er ist dein Freund, wie er der meine ist.

Da seufzte Philippus und sprach: Mein Herz ist eines Menschen Herz, eigenwillig und böse. Aber mein Wille ist Gottes Wille. Sollte nun Gott nicht stärker sein denn mein Herz?

Als Lazarus das Wort vernahm, ergriff er Philippus' beide Hände und rief: Selig bist du

um dieses Wortes willen, mein Bruder. Denn die Liebe zu Gott ist mehr denn die Liebe zu einem Weibe! und gestand ihm, daß Johannes Markus um seine Schwester erworben habe.

Da hielt es Philippus nicht länger, und er stand auf und ging zu Maria hinab und sprach: Mein Herz ist voll Trauer gewesen den ganzen Tag, um der Worte willen, die du zu mir geredet hast. Siehe, auch ich habe dich lieb und bin heraus gekommen zu euch, daß ich es dir sagte. Darum, wen du auch erhörest, es sei dieser oder jener, — es sei recht, und ich will dir nicht zürnen noch Markus, so du ihn erwählst.

Maria erschraf und sprach: Sieh, ich wußte nicht, daß du mich angesehen hast, Philippus, und mein Herz war verstört, daß du von mir gingst ohne ein Wort. Fragte ich dich aber nicht, ob es nicht besser sei, unvermählt zu bleiben um unserer Hoffnung willen? Siehe, was ist mir dagegen das Lager eines Mannes? und brach in Tränen aus und sprach: Was habe ich getan, daß ich Unfrieden tragen mußte in eure Herzen?

Philippus unterbrach sie: Rede nicht so, Maria. Denn ich habe Unfrieden getragen in dieses Haus und deine Seele verwirrt, und mein Ver-

langen war größer, denn mein Gehorsam, und habe mich versündigt gegen den Geist, der unser geworden ist am Tage der Pfingsten. Und ging in seine Kammer hinauf und blieb allein und rang mit sich in seinem Herzen und sprach im Gebet: Sieh es nicht an, Vater, wenn das Begehren meines Herzens stärker war, denn mein Wille. Hilf mir aber, daß ich den Frieden gewinne, der in dir ist, und so es auch dunkel ist vor meinen Augen und ich meinen Pfad nicht erkenne, erleuchte mich mit deinem Lichte.

Markus' Werbung

Um andern Tage in der Frühe ging Johannes Markus nach Bethanien hinaus, daß er Gewißheit gewinne um Maria. Ehe er aber den Ort erreichte, traf er Lazarus auf dem Felde und sprach zu ihm: Ich bitte dich, daß du mir sagest, ob ich deine Schwester gewinnen soll. Denn mein Herz ist voll Verlangen nach ihr, und meine Mutter ist betagt und sehnt sich nach einer Tochter.

Da hielt Lazarus seinen Pflug an, warf den Ochsen das Leitseil über, ließ sie am Feldrand grasen und redete mit Markus, wie ein Vater mit seinem Sohn redet, und verschwieg ihm

nichts und sprach: Siehe, auch Philippus hat um Maria geworben. Da er aber hörte, daß auch du meine Schwester erwählt hast, und sah die Verwirrung ihres Herzens, sprach er zu mir: Gib sie Markus, denn er ist noch ein Jüngling und die Last der Entbehrung möchte vielleicht auf seinen Schultern zu schwer sein. Maria aber will nun weder Philippus folgen noch dir, um Christi willen.

Markus aber verstand diese Worte nicht und hatte nur vernommen, daß auch Philippus um Maria geworben habe, und verließ Lazarus und kehrte wieder um und ging über das Feld mit Tränen in den Augen und sprach: Soll Philippus edelmütiger sein denn ich, denn um meinethwillen hat er sich von ihr gewendet! und rang mit seinem Herzen und überwand sich doch nicht und kam heim in sein Haus, verstimmt und in Trübsal, und aß nicht und trank nicht.

Als es nun Abend wurde, und es wollte nicht still werden in ihm, und sah die Schwester des Lazarus in seinen Gedanken, lieblicher noch denn zuvor, hob er seine Hände in Verzweiflung und sprach: Was soll ich tun? Denn sie wird mich nicht erhören. So sie mich aber erhört, werde ich ihrer Liebe nicht froh werden, darum, weil ich Philippus betrübe.

Und wollte kein Frieden in seine Seele kommen.

Es war aber um die Stunde, daß die, die der Gemeinde angehörten, sich versammelten in der Halle des Hauses, und Markus hörte sie das Hallel singen, den Jubelgesang seines Volkes zum Lobpreis seines Gottes, und hatte nicht den Mut, zu ihnen hinunterzugehen und ließ auch das Mahl vorübergehen und die Stunde der Bitten, und lag auf seinem Lager ohne Trost und sprach: Was soll ich tun?

Es war aber auch sein Vetter Barnabas versammelt mit den andern und hatte Markus zurückkommen sehen in der Stunde des Mittags und verwunderte sich und fragte die Mutter des Markus: Wo ist Johannes, dein Sohn?

Sie antwortete: Er ist hinabgegangen nach Bethanien, daß er Lazarus besuche, und ist noch nicht zurückgekehrt.

Darüber verwunderte sich Barnabas noch mehr und sprach: Habe ich ihn nicht zurückkommen sehen? und ging und suchte ihn, und da er ihn in seiner Kammer fand und lag auf seinem Lager ohne Laut, setzte er sich zu ihm und meinte, er wäre krank, und sprach: Ich will einen der Brüder rufen, daß er die Hand auf dich lege.

Aber Markus bat ihn: Nein, denn ich will nie-

mand sehen, und brach in Tränen aus und sprach: Siehe, ich bin unglücklicher als ich sagen kann.

Da nun Barnabas in ihn drang, erzählte er ihm alles, aber den Namen des Mädchens, das er liebte, sagte er ihm nicht und verschwieg auch, daß es Philippus sei, der mit ihm um das Mädchen geworben hatte.

Barnabas erschrak über die Worte seines Betters tiefer, als er sich merken ließ, streichelte ihn wie ein Kind, seufzte mit ihm und sprach: Ja, es ist schwer, mein Bruder, was du von dirforderst. Denn so ein Weib unser Herz entzündet hat, und wir können sie nicht gewinnen, ist uns unsere Jugend eine Qual und alle unsere Freude wie Galle. Aber bist du nicht auserwählt mit den Jüngern und wartest des Tages, an dem alle Last dieser Erde von uns genommen werden soll? Dann aber werden wir alle eines sein.

Markus seufzt, aber er antwortet nicht, und über Barnabas kommt eine Trauer, daß er den Freund mit seinen Worten nicht trösten kann, und fühlt die ungesprochene Frage auf den Lippen des Markus: Was aber soll ich tun bis zum Tage der Herrlichkeit, von dem du redest?

Darum setzt er nach einer Weile leise hinzu:

Vergiß nicht, Gott siehet auch in dein Herz, und ich bin gewiß, er wird dich trösten, ehe du es meinst.

Markus faßt seine Hände, und ist wie ein Kind und fragt: Glaubst du das, Barnabas?

Und Barnabas streichelt ihn leise, wie ein Vater seinen Knaben tröstet, und sagt leise: Siehe, ich trete eine Reise an, daß ich meine Mutter erwarte in Cäsarea, und bringe sie hierher, denn sie ist krank. Ich hoffe aber zu Gott, daß einer der Brüder die Hand auf sie lege und mache sie gesund. So du mich nun begleitest auf dem Wege, sollte dein Herz nicht ruhiger werden in dir?

Fragt Markus: Wann reisest du?

Antwortet ihm Barnabas: So du willst, morgen.

Da springt Markus von seinem Lager auf, umarmt den Freund und sagt: So rüste alles, ich gehe mit dir. Denn hier ist noch das Geringsste eine Last auf meiner Seele, und ich stoße mich hier an jedem Stein.

Darnach, als er Barnabas hinunter geleitete, daß er ihm das Thor des Hauses öffne, denn es war spät in der Nacht, fanden sie die Brüder noch versammelt in der Halle des Hauses und sahen die Schwester des Lazarus heraustreten aus der Kammer der Mutter Jesu, und Markus

wußte im selben Augenblick, daß sie gekommen war und hatte sich der Mutter Jesu vertraut, und sah den Glanz des Friedens auf ihrem Angesicht, wie sie hinzutrat zu der Gemeinde. Es wurden aber die Worte gelesen aus der Rolle des Propheten: Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!

Und sie sahen die Schwester des Lazarus auf ihre Knie sinken und hörten sie dem Vorleser antworten: Ja, Herr, du hast mich bei meinem Namen gerufen, ich bin dein.

Und gleitet hin in den Schoß der Maria wie eine Blume, matt und lächelnd, und ist wie eine Erlöste, daß Markus den Freund zurückzieht in seine Kammer und ihm ans Herz sinkt und flüstert: Sprich nicht, mein Freund, und frage mich nicht. Denn siehe, diese ist es, die ich mir erwählte!

Daphne

Um Tage darnach machte sich Barnabas auf mit Markus in der Frühe des Morgens und zog über Land gen Cäsarea, daß er seine Mutter dort erwarte.

Da sie nun in die Stadt kamen, forschten sie, ob ein Schiff in den Hafen gelaufen wäre von Paphos und fanden einen alexandrinischen

Segler, der von Cypren gekommen war, aber die Mutter des Barnabas war nicht auf dem Schiffe.

Also nahmen sie Herberge und gingen täglich hinab an das Meer, und trachteten, daß sie Botschaft erhielten, wenn ein Schiff von Paphos käme, und gaben dem Hafenmeister Geld, und Barnabas sprach zu ihm: Schicke uns einen Sklaven, daß er es uns ansage, wenn meine Mutter kommt; denn sie ist eine franke Frau und unfähig zu gehen, und muß herabgelassen werden vom Schiffe, und kann deinem Auge nicht entgehen.

Sie waren aber bei einem Wirt zur Herberge, der hatte von den Dingen gehört, die in Jerusalem geschehen waren, hielt sie an und sprach: Saget mir, was sind das für Reden, die bei uns in den Gassen umgehen von dem, was in Jerusalem geschehen ist? Denn wir haben gehört von einem Propheten, der in Israel aufgestanden ist, und ist gekreuzigt und aufgestanden am dritten Tage?

Sie antworteten ihm: Es ist geschehen, wie du sagst! und redeten mit ihm bis in die Mitternacht. Er aber konnte nicht fassen, was sie ihm verkündeten, und sprach: So ihr sagt, daß dieser der Messias gewesen ist und wird

wiederkommen — warum gab er zuvor seine Macht dahin und wurde überwunden von seinen Feinden und litt wie ein Übeltäter? Ist uns nicht gesagt, der Messias wird über den Ölberg kommen, herrlich in seiner Macht mit Rossen und Reitern und sein Schwert wird gewaltiger sein, denn die Macht der Römer, und wird Jerusalem nehmen, wie jemand eine Braut nimmt auf ihrem Lager und hält sie in seinen Armen als seine Erwählte, herrlich und stark in seiner Kraft?

Aber sie begannen, ihm die Schrift auszulegen und was die Propheten von Christus verkündigt hatten, wie sie es von den Jüngern vernommen hatten, voll Weisheit und Tiefe der Gedanken, daß Leukippos erstaunte und sprach: Wahrlich, wahrlich, hättet ihr recht mit dem, was ihr sagt, meine Seele wäre froh und meine Freude größer denn die Plagen meines Alters.

Sprach Barnabas zu ihm: Ziehe mit uns nach Jerusalem und sieh die Taten, die seine Jünger tun, so wirst du glauben. Denn sie sind erweckt durch den Geist des Herrn.

Er antwortete aber: Könnt ihr nicht dasselbe tun wie jene? Denn so ihr zugezählt seid zu seiner Gemeinde, warum seid ihr nicht wie sie? Barnabas aber verwies ihm seine Rede und

sprach: Hängt es auch von uns ab? Denn wir trachten wohl, rein zu sein vor Gott und stark in der Hoffnung. Aber es steht nicht bei dem Menschen, daß er die Gaben des heiligen Geistes empfangen, sondern wir müssen warten auf die Gnade des Herrn in Demut. Auch geht es uns nicht um unseren Ruhm, sondern allein um den Ruhm Gottes.

Nun hatte aber der Wirt eine Tochter, Daphne, die lag in ihrer Kammer und war krank seit ihrem vierzehnten Jahre. Sie hatte aber die Reden der Männer gehört, stand von ihrem Bette auf und kam zu ihnen herein, fiel Barnabas zu Füßen und sprach: Ich bitte dich, daß du die Hand auf mich legest und machest mich gesund. Ihr Vater aber erschrak, daß sie sich erhoben hatte von ihrem Lager, denn er war ein Witwer und sie war sein einziges Kind, und er fürchtete, daß sie einen Schaden nehmen möchte, und wollte sie wieder in ihre Kammer führen, denn er sprach: Es ist das Fieber, das aus ihr redet.

Barnabas aber hielt ihn und sprach: Kommt sie nicht im Glauben? und betete laut: Herr, um deiner Herrlichkeit willen, mache sie gesund! Und er legte die Hand auf sie, und sie fiel in einen tiefen Schlaf und lag bis an den Morgen und rührte sich nicht, also daß Leukippos eine

Furcht überkam, daß sie gestorben wäre. Barnabas aber wehrte ihm, daß er sie nicht berühre und erschrecke sie, und sprach zu ihm: Lasse sie und bleibe still, denn sie schläft. Hole aber ein Tuch, daß wir sie damit bedecken! und schob ihr ein Kissen unter den Kopf, denn sie war auf die Erde gesunken wie eine Tote und lag mit offenem Haar, friedlich und still, und war schön in der tiefen Blässe ihres Angesichtes wie eine Blüte auf dunklem Wasser.

Als aber der Morgen anbrach, schlug sie die Augen auf und war wie eine, die aus tiefem Traum erwacht, und erkannte nicht, wo sie war. Da sie aber Barnabas erblickte und sah das Angesicht ihres Vaters über sich, sprach sie: Wo ist der, dem ich begegnet bin, da ich schlief? Fragt Barnabas sie: Wer ist dir begegnet, meine Tochter?

Sie aber stand von der Erde auf und sprach: Es war Licht vor meinen Augen und eine Stimme vor meinem Ohre: Stehe auf, ich habe deine Krankheit von dir genommen, denn selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Und sie war ohne Fieber von der Stunde an und ging umher und war wie eine Genesende und wurde stärker mit jeder Stunde, daß Leukippos sprach: Wahrlich, wahrlich, diese Männer in

meinem Hause sind mehr denn die Ärzte der Griechen, und ihr Wort ist stärker, denn alle Arznei der Welt.

Barnabas aber, ergriffen von dem, was mit Daphne geschehen war, sprach zu Markus: Siehe, so hat der Herr unser Gebet erhört und das Mägdelein gesund gemacht und uns nicht zu schanden werden lassen vor ihrem Vater. Darum sollst auch du nun nicht mehr Leid tragen um Maria, denn was ist die Leidenschaft unseres Herzens und das Begehren des Mannes vor der Kraft, die aus der Höhe kommt?

Und sein Angesicht war wie das eines Verklärten und seine Freude wie der Schein der Sonne auf den Bergen, und sprach zu Markus: Wahrlich, ich habe der Gemeinde gegeben, was mein war, nun aber will ich auch das Erbteil dahin geben, das mir zu Jerusalem geworden ist, das Haus des Thoraïn und den Acker vor der Stadt, — darum, daß der Herr mein Gebet erhört hat! Und so meine Mutter kommt, will ich hinzutun alles, was sie mit sich bringt an griechischem Geld, so der Herr auch sie gesund macht.

Und er nahm sich des Mägdleins an und unterwies sie im Geiste Christi und legte ihr die Schrift aus, und sie wurde gläubig gleich ihm und sprach: Es ist eine neue Stunde und eine

neue Hoffnung über mich gekommen, also daß meine Krankheit dahin ist, wie ein Reif, der auf dem Felde lag. Aber nun kommt die Sonne, und er vergeht vor ihr wie ein Schatten.

Leukippos

In Markus aber wollte es nicht still werden, und der Gram um Maria ließ ihn nicht los; dazu dauerte die Zeit, die er mit Barnabas in Cäsarea war, länger, als er angenommen hatte, und so er auch ohne Hoffnung war, erfüllte sich seine Seele doch mit Ungeduld, daß sie zurückreisten nach Jerusalem und er sähe die Schwester des Lazarus wieder.

Daphne aber, ergriffen von der Schönheit des Barnabas und von dem, was mit ihr geschehen war, hing an Barnabas mit ihren Blicken, so oft sie ihn sah, und die Gäste im Hause sprachen: Sehet, er hat die Tochter des Wirtes gesund gemacht, daß er eine Geliebte an ihr habe, und hat einen Zauber über sie gebracht, denn sie ist närrischer nach ihm, denn eine junge Sklavin! Und hatten ihren Spott über sie.

Da ihr Vater es merkte, verdroß es ihn, und er hielt seine Tochter an und sprach zu ihr: Was ist es, das die Gäste von dir reden? Hebt

eine Tochter Israels auch ihre Augen zu einem Manne und er sieht ihrer nicht an? Denn dieser ist einer der Auserwählten Gottes, wie wir erfahren haben. Was kann ihm ein Mädchen bedeuten? Darum bitte ich dich, daß du deine Augen nicht an ihn hängst und hütest deine Worte wohl.

Aber auch Markus hatte gesehen, daß die Tochter des Leukippos kein Auge von Barnabas ließ, und sah den Glanz auf ihrem Angesicht, wenn er hereintrat, und ihren Kummer, wenn er hinausging zum Hafen, nach den Schiffen zu fragen. Und er seufzte bei sich und sprach: Was wollte ich darum geben, so die Schwester des Lazarus mir nur einen der Blicke schenkte, wie dieses Mägdelein sie für Barnabas hat! und sprach zu dem Freunde: Siehst du nicht, daß das Mägdelein, das du gesund gemacht hast, dich lieb gewonnen hat?

Barnabas antwortete ihm: Ich sehe ihre Blicke wohl, und mein Herz ist verwirrt um ihrer Liebe willen, denn meine Seele ist erfüllt von ihr, mehr, denn ich sagen kann. Aber ich will sie nicht zu mir nehmen und ihren Vater nicht um sie bitten, darum, daß auch du Kraft gewinnst und besiegest dein Herz. Höre ich des Nachts dein Seufzen nicht, und weiß ich nicht, um wen du leidest?

Markus sprach: Ich bin nicht wert, daß du solches um mich tust.

Barnabas aber ließ sich nicht bereden, anders zu handeln, und sprach: Sieh, so steht es uns zu, um der Liebe willen und der Gemeinschaft, die zwischen uns ist. Darum wehre mir nicht. Denn so ich das gleiche trage wie du, wird es auch dir leichter werden. Darum laß uns trachten, daß wir beieinander bleiben als ein paar Freunde und tragen das gleiche Los.

Markus antwortete ihm: So es auch wäre, wie du sagst, — ist es recht, daß auch Daphne darum leide? Denn die Zeit ihrer Jugend ist trübe gewesen bis zu diesen Tagen. So wir nun von Cäsarea scheiden und du hast sie nicht erhört — und sie bleibt allein und ohne Hoffnung, wer wird sie trösten?

Barnabas seufzte und sprach: Du hast recht. So wollen wir die Herberge vertauschen und wohnen in einer andern, auf daß ihr Begehren nicht noch größer werde.

Da sie es nun dem Wirt angesagt hatten und schiefen die letzte Nacht in seinem Hause, kam die Tochter des Leukippos an das Lager des Barnabas in Tränen und Angst des Herzens und sprach: Schläfst du, Barnabas?

Er aber verstellte seine Stimme, daß er sein

Herz nicht verriete, und antwortete: Was willst du von mir?

Sie sprach: Ach, Herr, du wollest nicht zürnen, habe ich doch gehört, daß du unser Haus verlassen willst. Sage, habe ich dich betrübt?

Entgegnete Barnabas ihr: Nein, du hast mich nicht betrübt! und mußte an sich halten und sprach zu ihr: Lege dich schlafen, Daphne.

Sie aber sprach von neuem: So ich dich nicht betrübt habe, warum verläßt du dieses Haus? Denn deine Mutter ist noch nicht gekommen, und die Tage deines Wartens sind noch nicht vorüber.

Da tröstete Barnabas sie und sprach: Du hast recht mit dem, was du sagst, Daphne. Aber es ist besser, ich scheide. Siehe, ich weiß wohl, daß du mich lieb gewonnen hast, aber mein Freund trauert um eines Mädchens willen. So er uns nun glücklich sähe, möchte sein Herz ihn vielleicht überwältigen. Du aber bist gesund geworden durch die Hilfe Gottes. So opfere nun deine Liebe zu mir um des Herrn willen, der dich gesund gemacht hat, und sei stärker denn die, die nichts wissen von dem, was du erkannt hast.

Da brach Daphne in Tränen aus und sprach: Ja, ich habe dich lieb gewonnen. Darum ver-

sprich mir nun, daß du nicht von Cäsarea scheiden willst, du nähmest mich denn mit dir.

Er aber wollte ihr nicht darauf antworten und tröstete sie: Es ist besser, daß wir uns trennen. Denn es ist eine Prüfung des lebendigen Gottes, ob der Geist stärker in uns sei, denn unsere Begierde. Siehe, die Liebe zwischen Mann und Weib ist kein Abscheu vor Gott, aber die Liebe im Geiste, die da herrschet über den ganzen Menschen und durchdringt ihn ganz, ist größer denn sie, und wer diese Liebe erringet, hat mehr denn die, die da freien, und wer sich ihr hingibt, irret sich nicht.

Sie sprach: Ja, ich liebe dich. Aber liebe ich nicht auch Gott, so ich es tue? Darum verwirf mich nicht, und so du wieder nach Jerusalem ziehst, versprich mir, daß du mich mitnimmst.

Er antwortete ihr: Ich will deiner nicht vergessen.

Am andern Morgen aber in der Frühe verließ er das Haus mit Markus, seinem Better, und sie nahmen Herberge in einer andern Gasse, im Hause eines Syrers, und wohnten dort.

Zwei Wochen darnach kam ein griechischer Segler in den Hafen und ankerte, und der Hafensmeister ließ Barnabas sagen: Es ist ein Schiff

gekommen von Cypern, und es ist eine franke Frau an Bord, komm und siehe, ob es deine Mutter ist.

Da nun Barnabas hinkam, ging er auf das Schiff mit Markus und sah seine Mutter auf einem Ruhebette liegen, unter einem Sonnensegel, nahe am Steuer, und lief auf sie zu mit Jauchzen und rief: Der Herr sei gelobt, daß ich dich sehe, meine Mutter! und fiel an ihrem Lager nieder und küßte sie, und sah sie lächeln unter Tränen der Freude und fühlte ihre Hand auf seinem Haupte und weinte mit ihr in der Freude der Stunde.

Darnach erhob er sich und sprach zu der Magd, die bei ihr war: Habt ihr eine gute Reise gehabt? und ging hin und winkte einigen Lastträgern am Hafen und ließ seine Mutter in die Herberge bringen, und gab dem Wirt ein Geschenk und sprach zu ihm: Gib ihr ein besonderes Gemach, denn sie ist eine Kranke und bedarf der Pflege.

Darnach mietete er Träger nach Jerusalem und ließ eine Sänfte richten, daß er alles vorbereite zur Reise.

Markus aber drängte ihn, daß er mit Leukippos rede um Daphnes willen und sprach zu ihm: Ich habe keine Ruhe, bis du dich ihrer erbarmt

hast, und will nicht von Cäsarea scheiden, du nähmest sie denn mit dir.

Und Barnabas ging hin in das Haus des Leukippos und sprach zu ihm: Meine Mutter ist gekommen. So du nun deine Tochter mit uns ziehen lassen willst nach Jerusalem, rüste für ihre Reise und lasse sie von dir.

Darnach verließ er das Haus.

Leukippos aber rief seine Tochter herein und sprach: Höre, dieser Mann redet, als hätte er dich zu seiner Magd genommen. Was ist es zwischen dir und ihm?

Sie sprach: Mein Vater zürne mir nicht und erschrecke nicht über mich. Aber dieser ist ein Prophet, und er wird Cäsarea nicht verlassen, ich folgte ihm denn.

Da fuhr Leukippos auf in Zorn und schalt sie: Du Ungetreue, vier Jahre bist du krank gewesen, und ich habe dich gepflegt. Ist nun das mein Lohn? Aber ein Kind sieht das Leid der Eltern nicht und geht in Fröhlichkeit und hat nicht acht auf die Tränen, die hinter ihm sind.

Da fiel Daphne ihrem Vater zu Füßen und sprach: Ja, du hast mich gepflegt, mein Vater, wie man ein Lämmlein pflegt. Aber dieser hat mich gesund gemacht.

Er aber wollte nichts davon hören, verschwor sich in seinem Zorn und sprach: Mit nichten, sondern um ein Haar wärest du unter seinen Händen gestorben.

Sie dagegen blieb bei ihrem Willen und lag ihm an mit ihrer Bitte: Laß mich ziehen, denn ich habe keine Ruhe mehr in unserem Hause.

Da ward der Grimm ihres Vaters noch größer, und er rief: Ich will deiner Hilfe nicht entbehren, denn ich bin alt. Soll ich mir nun eine Sklavin nehmen, die deine Dienste tue? Woher nehme ich aber das Geld, sie zu kaufen?

Daphne sprach: Hast du auch eine Sklavin gehalten, da ich krank lag?

Er aber stellte sich taub gegen sie und sprach: Ich lasse dich nicht ziehen! und ergriff sie am Arm und zog sie aus dem Zimmer und sperrte sie in das Obergemach und schloß die Thür zu und sprach zu ihr: Ich lasse dich nicht wieder ins Haus, ehe denn dieser Verführer die Stadt verlassen hat.

Barnabas aber wußte nichts von dem, was geschehen war, und kam am Abend wieder in das Haus, daß er den Tag der Abreise verabredete mit ihr und ihrem Vater.

Da ihn Leukippos nun hereintreten sah, rief er die Gäste zusammen, die in seinem Hause

waren, und sprach zu ihnen: Dieser ist gekommen, daß er meine Tochter mit Gewalt entführe!

Und sie ballten die Hände gegen Barnabas und sprachen: Lasse ab von dem Mädchen, denn sie ist ihres Vaters Eigentum, und du hast kein Recht an ihr.

Barnabas sprach: Was redest du, Leufippos? Bin ich gekommen, deine Tochter mit Gewalt zu lösen? Siehe, sie hat mich gebeten, daß ich sie mit mir nähme.

Leufippos aber schrie: Da hört ihr es. Denn er hat sie mit den Künsten seiner Zauberei zu sich gezogen und hat seinen Willen über sie gebracht, daß sie nicht mehr weiß, was sie redet.

Barnabas aber, da er sich von allen Seiten umdrängt sah, rief: Lasset sie holen, so werdet ihr sehen, ob ihr Vater die Wahrheit redet.

Sie wollten aber nicht, hörten auch nicht auf seine Worte, sondern schlugen ihn und stießen ihn zum Hause hinaus.

Daphne aber hatte gehört, was sich im Hause zugetragen, und da sie an ihrer Thür rüttelte, und konnte sie nicht öffnen, daß sie hinunter eile, ihrem Freund zu helfen, und hörte den Tumult auf der Gasse, meinte sie, Barnabas

würde ermordet, und sank hin und fiel in Ohnmacht, und lag, als wäre sie tot.

Da nun ihr Vater zu ihr hinaufging, fand er sie vor der Schwelle ihrer Thür und wollte sie wecken und vermochte es nicht, und erhob ein Geschrei und rief: Sehet die Rache des Barnabas! Er hat meine Tochter getödet und ihr seinen Fluch gesandt! Und er zerriß sein Kleid und rief: Eilet und saget es dem Statthalter an, daß er ihn ergreifen lasse und richte.

Da man nun dem Statthalter berichtete: Es ist ein Mann gekommen aus Jerusalem nach Cäsarea und hat die Tochter des Leukippos getödet, darum, weil er sie nicht gewinnen konnte! schickte der Statthalter hin und ließ Barnabas suchen, auf daß man ihn ins Gefängnis legte, und gingen fünf Kriegsknechte vor die Herberge, da er wohnte, ergriffen ihn und taten, wie ihnen befohlen.

Die Mutter des Barnabas aber erschrak auf den Tod und rief: Was ist es, daß ihr tun wollt? Denn mein Sohn ist unschuldig.

Sie hörten aber nicht auf sie, lösten ihre Hände von ihm und führten ihn hinaus.

Auf der Straße folgte ihnen ein Haufe Volk und rief: Was ist mit diesem? Und einige antworteten: Er hat ein jüdisches Mädchen durch

Zauberei getödet, darum, weil sie ihm nicht zu Willen war! Und die Menge ergriff Steine und sprach zu den Kriegsknechten: Gebet ihn uns los, daß wir ihm tun, wie ihm zukommt.

Die Kriegsknechte ließen es aber nicht zu, stießen das Volk zurück und führten Barnabas ins Gefängnis nach ihrem Befehl.

Dieser dagegen, da er dahinschritt und hörte die Schmähworte der Menge und sah die Spieße der Soldaten neben sich, gedachte an den Herrn und sprach bei sich: Ihm ist Ärgeres zugefügt worden, denn mir! und blieb auch im Kerker ruhig in seinem Herzen und sprach: Bin ich nicht unschuldig? Was kann mir geschehen?

Markus aber war hingelaufen zum Hause des Leukippos und sprach: Was für ein Verede hast du aufgebracht? Bist du nicht Zeuge gewesen, daß Barnabas deine Tochter zum Leben erweckte, und nun sagst du: Er hat sie getödet? Siehe, es war nichts als Heuchelei in deinem Herzen, als du uns fragtest über die Schrift und nach der neuen Lehre.

Leukippos sprach: Was kommst du und schmähest mich? Gehe aber hinauf und siehe, denn oben liegt die, die er getödet hat! und er verhüllte sein Haupt.

Am andern Tage führte man Barnabas vor

den Statthalter, daß er verurteilt würde. Leukippos aber stand schon vor dem Stuhle des Richters und erhob ein Geschrei gegen ihn: Dieser Mann ist es, der meine Tochter getödet hat! und er verfluchte ihn.

Da ergrimmte Barnabas über ihn und sprach: Du falscher und heuchlerischer Mensch, was redest du? Denn du weißt wohl, daß ich sie nicht berührt habe, weder mit einem Wort noch mit einer Gebärde meiner Hand. Sie ist aber hingefunken aus Gram, weil du sie nicht erhört hast, als sie dich bat, daß sie mit mir zöge.

Der Statthalter aber verwies ihnen ihre Reden und sprach zu Leukippos: Erzähle alles, was geschehen ist! Und darnach sprach er auch zu Barnabas so.

Da nun der Wirt zu Ende war, berichtete auch Barnabas, was sich zugetragen hatte und sprach dann: Darum bitte ich dich, prüfe nun, ob ich recht geredet habe. Denn ich bin gewiß, es ist kein Zeichen des Todes an ihr.

Der Statthalter sprach: So meinst du, daß sie lebt?

Barnabas antwortete ihm: Ja.

Und alle verwunderten sich.

Der Statthalter sprach: Wie ist das möglich? Hat man sie nicht für tot aufgehoben? Da

er aber in das Angesicht des Barnabas blickte und sah seine Zuversicht, sandte er Leute in das Haus des Leukippos und sprach zu ihnen: Gehet hin und bringt das Mägdlein her, daß wir sehen, was Wahrheit ist.

Da sie nun eine Trage mitschickten und ließen das Mägdlein holen, geschah es, daß die Träger mit ihr ins Gedränge gerieten, denn die Menge des Volkes, die die Tote sehen wollte, war groß, und die Wahre kam mit einem Ruck zu Boden. Darüber erwachte Daphne aus ihrem Schläfe, richtete sich auf und sah die Menge des Volkes um sich und wußte nicht, was ihr geschehen war. Das Volk aber schrie laut: Ein Wunder! Und sie brachten sie im Triumph in das Richthaus und riefen: Barnabas ist unschuldig, denn das Mädchen lebt!

Der Statthalter erstaunte nicht wenig, denn er meinte, Leukippos habe ihn betrogen und falsches Zeugnis abgelegt und ließ ihn greifen, daß er statt Barnabas gerichtet werde.

Aber Leukippos rief: Herr! siehe, dies ist der Beweis für das, was ich geredet habe, denn er hat sie durch Zauberkraft getötet. Nun es ihm aber darum an das Leben ging, und er erkannte deine Weisheit und war ihm unmöglich, sich herauszureden, hat er sie durch Zauberkraft wieder

erweckt. Siehe doch selber, welche Macht er über sie hat!

Er rief aber diese letzten Worte, weil Daphne, kaum, daß sie Barnabas erblickte, sich erhoben hatte und ihrem Freunde zu Füßen gesunken war und sprach: Gelobt sei der Herr, daß du lebst, denn ich meinte, daß sie dich getötet hätten!

Barnabas ergriff ihre Hand und sprach zu ihr: Stehe auf, Mägdelein, und erzähle, wie es kam, daß du lagst, als wärst du tot.

Da nun Daphne erzählt hatte, wie sie durch Barnabas gesund geworden und nur aus Schreck in Ohnmacht gefallen sei, in Sorge um das Leben des einen, den sie liebe, ließ der Statthalter Barnabas lösen und sprach: Ich sehe, du bist ein gerechter Mann und unschuldig an dem, des man dich beschuldigte. Das Mädchen aber soll mit dir ziehen nach ihrem Verlangen, so du sie lösest nach der Sitte des Volkes.

Und Barnabas sandte hin und ließ ihrem Vater hundert Drachmen nach römischem Gelde geben, denn seine Mutter war wohl begütert und hatte ihre Habe zu Paphos verkauft und das Geld mit sich gebracht.

Darnach führte er das Mägdelein hinaus, und das Volk geleitete ihn mit Sauchzen zu seiner

Mutter, und sie empfing ihn mit Tränen und sprach: Nun weiß ich, mein Sohn, die Hand des Höchsten ist über dir; und was du tust, geschieht im Herrn!

Und sie nahm das Mägdlein zu sich und sprach: Sie soll bei mir bleiben um ihrer Liebe willen. Und so sie auch nur geringen Standes ist, soll sie niemand darum ansehen. Denn mein Sohn hat sie zu sich gezogen, und der Segen des Herrn ist darum nicht von ihm gewichen.

Barnabas' Mutter wird geheilt

Markus nun, da er das Glück sah in den Augen der Daphne, daß sie vereinigt war mit dem Geliebten ihres Herzens, wurde traurig darüber um seiner eigenen Liebe willen zu der Schwester des Lazarus. Er ließ es sich jedoch nicht merken, und stellte sich fröhlicher, denn er war.

Barnabas aber erkannte wohl, was ihn bewegte und sprach zu ihm: Siehe, ich will dies Mägdlein nicht erkennen, wie ich dir gesagt habe, und so sie auch um mich ist Tag und Nacht, will ich sie nicht zum Weibe nehmen, und will Gott bitten, daß er mich fest bleiben lasse.

Markus aber ereiferte sich und sprach: Hat Gott dir nicht das Mägdlein zugeführt nach seinem

Willen? Und da du sie liebest, daß du mir meine Bürde leichter machtest, hat er sie dir nicht von neuem gegeben? Darum freue dich nun ihrer Liebe..

Barnabas dagegen blieb bei seinem Worte und sprach: Wahrlich, es ist nicht die Zeit, zu freien und sich an der Schönheit eines Mädchens zu freuen. Wir wollen aber Gott bitten, daß er uns Kraft gebe, um der Heiligung willen, und freuen uns miteinander der kommenden Tage.

Markus aber seufzte und sprach: Deine Worte sind eine neue Last auf meiner Seele. Darum tue, wie ich dich gebeten habe.

Barnabas aber entgegnete ihm: Du überredest mich nicht, und wie ich gesagt habe, soll es geschehen.

Darnach sprach er zu ihm: Erzeige mir die Liebe und siehe dich um nach den Trägern, die ich gemietet habe, und bestelle sie auf den kommenden Tag, daß wir meine Mutter nach Jerusalem bringen, damit sie nicht länger leide.

Markus verwunderte sich und sprach: Willst du nicht selber deiner Mutter die Hände auflegen? Denn die Kraft des heiligen Geistes ist in dir, wie in den Jüngern. Hast du nicht auch Daphne geheilt, und ihr Vater hatte keine Hoffnung? Dazu hat der Herr die Stricke der Verleumdung

zerrissen, in denen Leukippos dich zu fangen gedachte, und alle Lügen zu schanden werden lassen, und dir ein sichtbares Zeichen gegeben, daß er mit dir ist.

Barnabas antwortete ihm: Ach, mein Bruder, ich habe die Nacht im Gebete verbracht darum, daß ich erkannte, was Recht ist vor Gott. Aber nun will ich es nicht tun und Gott nicht darum versuchen. Denn siehe, diese ist meine Mutter. So möchte nun die Liebe meines Herzens zu ihr größer sein, denn mein Gehorsam vor Gott, und möchte sein, daß er mich nicht erhörte, um der Jchsucht willen, die in mir ist, auf daß ich mich nicht eines Tages vor euch rühme: Ich habe sie geheilt und ihre Krankheit von ihr genommen, die schwerer war, als alle Künste der Ärzte unter den Griechen und Juden, und gäbe mir ein Ansehen und vergäße der Demut vor Gott, der allein heilen kann. Denn als ich die Tochter des Leukippos heilte, tat ich nicht das Meine. So ich aber meiner Mutter die Hand auflegte, möchte es sein, daß Gott sagte: Ist nicht die Krankheit seiner Mutter sein eigenes Leid? Nun soll aber der Mensch nicht um seinethalben bitten, sondern in der Liebe zu seinen Brüdern.

Da schwieg Markus vor ihm und sprach: Es

sei, wie du sagst. Ich will alles besorgen! Und bestellte die Träger, und sie verließen Cäsarea in der Frühe des Tages, und zogen hinauf nach Jerusalem.

Dort lohten sie die Träger ab und gaben ihnen reichlich und brachten die Mutter des Barnabas in das Haus des Markus, und Barnabas sprach zu ihr: Ehe ich dich in unser Haus bringe, sollst du geheilt werden. Denn ich habe ein Gesicht gehabt im Traume und sah dich über die Schwelle unseres Hauses treten ohne Krücken.

Charis antwortete ihm: Es sei, wie du sagst, mein Sohn, denn so ich auch ohne Hoffnung bin, will ich dir nicht zuwider sein.

Es war aber nahe dem Abend, und die Frauen, die im Hause des Markus wohnten, traten an das Lager der Charis: die Mutter des Herrn und die Mutter der Söhne des Zebedäus, dazu die Mutter des Markus, die die Schwester der Charis war. Und sie fasteten mit ihr und badeten ihre Glieder, auf daß sie geheiligt sei an Seele und Leib, und da die Gemeinde versammelt war, trugen sie sie hinein in die Halle.

Und es war die Stunde, daß sie gegessen hatten das Mahl des Herrn und sangen miteinander den Lobgesang zum Preise ihres Herrn.

Und Charis flüsterte: Ist dies euer Tempel?
Und die Frauen, die bei ihr waren, sprachen: Ja.
Darüber verwunderte sich Charis, denn sie sah
die Wände schlicht und ohne Schmuck, und
erblickte weder Säulen noch goldene Kapitäle,
sah auch keinen Priester und kein Räucherwerk,
und waren nur die Brüder um sie, wie sie
gekommen waren in den Kleidern ihrer Armut.
Aber ihre Angesichter sah sie glänzen wie unter
dem Schein der Sonne. Und brannte nur
eine Lampe im Raume, und leuchtete mit
stillerem Schein, denn das flackernde Feuer der
Opfer bei den Gottesdiensten im Tempel auf
Morijah, und waren keine Fackeln an den
Wänden und keine prunkenden Gewänder der
Priester vor ihren Augen.

Mit ihr aber wurde noch ein Mann hereinge-
tragen und vor Petrus gebracht, ein Mitglied
der Gemeinde, Simeon mit Namen, den hatte
das Fieber ergriffen, und er redete laut im
Traume.

Und Charis sah Petrus hinzutreten zu ihm
und ihm die Hand auflegen, und wurden stille
miteinander, die da versammelt waren, und war
nicht ein Laut zu vernehmen, als die Reden
des Kranken, und verstand niemand, was
seine Seele bewegte.

Da aber die Hand des Petrus auf seiner Brust lag, wurde er stiller und stiller und war, als schliefe er. Darnach aber seufzte er dreimal, schlug nun auch seine Augen auf, richtete sich auf, sah sich um und erkannte, wo er war, faltete seine Hände zum Gebet und sank wieder hin, noch matt und ein wenig blaß von seiner Krankheit. Petrus aber brach ein Stück Brot, gab es ihm und sprach: Nimm hin und iß, es ist das Brot des Lebens durch unsern Herrn Jesum Christum, das ich dir gebe, stehe auf und wandle, denn die Kraft des heiligen Geistes ist stärker als die Macht deiner Krankheit.

Und alsbald stand der Kranke auf und trat unter die Brüder.

Einige aber, ergriffen von dem, was sie gesehen hatten, sprachen zu Petrus: Siehe, Barnabas hat seine Mutter gebracht, und sie liegt krank seit sieben Jahren.

Petrus antwortete: Wo ist sie? und trat zu ihr an ihr Lager, ergriff ihre Hand und sprach zu ihr: Begrüßet seist du, meine Schwester.

Sie sprach: Was habe ich gesehen? und weinte, denn sie glaubte nicht, daß sie gesund werden würde.

Petrus aber tröstete sie: Was jagst du, Charis?

denn wir haben größere Dinge gesehen, die der Herr getan hat.

Sie antwortete ihm: Wahrlich, so du mich gesund machst, will ich der Gemeinde geben, alles, was mein ist.

Petrus aber sah sie an und sprach: Nicht so, meine Schwester. Denn der Herr gibt nicht Kraft um der Güter willen, die du opfern willst, denn sie sind nichts vor ihm. Aber so du glaubst, wirst du geheilt werden.

Da bedeckte sie ihr Angesicht vor ihm und sprach: Habe ich nicht vor dem Herrn gelegen Tag und Nacht, und er hat meine Bitten nicht erhört?

Petrus sprach: So du gesund geworden wärest vor Jahren nach deinem Willen, wärest du auch heute bei uns? Aber nun hat Gott dich geprüft, daß er dich zu uns brächte und werdest die Unsere, wie auch Barnabas, dein Sohn, der Unsere geworden ist aus dem Willen seines Herzens, und hat nichts dafür empfangen, und nur dahingegeben von dem seinen. Denn nicht um zu empfangen, sollst du des Herrn Eigentum sein, sondern um zu geben.

Sie sprach: So möge mir geschehen, wie der Herr will. Ich werde gesund oder bleibe krank, will ich nicht wieder von euch weichen, und

was mein ist, soll auch euer sein. Denn da ich hierher reiste, hat mir Barnabas berichtet von allem, was hier in Jerusalem geschehen ist, und hat mein Herz geöffnet für den, der auferstanden ist von den Toten, und habe nun auch gesehen die Mutter des Herrn, an den ich glaube, und hat mich erquickt und ist um mich gewesen wie eine Schwester.

Da sprach Petrus: Siehe, so hat dich der Geist der Herrn ergriffen, meine Tochter. Was weinst du? denn er wird deine Tränen in Freude verwandeln.

Und er ließ Öl bringen in einer Schale, nicht mehr, als den Grund eines Bechers bedeckt, tauchte die Spitzen seiner Finger hinein, salbte ihr Stirn und Brust und sprach: Dieses Öl heile dich von deinem Leiden. Der Herr gebe dir Kraft! und ergriff ihre Hände und richtete sie auf, und die Frauen stützten sie und hoben sie von ihrem Bette auf, und sie stand, nach sieben Jahren zum erstenmal — und es schwindelte ihr, und sie mußte sich setzen und sprach: Was ist mir geschehen? und weinte vor Glück.

Um sie aber erhob sich das Gedränge der Gemeinde und erklang der Lobgesang der Brüder: Lob sei dem Herrn, der mit uns ist im Geiste! Lob sei dem Herrn, der da gesund macht! Lob

sei dem Herrn, der stärker ist, denn die Mächte der Krankheit und alles Bösen, und kommt wieder in den Wolken des Himmels zu seiner Stunde! Amen.

Barnabas aber, da er seine Mutter geheilt sah, nahm alles Geld, das er bei sich trug, und legte es auf den Tisch der Jünger für die Gemeinde und sprach: Ich habe nicht mehr Theil daran, denn ihr, und löste seinen Mantel vom Leibe und gab ihn dem Armsten unter ihnen und sprach: Ich habe noch einen anderen Rock, der deine aber ist zerrissen, und fiel Petrus zu Füßen und sprach: Siehe, ich habe einen Acker geerbt vor der Stadt, er sei der Gemeinde!

Und er stand auf in Freuden, ergriff seine Mutter, nahm sie auf seine Arme und trug sie hinaus, daß er sie in ihre Kammer bette und sprach zu ihr: Schlafe in Frieden! Morgen aber wirst du selber gehen!

Markus in Bethanien

Markus aber war der Schwester des Lazarus nicht begegnet, wie er gehofft hatte, und ging in Unruhe umher, daß es ihr nicht wohl ginge, und mochte doch niemand nach ihr fragen, damit er sich nicht verriete. Am dritten

Lage aber hielt es ihn nicht länger, und er ging zu der Mutter Jesu und klopfte an ihre Kammer, da er wußte, daß sie allein war, und sprach zu ihr: Sage mir, was soll ich tun? denn ich habe die Schwester des Lazarus lieb gewonnen, und sie will mich nicht erhören. Dir aber hat sie ihr Herz offenbart!

Maria seufzte und sprach: Was soll ich dir sagen, mein Sohn? Denn so ich auch weiß, daß sie um dich trauert, kann ich dir doch nicht sagen, gehe hin, daß du um sie werbest, denn sie will keinem Mann gehören, weder dir noch dem Philippus, auf daß sie nicht den einen erfreue und betrübe den andern.

Als Markus vernommen hatte, daß es der Schwester des Lazarus wohl ging, und er atmete den Frieden, der um die Mutter Jesu war, kam ein Trost über ihn, und war ihm, als zerginge der Gram seiner Seele, wie ein Rauch in der Luft verweht. Und er sprach: So ich nur weiß, daß es ihr wohl geht, will ich fröhlich sein, denn es quält mich, daß ich sie in Unruhe versetzt habe und habe den Schlummer von ihrem Lager gescheucht und ihr das Herz schwer gemacht. Dazu hat Philippus mich beschämt, daß er auf sie verzichtete, um meinetwillen. Darum will ich Gott bitten, daß

er meine Trübsal von mir nehme, um der Liebe willen, die unter uns allen ist.

Maria sprach: Tue so, mein Sohn. Warum aber gehst du nicht zu ihr und machst sie fröhlich mit deinen Worten? Siehe, sie ist in Bethanien im Hause ihres Bruders, denn die Ernte ist noch nicht zu Ende und Lazarus bedarf ihrer. Philippus aber ist nach Galiläa gezogen mit zweien der Jünger und Jakobus, meinem Sohn, daß sie uns Speise holen von den Aekern, die unser sind.

Da machte sich Markus auf und kam nach Bethanien gegen den Abend und fand Lazarus noch auf dem Felde und seine Schwestern bei ihm, grüßte sie und sprach: Lasset mich Euch helfen bei eurer Arbeit! und griff zu und schaffte mit ihnen, daß sie den Weizen in die Scheuer brächten.

Er fand aber nicht den Mut, zu Maria zu sprechen, denn ihre Schönheit ergriff ihn von neuem, da er sie sah, und das Herz brannte ihm nach ihr, und wollte es sich nicht merken lassen und war voll Eifer bei der Arbeit, mehr denn die Knechte, so daß Lazarus lächelnte und sprach: Habe ich doch nicht gewußt, Markus, daß ein Jüngling wie du solche Kraft besitzt, denn du bist in Jerusalem aufgewachsen und unsere Arbeit nicht gewöhnt.

Darnach, als sie heimgegangen waren und hatten zusammen zur Nacht gegessen, führte Lazarus den Jüngling hinauf in das Obergemach, daß er dort schlafe. Und Markus lag auf demselben Lager, auf dem Philippus mit sich gerungen hatte, und kämpfte den gleichen Kampf, wie er, und fand keine Ruhe und sprach bei sich: Ich kann nicht ohne sie sein, so auch der Himmel mich darum straft! und lag bis zur Mitternacht, und seine Adern klopften, und sein Blut schrie nach der, die ihm das Herz entzündet hatte.

Darnach aber stand er auf, warf sein Obergewand über, und verließ das Haus über die Treppe, die vom Dache herabführte, lief auf das Feld hinaus und irrte umher wie ein Heimatloser, warf sich auf die Erde und schrie in seinem Herzen: Was soll ich tun? denn ich weiß den Weg, den ich gehen soll, aber nun kann ich ihn nicht gehen um meiner Schwachheit willen.

Da aber die Sonne aufging und das Feld lag in ihrem Scheine, rein und erquickt unter dem Tau der Frühe, kam es wie Scham über ihn, und er kehrte zurück und begegnete dem Hirten des Lazarus, der die Schafe auf die Stoppeln trieb. Der wunderte sich, ihn so früh zu sehen, und sprach zu ihm: Herr, woher kommt ihr

schon zu dieser Stunde? denn Lazarus und die Seinen schlafen noch nach der Mühe der Tage, die hinter ihnen sind.

Und da er vor das Haus kam, sah ihn die Magd und sprach ebenso: Herr, woher kommt ihr so früh?

Er antwortete: Die Nacht war schwül, und mein Lager war mir eine Last. Aber der Morgen erfrischt, und die Stunde vor dem Aufgang der Sonne fühlt die Glieder mehr denn ein Bad! und setzte sich unter die Bäume im Garten und sprach bei sich: Ich will auf sie warten, daß ich mit ihr rede.

Da sie aber verzog zu kommen, trat er ins Haus und sah sie am Herd stehen, und sein Herz erhob sich in ihm, wie ein Füllen aufspringt von seinem Lager, und konnte kein Wort zu ihr sprechen und grüßte sie nur und freute sich, Lazarus her austreten zu sehn und sprach zu ihm in seiner Verwirrung: Was ist es, das wir heute arbeiten?

Lazarus lächelte und sprach: Mit nichts. Heute wollen wir uns deines Besuches freuen und die Dinge bereden, die dich hergeführt haben zu uns.

Markus antwortete: Haben wir etwas zu bereden? Siehe, es ist nichts! und verbarg sich so vor ihm.

Darnach aber erzählte er ihnen von der Reise, die er mit Barnabas unternommen hatte, und von der Heilung seiner Mutter und verweilte lange bei Daphne, die sie sich mitgebracht hatten, und dem Abenteuer des Barnabas und der Lebensgefahr, aus der er errettet worden.

Und sie hörten ihm zu mit Staunen und die Mädchen sprachen: Wird Barnabas Daphne zu seiner Frau nehmen?

Da errötete Markus und sprach: Fraget mich nicht darum. Denn er wollte ihnen nicht sagen, was Barnabas mit ihm darüber geredet hatte, und hatte Daphne nicht zu sich genommen und gesagt: Ich will sie nicht erkennen um deinetwillen.

Darnach aber, als Martha hinausgegangen war, und einer der Knechte rief Lazarus, daß er ihm hülfle, dem Ochsen das Joch aufzulegen, denn es waren ein paar junge Tiere und des Joches nicht gewöhnt, hielt es Markus nicht länger, und er sprach zu Maria: Zürne mir nicht, siehe, ich habe dein Herz in Verwirrung gebracht, aber nun bin ich gekommen, daß ich dir sage: Ich bin dir nicht gram darum, daß du mich verschmäht hast, und will mein Verlangen überwinden, um der Liebe willen, die in unserer Gemeinschaft ist.

Da ging ein Leuchten über das Angesicht der

Maria, und sie nahm seine Hand und sprach: Gesegnet seist du, Markus. Der Herr aber gebe dir Kraft! und ging von ihm hinaus, daß er ihre Tränen nicht sehe.

Der junge Saulus

Barnabus nun, da die Reihe an ihn kam zum Dienst im Heiligtume der Juden — denn er war ein Levit — ging hinauf zum Tempel und bekam den Dienst am Tore des Agrippa, unter dem goldenen Adler des Herodes, daß er den Eingang bewache von einem Sabbath zum andern.

Da nun der letzte Tag seiner Wache kam und das Fest des Holztragens gefeiert wurde am vierzehnten des Ioi, gingen hinauf alle Juden, daß jeder ein Stück Holz hinzutrage zur Nahrung für die heilige Flamme auf dem Altar des Herrn.

Und Barnabas sah die Menge des Volks an den Stufen des Tores, das vom Vorhof der Weiber in den inneren Vorhof ging, und erblickte einen Jüngling im Gedränge der Vielen, mittelgroß von Gestalt, mit brennenden Augen, stark und ernst, und fühlte auch das Auge des Fremden auf sich gerichtet — und erkannte den Freund in ihm, den er gewonnen hatte auf

der Reise von seiner Heimat nach Jerusalem, und hatte sich von ihm trennen müssen in Joppe, und war ihm in dem jähen Erkennen, wie ein Blitz einen Baum trifft und erschüttert ihn bis in seine Wurzel, und rief in der Freude seines Herzens: Saulus, Saulus! Du bist hier, und ich wußte es nicht? Und zog ihn zu sich an sein Herz und sprach: Gelobt sei der Herr, daß ich dich wiedersehe! und umarmte ihn, lag an seinem Halse und konnte sich nicht halten in der Freude seines Herzens, und ließ dem Jüngling kaum Zeit zu antworten und sprach: Siehe, der Bart entstellt dich, daß ich dich nicht gleich erkannte! — Geht es deinem Vater wieder wohl? Seit wann bist du wieder in Jerusalem, und warum bist du mir noch nicht begegnet? Wie habe ich mich gesehnt nach dir! Siehe, du hattest mir versprochen, so du wieder nach Jerusalem kämest, wolltest du nach mir forschen und nicht ruhen, bis du mich gefunden. Nun aber hat uns der Herr wieder zusammengeführt, und ich bitte dich, so du schon Herberge genommen hast, verlasse den Wirt und komm zu mir, denn in meinem Hause ist Raum genug.

Barnabas war mit dem Freunde die Stufen der Treppe hinaufgestiegen, und Saulus antwortete ihm nun: Ich bin erst seit einigen Tagen von

Larsus zurück und wohne hier im Hause meiner Schwester. Siehe, sie ist Witwe geworden und mein Vater hat mich, daß ich ihn verlasse und eile hierher, denn es ist niemand, der ihr beistünde in ihrer Trübsal und nähme sich ihrer an.

Etliche im Volk aber wurden unwillig über die Rede der beiden, und einer der Gefährten des Barnabas winkte ihm, daß er schweige, damit es kein Argernis gäbe.

Also flüsterte Barnabas dem Freunde zu: Komm zu mir, sobald der Sabbath vorüber ist, denn mein Dienst im Tempel geht heute zu Ende. Ich wohne im Hause des Thorain in der Oberstadt, nahe der Stadtmauer und nicht weit vom Palaste des Hohenpriesters. Siehe, es sind gewaltige Dinge geschehen in Jerusalem, da du in Larsus warst, und ich muß vieles mit dir bereden.

Saulus aber, betroffen durch die Mahnung, die ihnen zuteil geworden war, nickte nur stumm und trat zurück unter das Volk, denn die Opfer begannen.

Darnach, als der Tag des Festes zu Ende und Barnabas entlassen war aus dem Dienste im Heiligtum, ging er vom Tempel hinab in sein Haus voller Freude und Erwartung. Er fand aber seine Mutter nicht daheim und auch Daphne

nicht, und das Haus war verlassen bis auf die Magd. Die sprach: Deine Mutter und Daphne sind in das Haus des Markus gegangen, daß sie mit den Brüdern beten.

Barnabas aber wollte das Haus nicht verlassen, daß er den Freund nicht versäume, und wartete auf Saulus in Ungeduld und sprach zu der Magd: Gehe nur, denn ich will selber die Thür bewachen! und setzte sich auf die Gasse vor das Haus, daß er den Freund von weitem erkenne und ginge ihm entgegen, so er ihn sähe.

Da er nun saß und wartete und gedachte der Tage, die er mit Saulus in Joppe verbracht hatte, wo er den Freund zuerst gesehen hatte, und der ersten Leidenschaft ihrer Freundschaft und der Worte, die sie zusammen geredet hatten über die Hoffnung Israels, kam ein Knabe die Gasse herauf und sprach zu ihm: Ist dies das Haus des Thoraïn?

Barnabas sprach: Wen suchst du? und wer sendet dich?

Er antwortete: Saulus aus Tarsus. Er ist meiner Mutter Bruder und bei uns zu Gast. Der gebot mir: Gehe hin in das Haus des Thoraïn, und frage nach Barnabas, meinem Freund.

Rede, welche Botschaft bringst du? rief Barnabas ungeduldig.

Der Knabe antwortete: Siehe, Saulus ist krank und kann nicht zu dir kommen. So du aber in unser Haus kommen willst, daß du ihn sehest, will ich dich führen.

Da ging Barnabas mit dem Knaben und kam in die Gasse der Laubenkrämer, nahe dem Markt, und fand Saulus auf seinem Bette, matt und bleich — und geriet in Sorge um ihn und sprach: Was ist dir, mein Freund, und wie hat dich die Krankheit so schnell ergriffen?

Saulus sah die Sorge im Angesicht des Freundes, und antwortete: Angste dich nicht, denn es ist nichts.

Da aber Barnabas ihn drängte, sprach er: Sieh, ich bin krank seit den Tagen meiner Kindheit und muß mich darenin schicken.

Barnabas erschrak und sprach: Was ist es? Denn ich habe keine Ruhe um dich, so ich es nicht weiß und helfe dir.

Saulus aber schüttelte den Kopf und sprach: Es gibt keinen Arzt, der mich davon heilte. Darum laß mich davon schweigen, auf daß du nicht sagest: Er hat vor mir geklagt, wie die Weiber tun, und wußte nichts anderes, denn seine Krankheit und die Plage des Menschseins.

Da aber Barnabas nicht abließ, ihn zu bitten und in ihn drang, sprach er: Siehe, ich bin ein gesunder Mensch, aufrecht und stark und jeder Anstrengung gewachsen. Aber mitunter ergreift es mich, wie ein Dämon einen Menschen ergreift, und wirft mich nieder, daß ich von mir selber nichts weiß und liege da ohne Sinne und Macht über mich selber. Wenn aber die rechte Stunde kommt, verläßt mich die Krankheit ohne ein Mittel oder eine Beschwörung der Geister, und ich stehe auf wie sonst und nur die Mattigkeit hält mich noch eine Weile darnieder. So ich aber von neuem angefallen werde, ist es, als schläge mich ein Unsichtbarer mit seinen Fäusten und stoße mich zu Boden, sah, wie ein Krieger vor dem Feinde fällt und der Schild entrollt seinem Arm.

Barnabas, brennend von dem, was in seinem Herzen war und voll Hoffnung, dem Freunde Hilfe bringen zu können durch einen der Jünger, sprach zu ihm: Und ist niemand, der dir hülfet?

Niemand, antwortete Saulus müde. Es ist ein Fehler der Geburt, und die Mittel der Ärzte helfen mir nicht.

O, mein Freund, rief Barnabas. Siehe, es ist Gottes Werk, daß wir uns wiedergefunden haben, denn ich weiß eine Hülfet für dich.

Du? fragte Saulus verwundert.

Habe ich dir nicht in Joppe erzählt, meine Mutter sei gelähmt seit sieben Jahren? Siehe, heute geht sie umher wie ein Mädchen und ihre Füße sind hurtig wie in den Tagen ihrer Jugend.

Wie ist das möglich? fragte Saulus verwundert, denn du warst ohne Hoffnung für sie.

Barnabas sprach: Und doch hat Gott sich über sie erbarmt und sie gesund gemacht um Jesu willen, des Einen, der der Messias war, den Vätern verkündet seit den ersten Tagen.

Jäh richtet sich Saulus auf, ihm ist, als hätte er nicht recht gehört.

Was redest du? ruft er, die Falten auf seiner Stirn scharf zusammenziehend. Ist es der galiläische Prophet, von dem du sprichst, der hier auf Golgatha gekreuzigt wurde und dessen Name noch heute durch alle Synagogen geht?

Derselbe! antwortet Barnabas.

Ein Jauchzen ist in seiner Stimme und ein Schrei des Jubels in seinem Herzen unter der Freude des Bekennens, daß er den Ausdruck der Befremdung im Angesicht des Freundes kaum bemerkt.

Denn das Volk hat ihn nicht erkannt, fährt er fort, und hat ihn gerichtet wie einen Übeltäter.

Gott aber hat ihn auferweckt von den Toten, und er ist aufgefahren gen Himmel, wie die Unseren sahen, verklärten Leibes, in dem Licht, das aus der Höhe kommt. Der wird auch dich heilen, so du Glauben gewinnst. Denn wir haben die Zeichen gesehen, die er tat, da er unter uns wandelte; und sind nun auch Zeugen geworden seiner Herrlichkeit und wissen, er lebt, und halten uns heilig und warten des Tages seiner Wiederkehr. Seinen Jüngern aber hat er seinen Geist gegeben am Tage der letzten Pfingsten, und tun seit den Tagen dieselben Thaten, die der Meister getan hat, und heilen, die es bedürfen. Siehe, so hat einer der Ihren auch auf meine Mutter seine Hand gelegt, da ich ihn bat — und sie ist gesund geworden in derselben Stunde.

Erregt, voll Staunen und Entrüstung hat Saul dem Freunde zugehört.

Auch du hast dich diesen Galiläern angeschlossen, ruft er nun, und verachtest den Glauben der Väter?

Was fragst du mich? erwidert Barnabas verwundert und betreten über den Ton in Saulus Worten. Ist doch die Hoffnung der Väter in Jesus von Nazareth erfüllt!

Aber er hätte den Freund nicht stärker reizen können, als durch diese Worte.

Meinst du, ich wüßte nichts von ihm? erwiderte Saulus mit schneidender Schärfe. Ein Auf-
rührer war er, ein Mann, der die Söhne des
Gesetzes hingestellt hat als Fälscher des Wortes!
Heuchler und Otterngezücht hat er sie genannt,
die den Glauben der Väter rein gehalten haben
bis auf diesen Tag. Dazu hat er das Opfer
verschmäht und das Heiligtum des Herrn eine
Mördergrube genannt. Mit Sündern und Un-
reinen aber hat er zu Tische gefessen und sich
noch im Gericht den König der Juden genannt.
Wahrlich, wenn einem in Israel Recht geschehen
ist, so ist es ihm geschehen! Ihr aber, die ihr
ihn sterben saht am Kreuze und saht eure Hoff-
nung vernichtet, kommt und sagt: Er ist auf-
erstanden und gen Himmel gefahren! und droht
dem Volk: Er wird wiederkommen! auf daß
ihr eine Waffe habt gegen eure Widersacher,
und legt auch die Schrift aus in eurem Sinne,
auf daß ihr Recht behaltet, und gebt als Wahr-
heit aus, was Lüge ist. Siehe, ich weiß alles
und mehr, als ich sage, durch etliche der unseren,
die gegen ihn gestritten haben in den Schulen.
Nun aber kommst auch du und sagst: Ich bin
Christi Jünger.

Hast du gekannt, den du nennst? fragte Bar-
nabas mit einem verhaltenen Wehen in der

Stimme, oder sahst du ihn nur ein einziges Mal?

Nein, was fragst du mich? Geschah nicht dies alles, da ich nach Tarsus gereist war, und begegnete ich dir nicht in Joppe? Siehe, du weißt, daß ich ihn nicht sah.

Warum lästerst du ihn denn? — O Saul, Saul, hättest du nur eins seiner Worte aus seinem Munde vernommen, du schämtest dich eines jeden, das du über ihn geredet hast.

Meinst du? rief Saulus erregt. Wahrlich, eher möchte die Zeit kommen, daß du dich der deinen schämen wirst! Denn eines Tages wird man Rechenschaft von euch fordern, die ihr euch zusammengetan habt in seinem Namen und verwirrt das Volk, und wird euch vor den Rat bringen, gebunden, und euch fragen: Was ist es, daß ihr lehrt? und wird sagen: Was redet ihr in euren Versammlungen, und was treibt ihr für Dinge? Siehe, der Tempel siehet euch wohl eine Zeit zu, wie er auch eurem Meister zugesehen hat, und läßt euch gewähren, wie man ein Kind nicht allsogleich straft, und wartet, daß es sich besinne und lasse ab vom Bösen. So sie aber vergeblich warten, werden die Priester aufstehen und sagen: Ist es auch recht, daß wir noch länger zusehen und haben Geduld

mit ihnen? Denn die auf den Namen Jesu, des Nazareners, taufen, sind Abtrünnige vom Glauben und ein Greuel vor dem Herrn.

Barnabas unterbrach den Freund nicht. Bleich, mit zusammengepreßten Lippen hatte er ihm zugehört, und erst, als Saulus atemschöpfend innehielt, vom Eifer seiner Rede und der Leidenschaft seiner Seele halb erstickt, entgegnete er, jedes Wort betonend: Du irrst dich, Saulus. Nicht wir, die wir Jesu Jünger sind, werden verworfen werden, sondern ihr, die ihr die Schriften der Väter nicht verstanden und den Messias des Herrn nicht erkannt habt und sperrt euch gegen den lebendigen Gott, der mehr ist, als die Macht des Tempels. Denn Gott hat seine Macht gegeben dem Einen, der unter uns war, und ist nun erweckt und aufgefahren zu seinem Vater, sitzend zur Rechten der Kraft des Allerhöchsten.

Wahrlich, unterbrach ihn Saulus, hätte ich heute, da ich dich im Tempel sah, geahnt, was du verborgen hast vor den Priestern, — ich hätte meine Freundschaft vergessen und das Volk gegen dich aufgetufen und dich hinwegreißen lassen von der heiligen Pforte des Tempels, an der du Wache gehalten hast bis vor einer Stunde.

Was vermissst du dich! rief Barnabas nun erregt. Und wer hat dich zum Hüter des Tempels bestellt? Dazu schmähest du mich mit Unrecht. Denn wir, die wir Jesu Jünger sind, sind in Wahrheit berufen, und die Verheißungen der Väter sind unser — nicht euer!

Saul übermannte es. Das war der offene Bruch. Er konnte keine Gemeinschaft mehr halten mit dem Freund.

Fort, — verlasse meine Kammer und dies Haus!

Er schrie es fast, und seine geballten Hände zitterten.

Saul!

Um der Freundschaft willen, die wir uns gelobt, geh' — aber sage niemand, daß Saulus jemals Gemeinschaft gehalten hat mit dir.

Nun denn, die Sache Christi ist mehr, denn Freundschaft. — Lebe wohl.

Auch Saul ist erblickt. Er fühlt, der einzige Freund, den er in der fremden Stadt besaß, ist ihm verloren.

Komm, beginnt er noch einmal, gehe mit zu den unseren. Gibt es bessere Kenner der Schriften, denn die Pharisäer? Ein jeder wird dir beweisen, daß du irrst. Weiß nicht jeder Knabe in Israel, der Messias wird von Osten her

gegen die Stadt reiten in der Fülle der Macht, die Gott ihm geben wird, auf daß er den Stuhl Davids aufrichte auf ewig?

Es ist geschehen, wie du sagst, antwortete Barnabas ernst und ruhig. Denn der Meister, da er in Jerusalem einzog, kam über den Ölberg, reitend auf einer Eselin, wie es geschrieben steht, und der Stuhl der Herrlichkeit, zu dem ihn der Herr erhoben, wird nimmermehr vergehen. Was warten wir länger? Siehe, den die Väter erwarteten seit den ersten Tagen, er war unser!

Den man gekreuzigt hat als Verbrecher und Verführer des Volks?

Du sagst es.

Ein Lachen ist die Antwort. Hohn und Mut kämpfen in Saulus. Er hat keine Worte mehr.

Komm mit, daß du die Zeichen siehst, die seine Jünger tun, bittet nun Barnabas, damit du erkennst, ob ich recht geredet habe, und prüfest den Geist, der unter uns ist, und siehst die Werke der Liebe des einen am anderen. Hat nicht auch Johannes gesagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen? Siehe, so wird dein Zorn vergehen über uns, wie der Nebel auf den Bergen vergeht, so die Sonne kommt. Der Herr aber wird dir helfen, daß du Glauben gewinnst an den, der in den Tod gegeben wurde,

auf daß er ewig lebe. Was wehrst du dich mit Gewalt, Saulus, und sperrst dich gegen den Geist? Siehe, Johannes hat mit Wasser getauft, wer aber zu Christus kommt, wird mit dem heiligen Geiste getauft.

Aber nun ist es mit Saulus' Geduld zu Ende.

Geh, ich kenne dich nicht mehr, Barnabas! sagt er und wendet sich ab. Laß mich vergessen, daß du mein Freund warst.

Aber ich kenne dich, Saul, und den Eifer deines Herzens um die Wahrheit, entgegnet ihm Barnabas, und eines Tages wird die Stunde kommen, da du erkennen wirst, was du heute verworfen hast. Dann aber wirst du rufen: Ich habe mich gewehrt gegen den, der da ewig lebt, daß ich mich ihm nicht zu eigen gegeben habe, da Gott mich dazu lockte. Siehe, dein Herz wird nicht Ruhe haben darum, bis daß du erkennst: Der Geist der Wahrheit ist stärker denn alle Weisheit der Welt und die Klugheit der Priester und Schriftgelehrten.

Barnabas ist gegangen. In Saulus' Kammer ist es stiller denn in einem leeren Hause.

Vom Tempel herab tönen Posaunen, und auf Morijahs Höhe flammen die ersten Holzscheite auf, die das Volk herbeitrug zum Opferbrand.

Saulus ist auf seine Knie gesunken. Seine

Hände erhoben, liegt er an der Wand seiner Kammer, und sein Mund flüstert: Herr, der du mit den Vätern gewesen bist von Agypten bis hierher und hast dich offenbart durch den Mund deiner Propheten und redest mit uns in deinem Gesetz wie ein König zu seinen Knechten redet — dein sei die Macht. Laß es nicht zu, Herr, daß die Irrlehrer triumphieren und verwirren das Volk und sagen: Seht, es ist erfüllt, was die Väter verkündet haben! Denn deine Macht ist groß und deine Strenge ist furchtbar.

Stephanus

Zu derselben Stunde war die Gemeinde versammelt im Hause des Markus, aber der Raum war fast zu eng geworden, um alle zu fassen.

Oben, am Kopfsende der Halle, standen die Jünger, schweigend und ernst. Eine einzige Lampe vor ihnen auf dem Tische erhellte den Saal.

Dicht gedrängt saß die Gemeinde an den aufgestellten Tischen. Die keinen Platz mehr gefunden hatten, standen oder hockten auf dem Fußboden.

In tiefem Schweigen lauschten alle den Worten des Petrus, der seit dem ersten Tage der Führer

der Gemeinde war und nun eben die Ansprache, die er gehalten, mit den Worten schloß:
Darum, liebe Brüder, fürchtet euch nicht, denn wir sind gewiß, daß alle, die da heimlich wider uns eifern und bringen böse Gerüchte auf gegen uns, werden zu Schanden werden, um der Wahrheit willen. Denn wir, die wir Christi Eigentum sind, sind nicht hinweggenommen aus dem Hause des Herrn, sondern der Tempel ist unser, und das Gesetz zeuget für uns. Darum ver-
säumet nicht den Dienst im Heiligtum, betet und fastet und gebt den Lästerern keinen Anhalt, daß auch, die üblen Willens sind gegen uns, bekennen: Seht, es sind rechte Israeliten und erprobt im Gesetz wie wir. Denn das Himmelreich ist uns nicht gegeben zu einem Anstoß, daß sich die Leute an uns ärgern; bleibet aber demütig und von Herzen freundlich gegen jedermann und vergesset das Wort nicht, das der Herr zu uns geredet hat: Selig seid ihr, so euch die Menschen um meinethwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Ubles wider euch, so sie daran lügen! Auf daß an dem Tage, auf den wir hoffen, der Herr zu euch sagen wird: Kommet her zu mir, denn ihr seid treu erfunden! und führe uns miteinander in sein Reich als die Erwählten Gottes.

Und die Gemeinde antwortete wie aus einem Munde: Ja, es geschehe, wie du sagst. Maranatha, Herr komm!

In den Tagen vorher aber war ein Mann hinzutreten zu der Gemeinde, der eifrigsten einer, voll Glauben und Zuversicht zu der Sache Jesu. Der hatte noch nie zu der Gemeinde gesprochen und sich zurückgehalten in Demut. Nach den Worten des Petrus aber ergriff ihn der Geist, und er stand auf und sprach laut:

Hört, liebe Brüder. Es war ein Mann, der war reicher, denn alle Leute im Lande, und sein Haus war kostbarer, als eines Königs Palast, und die Stufen, die zu seiner Halle führten waren aus Marmor und die Wände aus Zedernholz, von syrischen Bauleuten gerichtet.

Da nun die Zeit kam, daß er sterben sollte, ließ er alle seine Habe seinem Hausverwalter und sprach zu ihm: Bewahre alles, was mein ist. So aber mein Sohn heimkommt aus der Fremde, gib ihm das Seine.

Der Hausverwalter sprach: Ich will tun, was du sagst, und schmur es ihm.

Nach sieben Jahren aber kam der Sohn heim und hatte nichts als einen Mantel, sich zu bedecken, und ein einziges Stücklein Brot in seinem Beutel für seinen Hunger.

Da er nun in die Halle ging, trat der Hausverwalter zu ihm und sprach: Wer bist du, daß du hier eingehest und setzest dich an meinen Tisch?

Der Sohn sprach: Kennst du mich nicht? Siehe, ich bin der Erbe.

Da ergrimte der Hausverwalter und sprach: Ich kenne dich nicht! und rief seine Knechte und stieß den Erben hinaus und schloß die Thür vor ihm zu.

Der Sohn aber ging umher in den Häusern der Armen und sprach: Seht, der Hausverwalter meines Vaters hat das Meine an sich gebracht mit Gewalt und will mir nicht geben, was mir gehört.

Der Hausverwalter aber sprach zu seinen Knechten: Gehet hin und erwürgt diesen, auf daß er nicht länger sage, er sei der Sohn, und bringt das Volk gegen uns auf, daß sie auf das Unsere sehen mit Neid und kommen eines Tages mit Gewalt und strafen uns und nehmen uns unser Leben. Seht, ich will es euch lohnen.

Da gingen die Knechte hin und ergriffen den Sohn mit Gewalt und erschlugen ihn. Die aber darüber murrten und sprachen: Was vergießt ihr unschuldiges Blut? tötetet sie auch, auf daß ihr Herr Frieden hätte.

Saget doch, liebe Brüder, war es recht, was der Hausverwalter tat?

Sie verwunderten sich aber alle und sprachen: Wahrlich, dieser war ein Übeltäter und ist des höllischen Feuers schuldig. Sage uns aber, was bedeutet dieses Gleichnis?

Er antwortete: Erkennt ihr meine Rede nicht?

Sie sprachen: Deute sie uns, auf daß wir sie erkennen.

Da sprach Stephanus: Sehet, der Hausverwalter ist der Tempel, und der Sohn ist Christus. Ihr aber seid die, die da rufen: Was vergießet ihr unschuldiges Blut? Ich sage euch, eines Tages wird der Tempel euch ergreifen und unter das Gericht bringen, darum, daß ihr sagt: Wir sind die Erben der Verheißung durch Christum! und wartet auf den Tag der Erfüllung, daß ihr Miterben seid mit dem Sohne.

Diese Worte ergriffen die ganze Gemeinde und kam ein Schrecken über viele, daß sie riefen: Was sollen wir denn aber tun?

Stephanus antwortete: So nun die Freunde des Sohnes ihre Waffen ergriffen hätten und hätten sich gesammelt, sich zu schützen, hätten die Knechte sie auch überwunden?

Da ging ein Unwille durch die Reihen der

Jünger, und Johannes stand auf und sprach: Was verführst du uns? Denn es ist nicht der Geist Gottes, aus dem du redest, sondern die Stimme des Bösen ist in dir, darum, daß du uns sagst: Rüstet euch und kämpft, auf daß ihr nicht überwunden werdet durch eure Feinde. Denn wir sind Gottes.

Stephanus aber, glühend vom Eifer seines Herzens, rief laut: Sehet, liebe Brüder, nun ergreift ihr es. Will ich euch auch mit Schwert oder Spieß bewaffnen und stark machen gegen den Tempel und die, die sein sind? Das sei ferne von uns, die wir Christi sind. Vielmehr sage ich euch: Weinet nicht und klaget nicht, so ihr gerichtet werdet! denn die Stunde kommt, daß man Hand an euch legen wird und wird sagen: Wir kennen euch nicht, denn ihr habt das Gesetz verlassen und seid ausgestoßen von uns und dem Herrn ein Greuel.

Sie antworteten ihm: Tun wir auch etwas, das gegen das Gesetz wäre?

Er antwortete: Hat auch der Meister etwas getan, das gegen das Gesetz war, oder ist eine Sünde an ihm erfunden? Ihr aber wisset, was ihm geschehen ist. So werdet nun auch ihr seinem Schicksal nicht entgehen! Darum prüfet euch wohl und glaubt nicht, daß ihr

Frieden haben werdet vor euren Feinden, um eurer Sanftmut willen. Denn sie werden hervorbrechen mit Gewalt zu ihrer Stunde und werden euch ergreifen und hinwegführen wie Übeltäter. Darum, so nur einer unter euch ist und fürchtet sich — er verlasse dieses Haus. Wer aber bleibet, halte sich bereit, daß er sterbe.

Da riefen einige: Was ermahnst du uns? Bist du auch selber bereit zu sterben?

Er sprach: Wahrlich, ich bin's. Fraget euch aber selber, auf daß euch die Lage der Anfechtung nicht überfallen, wie die Wölfe eine Herde Schafe überfallen bei der Nacht.

Etliche aber wollten die Gemeinde trösten und sprachen: Was sorgen wir uns? Denn ehe die Lage kommen, von denen dieser redet, wird der Herr erscheinen, und die Stadt wird unser sein und alles jüdische Land, darum, daß wir des Herrn sind.

Stephanus aber antwortete ihnen: Wissen wir auch Zeit oder Stunde? Ich sage euch, vor dem Tage der Erfüllung wird die Anfechtung kommen, und es werden geprüft alle, die hinzugetreten sind zu der Gemeinde.

Barnabas nun, der von Saulus gekommen war, voll Sorge und Trauer um den Freund, den er verloren hatte um Jesu willen, hatte

die Rede des Stephanus mit angehört und ging hin, umarmte ihn vor der ganzen Gemeinde und sprach zu allen, die da waren: Dieser hat recht geredet. Sehet, die Feindschaft der Priester und Pharisäer gegen uns wächst mit jedem Tage. Darum, wer für sein Leben fürchtet, verlasse dieses Haus.

Einige aber drangen vor gegen den Tisch der Jünger und sprachen: Was verweist ihr diesen beiden ihre Worte nicht? Ist es auch recht, daß sie die Herzen der Frauen mit Sorge erfüllen?

Die Jünger aber winkten, daß Ruhe würde im Saale, und Petrus stand auf und sprach: Liebe Brüder, laffet uns nicht streiten um das Zukünftige, denn es steht bei Gott. Sind wir nicht täglich im Tempel und predigen und lehren offen vor allem Volk, und ist niemand, der es uns wehrte? Darum, so man nun auch Böses gegen uns sinnt, laffet es euch nicht anfechten und lebt nicht in Unruhe darum. Bleibet vielmehr im Geiste der Liebe, der unter uns ist. Ist unsere Hoffnung nicht mehr, denn das Trachten der Eiferer? Unsere Liebe aber binde uns, daß wir seien ein Leib, unser Geist aber ist Christi. So wir nun in Wahrheit eins sind, erfüllt von dem Geiste der Liebe,

sind wir der Leib des Herrn. Sein Geist aber bewahre uns in aller Anfechtung.

Und es durchschauerte sie, daß sie seien Glieder des Leibes Christi, und fühlten sich eines in seinem Geiste und in der Gemeinschaft und Liebe, und ging ein Brausen durch ihre Seelen, wie das Brausen des Windes den Wald erfüllt und das Licht der Sonne die Himmel erglücken läßt zu der Zeit der Morgenröthe, und fasten sich an den Händen und waren wie Kinder, und fühlten sich geheiligt und hinausgehoben über sich selber, und aller Lippen flüsterten: Amen, Amen. Der Herr ist unter uns, was kann uns geschehen?

Und Petrus nahm das Brot, segnete es und brach es und gab allen davon, daß sie es miteinander aßen, und die Jünger standen auf, daß sie es verteilten an den Tischen im Saale, und segneten auch den Kelch, beteten und sprachen: Trinket alle daraus. Dies ist das Bundesblut, das uns gegeben ist durch unseren Herrn, daß wir eines seien untereinander, (wie denn auch ein Mensch ein Blut in seinen Adern hat,) und ist unter uns einer wie der andere. Wir alle aber sind Christi.

Und sprachen abermals alle, die da beieinander waren: Amen, Herr, hilf uns!

Da nun die Versammlung zu Ende war, gingen sie in ihre Häuser, zu schlafen, denn es war spät in der Nacht.

Barnabas aber nahm Stephanus mit sich in sein Haus und sprach: Bleibe bei mir, denn ich habe heute einen Freund verloren, und meine ganze Seele hing an ihm. Da ich aber noch darum trauerte und meine Seele jagte, wie der Wald jagt, wenn die Nacht kommt, hat der Herr mich durch dich getröstet. Siehe, du bist mir gegeben an Saulus Statt. So wohne nun bei mir, und mein Haus sei das deine.

Saulus bei Barnabas

Saulus aber ging umher in Unruhe, und es ließ ihn nicht, bis er hinabging, daß er noch einmal mit Barnabas rede.

Es war aber gegen den Abend, und er hatte sein Angesicht verhüllt, daß man ihn in den Gassen nicht erkenne.

Da er nun vor das Haus kam, dahin es ihn trieb, und pochte an das Thor, öffnete ihm die Magd und ließ ihn in die Halle. Er wollte ihr aber seinen Namen nicht nennen, denn er war in Sorge, es möchte laut werden, daß er in dem Hause eines der Galiläer gewesen sei und es würde ihm übel gedeutet. Darum, als

ihn die Magd fragte: Wer bist du? antwortete er: Rufe deinen Herrn, so wird er erkennen, wer ich bin.

Da nun die Magd zu Barnabas kam, sprach sie: Es ist ein Fremdling in der Halle und wartet auf dich! Und da er sie fragte: Wer ist es? antwortete sie: Er sagte mir seinen Namen nicht an, daß er dich überrasche. Siehe, er ist noch jung wie du selber, aber kleiner von Gestalt und geht ein wenig gebückt. Aber sein Auge ist wie eines Adlers Auge.

Da stand Barnabas auf und ging hinab in die Halle und wollte seinen Augen nicht trauen, da er Saulus erkannte, und brach ein Jubel aus seinem Herzen, heller denn ein Quell aus einem Felsen springt, und rief: Saul, Saul, du beschämst mich, daß du zu mir kommst; siehe, ich habe mit mir gerungen, daß ich hinginge und versöhnte mich mit dir, und konnte mich nicht überwinden, denn wir haben hart miteinander geredet. Nun aber bitte ich dich: Verzeihe mir, denn der Augenblick reiſet uns fort, nachher aber, in der Stunde der Besinnung, erkennen wir. Und er zog ihn in seine Kammer, nötigte ihn zu sitzen, und sprach: Ich will hingehen und den Meinen sagen, daß sie kommen und erquickten dich mit einem Trunk Wein.

Saulus aber wehrte ihm und sprach: Bleibe, denn mich verlangt weder nach diesem noch jenem, sondern allein nach dem Wort der Wahrheit.

Meinte Barnabas, Gott habe das Herz des Freundes erweckt, und stand erschüttert und in Freuden und sprach: Selig bist du Saul, um dieses Wortes willen. Denn nun weiß ich, der Geist des Höchsten hat dein Herz berührt und wird dich nicht lassen, bis auch du der Gemeinde gewonnen bist und erkennest Christum als den Herrn! und breitete seine Arme aus, den Freund an sein Herz zu ziehen.

Saul aber trat einen Schritt zurück und antwortete: Was redest du? Denn ich bin nicht gekommen, daß ich mich überwinden ließe von dir, sondern daß du erkennest, was Wahrheit ist! Siehe, ich habe keine Ruhe gefunden in diesen Tagen und bin hin- und hergegangen in die Schulen und zu den Schriftgelehrten und Rabbinen: aber da ist nicht einer, der für euch wäre. Vielmehr lachen sie eurer als unverständige Toren und sprachen zu mir: Was fragest du uns? Gehe doch hin und prüfe sie selber. Siehe, sie sind wie Kinder und Unverständige im Geiste und reden wie Berzückte und erheben ein Geschrei und sagen: Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist auferstanden und

wird wiederkommen in unseren Tagen! Und wähnen, daß sie Kinder Gottes seien, und essen an einem Tische und verachten die Güter der Erde und halten alle Dinge gemeinsam.

Barnabas antwortete ihm: Gehet man auch zu einem Bettler und fraget ihn nach dem Schmuck im Palaste des Königs? Oder fragt man einen Blinden nach dem Lichte der Sonne? Wer aber empfangen hat das neue Leben in Christo Jesu, wendet sich weder an Fleisch noch Blut, sondern ist erfüllt von dem Lichte des Geistes. So es dich aber verlangte, zu wissen — sind nicht die Unseren täglich im Tempel und predigen und lehren öffentlich und vor allem Volke? Denn sie haben den Geist empfangen, der da lebendig macht, und scheuen sich nicht, daß sie Zeugnis ablegen vor jedermann.

Saulus sprach: Wußte ich es nicht? Siehe, meine Worte sind unnütz vor dir und du achtest sie wie Spreu. Warum bin ich nur gekommen?

Nicht doch, sprach Barnabas, kenne ich doch dein Herz, Saul, und weiß, deine Seele brennt um die Sache Gottes, wie das Feuer auf dem Altar des Herrn, heilig und groß. Da du aber die Feinde Jesu fragtest, sage nicht: Ich habe der Gemeinde Christi ins Herz gesehen und weiß, wes Geistes Kinder die Jünger des Na-

zareners sind. Denn ich habe dir die Thür geöffnet — aber du bist vorübergegangen, ich habe dich gebeten: Komm zu uns! aber du hast uns verachtet und hast es nicht der Mühe wert gehalten, daß du mit mir gingest nur eine Meile oder zwei.

Saul antwortet nicht. Halb abgewendet steht er, den Mantel mit den untergeschlagenen Armen über der Brust zusammengerafft, den Blick auf den Boden geheftet.

Wahrlich, beginnt Barnabas da wieder, wärest du nur einmal dem Meister selber begegnet, — ich bin gewiß, du ständest heute nicht bei denen, die uns verhöhnen.

Eine unwillige Bewegung Saulus' unterbricht ihn.

Zweifelst du daran? fährt Barnabas fort. Siehe, ich habe den Herrn gesehen. Es war in den Tagen, da ich dir in Joppe begegnet war, und wir nahmen Abschied voneinander, wie ein paar Brüder auseinandergehen. Schon auf dem Wege hierher hörte ich von ihm, und da ich in die Stadt kam, fand ich alle Gassen erfüllt von seinem Namen. Eine Neugier ergriff mich, ihn zu sehen, ein Verlangen, daß ich kaum Ruhe hatte davor. Aber niemand vermochte mir zu sagen, wo ich ihm begegnen könnte. Dann

aber kamen Leute nach Jerusalem, die erzählten: Der Meister ist in Judäa und auf dem Wege hierher! Noch am selben Tage eilte ich ihm entgegen. Ich traf ihn auf freiem Felde, am Rande eines Brunnens sitzend. Viel Volk war um ihn, und einige Frauen hatten ihre Kinder zu ihm gebracht, daß er sie segne. Seine Jünger aber schalteten die, welche sie brachten. Da er es aber sah, ward er unwillig und sagte zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nimmermehr hineinkommen.

Saul, Saul, hättest auch du nur einmal den Klang seiner Stimme vernommen! Mir war, als wäre alle Schwere der Erde von mir genommen. Befreit und selig, ein Kind unter Kindern, stand ich und sah ihn die Kinder segnen, die man herzugetragen.

Da er aber aufstand, um weiter zu gehen, wagte ich es, drängte mich herzu, fiel ihm zu Füßen und sprach: Guter Meister, was soll ich tun, daß ich selig werde?

Was nennst du mich gut? antwortete er mir, Niemand ist gut, denn der alleinige Gott. Die Gebote kennst du: Du sollst nicht töten, nicht

ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht berauben, deinen Vater und deine Mutter ehren.

Meister, sprach ich, das alles habe ich gehalten von meiner Jugend an.

Da sah er mich an, und ich erbehte unter seinem Blick und Wort, und sagte leise: So fehlt dir noch eines. Gehe hin, verkaufe was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und dann komm und folge mir nach.

Bestürzt stand ich auf und ging davon. Scham brannte auf meinen Wangen.

War ich nicht nach Jerusalem gekommen, daß ich das Erbe anträte, das mir zugefallen war nach dem Gesetz, und meine Mutter hatte mich von Cypren hierher gesandt, daß ich das Meine an mich nähme? Nun aber sollte ich alles dahingeben, den Armen geben, was ich eben gewonnen? Ich konnte es nicht. Konnte es damals nicht, und ging davon in Trauer und Leid der Seele. War das der Weg zum Frieden der Seele? Heute weiß ich, der Meister hat recht gesprochen, denn ich habe dahingeben alles, was mein war!

Wie? fragte Saulus, du hast dein ganzes Erbe den Armen gegeben?

Alles! antwortete Barnabas, und lächelte, befreit und selig. Ich besitze nichts mehr, weder dies noch das.

So wäre auch dieses Haus nicht mehr dein? Ich habe es der Gemeinde gegeben, lächelte Barnabas, und auch den Acker verkauft, den ich ererbt habe, und bin selig darum. Denn siehe, damals verstand ich das Wort des Herrn nicht. Heute aber weiß ich: Ein Mensch kann das Reich Gottes nicht erben, so er besitzen will und pflegt die Gier seiner Seele und hängt sein Herz an die Güter dieser Erde, daß er sie sich zu eigen mache.

Welche Torheit! ruft Saulus. Wovon wirst du leben?

Barnabas lächelt.

Auch ich habe einmal gesorgt, wie du heute, sagt er und ist voller Ruhe in jedem Worte, das er spricht. War ich darum nach Jerusalem gekommen, um es als Bettler wieder zu verlassen? Aber der Blick des Meisters brannte in mir, wie ein Feuer im Verborgenen brennt, dann aber kommt seine Stunde und es bricht hervor mit Macht und verzehrt das Unreine. Denn siehe, dieser Blick brennt noch heute in mir und ist mir eingeprägt, wie ein Siegel in ein Stück Wachs, denn es ist der einzige geblieben, den ich von ihm

empfangen. Als ich ihn wieder sah — hing er am Kreuz . . .

O Saulus, Saulus! hättest du diesen Tag mit mir erlebt und der Wille deiner Eltern dich damals nicht in Tarsus zurückgehalten — es bedürfte heute nicht der Worte zwischen uns.

Saulus antwortet nicht. Sekundenlang bleibt es still zwischen beiden.

Leise beginnt Barnabas wieder: Eine Reise hatte mich in den Tagen vorher von Jerusalem fortgeführt. Die Magd meiner Mutter hatte mich bei meinem Scheiden von Paphos gebeten: So du nach Jerusalem kommst, suche meinen Vater auf, der in Ephrem wohnt. Erst am Tage vor dem Osterfeste kehrte ich nach Jerusalem zurück. Ich war nur gekommen, ihn sterben zu sehen.

Verlassen und verhöhnt hing er zwischen zwei Verbrechern, die man mit ihm gerichtet hatte, von einem Haufen römischer Soldaten bewacht, von einigen Frauen beweint, von seinen Jüngern verlassen, das schöne Haupt vom Schmerz entstellt, mit einem Kranz von Dornen gekrönt, die Blässe des Todes auf seinen Wangen.

Ihm ist recht geschehen! unterbricht Saulus ihn mit rauher Stimme. Er hat das Volk verführt und Gott gelästert!

Verblendeter! ruft Barnabas. Willst du wiederholen, was seine Feinde von ihm sagten?

War's keine Lästerung, zu sagen: Ich will den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen?

Hat er das Wort nicht wahr gemacht? Der Tempel Gottes — das war sein eigener Leib, nach drei Tagen ist er auferstanden.

Die Lüge seiner Jünger, entgegnet Satulus. Hast du ihn gesehen?

Nicht ich allein, ruft Barnabas, alle haben ihn gesehen, die ihn lieb gehabt haben. Gehe hin und frage die Unseren, Simon Petrus, Johannes oder wen du willst.

War nicht Abraham gerechter vor Gott, denn dieser Galiläer war, und ist doch nicht auferstanden? Siehe, auch Moses starb und ward begraben. Steht aber auch geschrieben, daß Gott ihn erweckte? War nun euer Meister mehr, denn Moses war?

Viele sprechen wie du, antwortet Barnabas. Nun aber waren Abraham und Moses von Adam her — Jesus aber ist von oben her, der himmlische Mensch, der da lebet in Ewigkeit, und der Tod konnte ihn nicht überwinden.

Saulus' Lippen zittern in der Erregung, die ihn ergriffen hat.

Nun denn, ruft er, so sage mir doch, warum, so er die Herrlichkeit Gottes erbte, erschien er nicht auch uns, warum nicht dem ganzen Volke? Nun aber sind wir keine Beschwörer der Geister und Dämonen. Was sollen wir weiter reden? Wahrlich, ich sehe die Stunde kommen, daß die Gerechten im Volke sich erheben und strafen euch, die ihr den Glauben der Väter verachtet und haltet euch besonders und sagt: Jesus war mehr, denn Moses und Abraham waren. So aber diese Stunde kommt, möge mich der Herr bewahren, daß ich nicht selber meine Hand ausstrecke nach einem Stein!

Saul! Saul!

Gott dienen ist mehr, denn Freundschaft!

Barnabas schweigt. Er seufzt nur leise.

Ein jeder handle nach der Wahrheit, die in ihm ist! sagt er dann leise und wendet sich ab.

Saulus fühlt, sein Wort war hart — aber die Sache Gottes duldet keine Schwäche, keinen Frieden mit den Feinden des Gesetzes. Nun aber kommt Ruhe über ihn, wie ein Krater Ruhe hat nach seinem Ausbruch.

Schweigend, die Stirn in scharfe Falten gezogen, steht er, zum Gehen bereit. Aber er zögert, sucht nach einem milden Wort und findet keins.

So ihr aber meint, daß ihr die Wahrheit habt, sagt er nach einer Weile, kommt in die Schule des Gamaliel, daß ihr dort Rechenschaft ablegt von eurer Lehre, und so ihr Recht behaltet vor ihm, wollen wir euch glauben.

Da tritt Stephanus ein. Verwundert gehen seine Blicke von dem einen auf den anderen. Dann schreitet er auf Barnabas zu, schließt ihn in seine Arme und sagt: Die Wände des Hauses sind erfüllt von euren Stimmen. Was streitet ihr? So dich aber dieser fordert, Rechenschaft abzulegen, vor wem es auch immer sei, was zögerst du? Ist auch etwas, das wir verbergen müßten vor den Leuten, oder sind Dinge geschehen unter uns, die das Licht nicht vertragen? Darum, so dieser von dir fordert: Komm und zeuge! will ich mit dir gehen, daß wir die Wahrheit verkünden, öffentlich, durch den Geist Christi, der mächtig ist in uns.

Barnabas lächelt unter Tränen und spricht: Siehe, dieser ist Saulus, mein Freund, ein Sohn unseres Volkes aus Tarsus, von dem ich dir sagte, gelehrt und erfahren in der Lehre der Phariseer und feind der Gemeinde, um des Gesetzes willen, wie er meinet. Soll es mich nicht betrüben, so ich ihn eifern sehe gegen den Geist Christi? So aber Tausende kämen

gleich ihm, kann ich nicht anders, und alle Freundschaft der Seele wäre mir nichts.

Du hast Recht, antwortet Saulus heiser, auch mir ist Freundschaft nichts, so es die Sache Gottes gilt. Darum, von nun an, — hüte dich vor mir, Barnabas!

Stephanus aber, voll Blut und Eifer, hielt ihn und rief: Bist du nur gekommen, daß du uns schreckest? Ich sage dir, es wird dir nicht gelingen, denn wir fürchten den Zorn der Pharisäer nicht und nicht die Macht des Tempels. Aber die Zeit ist nahe, daß das Volk an seine Brust schlagen wird und wird sagen: Gott sei uns Sündern gnädig! Denn sie sind aus der Liebe gefallen um der Gerechtigkeit willen und sind meineidig geworden am Höchsten, da sie wähten, gerecht erfunden zu sein. Denn ein Knecht, so er treu erfunden werden will, gehet hin und ergreift das Schwert, der Sohn aber kommt und spricht: Was betrübt ihr euch und sinnet Böses? Wird auch Böses durch Feindschaft hinweggenommen oder Haß durch Haß?

Saulus aber, gereizt bis zum letzten, wendet sich von ihm und spricht: Ich weiß nicht, was du redest und kenne dich nicht.

Da antwortete ihm Stephanus: Habe ich nicht gleich dir zu den Füßen der Pharisäer geseffen

und bin hinweggegangen in Unruhe der Seele und ohne Frieden und zu der Gemeinde der Jünger Jesu gekommen, wie ein Armer eingehet in das Haus eines Reichen und wird gespeist, daß er seinen Hunger vergesse? Nun aber rühme ich mich meiner nicht, sondern des Geistes Christi, der mich erweckt hat, und den du verschmähest. Darum hüte dich wohl, daß der Herr nicht eines Tages zu dir sagen wird: Siehe, ich hatte dir einen Platz bereitet an meinem Tisch, aber du bist vorübergegangen. Ich hatte dir einen Becher gegeben in deine Hand, aber du wolltest nicht trinken. Ich hielt einen Mantel für dich bereit, daß du dich damit decktest, aber du hast dich nicht damit bekleidet. Denn der, den das Volk gekreuzigt hat, ist hingegangen zu seinem Vater und wird wiederkommen in den Tagen, die vor uns sind, und wird aufrichten das Reich Gottes auf ewig. Dann aber wird die Stunde sein, daß ihr und die Euren und die in den Schulen der Libertiner und Eynäer und Alexandriner werdet verworfen werden vor seinem Angesicht, und der Herr wird euch allen sagen: Ihr habt dem Volke Steine gegeben für Brot, also soll man nun auch euch geben!

Da steigt eine Feindschaft in Saulus auf und

ein Haß gegen Stephanus, daß er die Hand unter seinem Mantel ballt und spricht: So gehet doch hin und wartet auf die Stunde, von der ihr redet! Was haltet ihr mich? Hütet euch aber, daß der Tag des Gerichts nicht über euch komme, ehe denn ihr denkt, und die Gerechten des Volkes nicht hervorbrechen werden mit Gewalt, daß sie Rache nehmen an euch. Denn aus der Hoffnung der Väter habt ihr ein Argernis gemacht und einen Stein des Anstoßes für alle Knechte Gottes! —

Saul ist gegangen.

Ein Seufzer ringt sich aus der Brust Barnabas' los.

Stephanus aber tröstet ihn: Fürchte dich nicht, mein Freund. Hast du es nicht selber gesagt: Die Liebe des Herrn ist mehr denn alle Freundschaft dieser Welt?

Müde erhebt sich Barnabas aus dem Sessel, in den er niedergeglitten ist, als Saul das Zimmer verließ.

Denke der Unseren! spricht er. Denn wir werden nicht lange mehr in Frieden bleiben.

Stephanus ergreift seine Hand: Weiß ich es nicht seit langem? Siehe, du hast selber die Worte gehört, die ich darüber zu der Gemeinde geredet habe. So nun die Stunde kommt, laß

uns auch den Unfrieden segnen, denn der Geist des Herrn ist mit uns.

Aus der Halle des Hauses, in der seit einigen Tagen ein Teil der Gemeinde zusammenkommt, denn das Haus des Markus ist zu eng geworden, um alle zu fassen, bringt der Lobgesang der Brüder zu den beiden, ernst und mahnend, und doch voll Jubel und Kraft.

Komm, laß uns hinübergehen zu ihnen, spricht Stephanus leise, und legt seinen Arm um die Schulter des Freundes. Wissen wir nicht, daß uns alle Dinge zum besten dienen müssen?

Während Stephanus die Thür öffnet, hört man die Worte des Gesanges deutlicher herüberfliegen: Lob sei dir, Gott, Herr, der du deinen Schild breitest über alle, die auf dich hoffen. Lob sei dir, Christe, Sohn, Helfer und Erhalter, Geist des Friedens, Geist der Liebe, hilf uns, die wir dein sind! Ja, Herr, hilf uns!

Falconilla

Darnach geschah es, daß der Bruder des Philippus, da er mit seinem Weibe nach Jerusalem gekommen war, und war gläubig geworden, über Land zog, daß er seine Acker verkaufe in Galiläa und brächte den Erlös der Gemeinde. Da er aber unterwegs war und

kam in die Gegend von Jericho, ward er erschlagen und des Seinen beraubt. Der Knabe aber, der mit ihm gewesen war, entrann und kam nach Jerusalem, zitternd und in großer Furcht, lief zu dem Weibe seines Herrn und sprach: Siehe, dein Mann ist erschlagen, und alles, was sein war, ist ihm geraubt.

Falconilla nun, da sie die Botschaft vernommen, schrie auf vor Schmerz und eilte hin an den Ort, den ihr der Knabe bezeichnet hatte, daß sie sähe, ob sie ihn noch errette, und Philippus ging mit ihr.

Da sie aber in die Gegend kamen, fanden sie ihn tot auf dem Felde, und Falconilla fiel auf ihr Angesicht, zerschlug ihre Brust und sprach zu Philippus: Siehe, was ist nun dies? Ist er nicht hingegangen, daß er der Gemeinde diene, und gäbe ihr alles, was sein war? Nun aber ist er in die Hand der Mörder gefallen, und Gott hat sein Schreien nicht gehört! und wollte sich nicht trösten lassen und sprach: Ich will der Gemeinde nicht länger angehören, um seines Todes willen. Denn nun weiß ich: Eure Sache ist nicht recht vor Gott.

Philippus sprach zu ihr: Wie kannst du so reden, meine Schwester? Weiß auch ein Mensch die Wege des Höchsten?

Sie aber verschwor sich noch mehr, und verhöhnzte ihn und sprach: Sagt ihr nicht, daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel? So gehe doch nun hin und erwecke deinen Bruder vom Tode. Hat nicht auch euer Meister Tote erweckt, wie etliche sagen, und hat Lazarus zum Leben gerufen, da er schon in sein Grab gelegt war?

Da ward Philippus traurig über sie und sprach zu ihr: Bleibe du hier, ich aber will hingehen in das nächste Dorf und ein Grabscheit borgen, daß ich meinem Bruder ein Grab mache.

Sie aber sprach: Erweckest du diesen nicht vom Tode, so will ich nicht mehr glauben.

Philippus sprach: Ich vermag es nicht, denn es ist kein Blut mehr in seinen Adern, und die Füchse haben von seinem Leichnam gefressen.

Darnach ging er hin, wie er gesagt hatte, und machte seinem Bruder ein Grab unter einer Tamariske, errichtete einen Stein darüber, und kam wieder an den Ort, da er Falconilla verlassen hatte.

Er fand sie aber nicht mehr dort und suchte sie bis an den Abend, und fand sie zuletzt herumirrend unter den Bäumen, und hörte sie singen und lachen, wie eine Wildtaube girrt:

Siehe, du hast bei mir geschlafen, mein Geliebter, und standest von meinem Lager auf, wie die Sonne sich hebt von den Bergen, nun aber bist du gefallen aus der Hand des Höchsten, wie ein Stein aus der Schleuder fällt. Darum soll nun kein Friede in mein Haus kommen und keine Freude mehr an meinem Tische sein. Denn ehe der Herr mir einen Sohn gegeben und hat dir Samen erweckt, daß dein Haus nicht vergehe, hat er dich hinweggerissen von meinem Herzen. Wahrlich der Herr ist grausamer, denn das Herz des Löwen, und seine Hand ist schwerer, denn das Schwert des Kriegers.

Philippus aber, da er sie so reden hörte, erschrak und führte sie hinweg, nach Jerusalem zurück, und redete ihr zu und sprach: Was vermisset du dich in deinen Worten und lästerst Gott? Denn nicht Gott hat deinen Mann getötet, sondern die Bosheit der Menschen, die da gierig ist, nach den Schätzen dieser Erde. Ihre Tat aber wird an ihnen gerächt werden, daß es sich erweise: Gott ist gerecht.

Sie aber blieb stumm vor ihm und ließ sich hinwegführen wie ein Kind unter Tränen, und ihr Herz war wie ein Stein in ihrer Brust, und kam in ihr Haus wie eine Geschlagene, und ging in ihre Kammer ohne ein Wort.

Nach acht Tagen aber kam ihre Magd zu Philippus und sprach: Hilf mir, denn meine Herrin spricht nicht und ißt nicht. Siehe, in der ganzen Woche ist keine Speise in ihren Mund gekommen.

Da nun Philippus zu ihr ging voll Kummerniß des Herzens und kam in ihre Kammer, fand er sie auf ihrem Lager wie eine Lote, und blickte nicht auf und sprach kein Wort.

Also sank Philippus an ihrem Lager nieder, betete lange und rief laut: Was soll ich tun, daß ich dich wieder fröhlich mache? Es sei dies oder das, sollst du es von mir fordern.

Und da er abermals dieselben Worte sprach, richtete Falconilla sich auf, und war zum erstenmale, daß sie wieder redete: Ist es Wahrheit, was du redest?

Er sprach: Ja, es ist, wie ich sage. Denn du weißt, wir sollen nicht schwören, weder bei diesem noch jenem.

Antwortet sie: So nehme ich dich bei deinem Wort, denn da wir auf dem Felde waren, sprachst du: Gott wird strafen, die deinen Mann erschlagen haben. Wer aber soll ihn rächen? Denn er hat keinen Sohn.

Da erschrak Philippus und sprach: Woran denkst du, Falconilla? Denn so du einen Sohn hättest,

sollte er hingehen, daß er die Mörder erforschte und vergelte ihnen ihre Untat?

Sie antwortete ihm: Stehet nicht geschrieben: Auge um Auge, Zahn um Zahn? So bitte ich dich nun, daß du mich zu deinem Weibe machest, auf daß du deinem Bruder Samen erweckest nach dem Gesetz.

Darüber wurde Philippus blaß wie der Tod und ward verstört und sprach: Um was bittest du mich?

Sie aber ließ nicht ab und sprach: Hast du mir nicht gesagt: Fordere von mir, was du willst? Siehe, nun fordere ich weder dies noch das, sondern allein, daß du mich zu deinem Weibe nimmest. Denn so du auch nicht geschworen hast, um des Meisters willen, der es euch verbot, habe ich doch dein Wort an Eides Statt.

Philippus aber verhüllte sein Haupt vor ihr und sprach: Wohl, ich habe gesprochen, wie du sagst, meine Schwester. Aber ich bitte dich, erlasse es mir. Denn so der Herr auch unseren Bund segnete und gäbe dir einen Sohn, wäre es auch recht, daß er hinginge und nähme Blutrache, so er erwachsen wäre, und vergelte Böses mit Bösem?

Da ergrimte Falconilla über ihn und sprach: Ist es mehr als mein Recht, was ich von dir erbitte? Gehe doch hin und frage den Richter.

Denn so meine Zeit gekommen ist, will ich dich fordern lassen, daß du mich zu deinem Weibe nimmest, und will nicht ablassen darum, auf daß dein Bruder nicht ohne Erbe bleibe und die Töchter Israels mich verachten.

Darnach wandte sie sich von ihm und schwieg wie früher, und Philippus verließ sie und rang mit sich, und sprach in seinem Herzen: Ich kann es nicht tun. Denn so ich auch meine Liebe zu der Schwester des Lazarus überwunden habe, will ich doch kein Weib nehmen, um der Sache Jesu willen.

Und er ging hin und beredete sich mit den Brüdern, und sie verwunderten sich und sprachen: Was ruft Falconilla das Gesetz an? Ist sie nicht unser?

Er aber sagte und antwortete ihnen: Sie will nicht mehr zu uns gehören, um der Missetat willen, die an meinem Bruder geschehen ist.

Da ging Petrus zu ihr, redete mit Falconilla und sprach: Meine Schwester, warum kommst du nicht mehr in die Versammlungen der Gemeinde? Wissen wir nicht alle, welches Leid dir widerfahren ist? Ich hoffte aber, daß du kämest und brächtest deine Sache vor die Gemeinde und betetest mit uns, daß du Frieden hättest.

Sie aber erhob sich vor ihm und sprach: Habt ihr den Frieden, warum bringt ihr ihn mir nicht?

Er antwortete ihr: Komm und erbitte ihn dir. Denn der Friede des Herzens ist keine Gabe, die man in einem Korbe trägt oder in der hohlen Hand, wie man eine Münze trägt und gibt sie dem, der darum bittet!

Sie aber wollte nicht länger hören und sprach: So mich Philippus nicht zu seinem Weibe nimmt nach dem Gesetz, will ich keinen Frieden haben. Darum gehe zu ihm und sage: Was weigerst du dich, daß du die Witwe deines Bruders zu dir nimmst? Denn das Gesetz befiehlt es.

Da riß es Petrus hin, daß er zornig ward über sie und sprach: Siehe, Philippus ist vorübergegangen an dem Mägdelein, das sein Herz lieb hatte, darum, daß er sie nicht verwirre und betrübe einen seiner Brüder. Soll er nun hingehen und seines Bruders Weib nehmen? Denn so er dich auch liebt um Christi willen, könnte er doch seinem Bruder keinen Samen erwecken mit dir.

Darüber ergrimmete Falconilla noch mehr und sprach: Nun denn, so gehe doch hin zu den Deinen, und verlasse mich. Was redest du noch mit mir? Denn nun weiß ich, daß er sein Auge auf eine andere gerichtet hat, und läßt das Weib

seines Bruders in Tränen stehen. Ich aber will nicht ablassen und will ihn fordern lassen, daß er sich dem Richter erkläre, so oder so. Also verließ Petrus sie und sprach: Tue, was du vorhast, Falconilla, aber der Friede des Herrn wird nicht in deine Brust kommen, und deine Tränen werden nicht versiegen, um der Härte deines Herzens willen. —

Da nun die Zeit ihrer Reinigung vorüber war, ging Falconilla hin und trat vor die Richter ihres Volkes und sprach: Sehet, ich bin Witwe geworden, denn mein Mann wurde von Räubern erschlagen. Rufet nun seinen Bruder vor euch, daß er mich zum Weibe nehme nach dem Gesetz.

Da sie nun Philippus forderten und sprachen zu ihm: Höre, was diese Frau redet, und sage uns, ob du sie zum Weibe nehmen willst? erhob Philippus sein Haupt vor ihnen, sah auch Falconilla an und sprach: Ich will es nicht tun, denn so ich auch einen Sohn mit ihr zeugte, soll er der Rache nicht dienen, die seine Mutter sinnt.

Falconilla sprach: Ist das dein letztes Wort?

Er antwortete: Mein letztes.

Da zog Falconilla ihm den Schuh aus, spie vor ihm aus und sprach: So geschehe dem Manne, der sich weigert, seines Bruders Haus aufzubauen! und



ging in Tränen hinweg vom Gericht, und verhüllte ihr Haupt und sprach zu ihrer Magd: Führe mich heim, daß niemand mein Angesicht sehe, denn der Bruder meines Mannes hat mich beschämt vor dem ganzen Volke und mich geachtet als eine Ausgestoßene.

Als aber der Tag sich neigte, ging Philippus zu ihr in ihr Haus, daß er mit ihr rede und versöhne sich mit ihr. Die Magd aber wollte ihn nicht zu ihr hineinlassen und sprach: Ich darf niemand öffnen, denn es ist mir befohlen.

Philippus aber ließ nicht ab und sprach: Tue nur, wie ich dir gesagt habe.

Da er nun hineinkam zu ihr, und sah den Zorn in ihrem Angesicht, demütigte er sich vor ihr, und sprach: Ich bitte dich, entschuldige mich, denn ich habe mein Haupt vor dir erhoben und dich vor dem Richter beschämt und dich stehen lassen, als kenne ich dich nicht.

Da brach Falconilla in Tränen aus und sprach: Was sollen mir deine Worte, denn da du mich verhöhnt hast, sah dir das Volk zu. Aber nun kommst du im Verborgenen und bittest mich, daß ich dein Unrecht nicht ansehe.

Er aber sprach: Siehe, du hast mich fordern lassen, und wußtest doch, daß ich dir verweigerte, um das du mich hatest.

Er antwortete: Ja, um meine Hoffnung zu stellen.
Aber was soll ich, daß es ungeheuer war, denn
ich war wohl von der Erde, und wurde ein
Männchen von einer Gemeinheit. — aber
die Ehre meines Bruders läßt ich zu an Gott.

Wolfgang sagte: Geht auch ein Heil bei uns
wider einen Mann, daß er für die Ehre
steht, es liegt ein Gefährde auf mir. Habe ich
auch dem Herrn geschworen, daß ich kein Heil
wider nehmen will, weder eine Ehre, noch
eine Heile, weder eine Magt, noch eine Herrin,
um der Ehre sein zu können.

Aber die Ehre verstanden wir Jakobella und
sprach: Die soll ich das verstehen?

Er antwortete ihr: Ich nicht die Ehre nicht,
daß der Herr widerkommen war? Dann aber
soll es keine Ehre nicht geben, weder nicht
noch jeder Heil, und werden keine Frauen nicht
sein, die da verlangen: Ihre nicht! Und die
Männer werden keine Heil nicht annehmen,
denn zu begehren, sondern werden eines sein
einander, um der größeren Ehre willen, und
werden leben wie die Kinder, und die Männer
werden zu den Frauen sagen: Meine Schwester!
und die Frauen zu den Männern: Mein
Bruder!

Das Wort ergab Jakobella, daß sie sprach:



So du wahr gesprochen hast, und wirst kein anderes Weib nehmen und ledig bleiben, will ich dir vergeben und soll wieder Friede sein zwischen uns.

Und er stand auf vor ihr und ward froh in seinem Herzen und sprach: Meine Schwester!

Sie aber fuhr fort: Hast du aber nicht eine Jungfrau lieb gewonnen und hast sie nicht zum Weibe genommen, weil du sie nicht zu gewinnen vermochtest?

Da seufzte Philippus und sprach: Wer hat dir das angesagt?

Sie antwortete: Simon verriet es mir, da er zu mir kam und bat mich für dich. Darum sage mir nun, wer das Mägdlein war.

Da seufzte Philippus zum anderen Male und sprach: Warum willst du es wissen?

Sie sprach: Daß ich prüfe, ob du die Wahrheit gesprochen hast!

Nun denn, antwortete er, Maria war es, die Schwester des Lazarus in Bethanien, und um Markus willen habe ich sie nicht gebeten.

Da glaubte sie ihm, und ihr Herz ward still. Darnach aber, als er sie verlassen hatte, sprach sie bei sich: Ich habe nicht eher Ruhe, bis die Schwester des Lazarus einen Mann genommen hat, daß ich sehe den Schmerz darum auf dem

Angesicht des Philippus, denn er hat auch mich leiden gemacht! und ging hinaus nach Bethanien in das Haus des Lazarus, daß sie Maria sehe und rede mit ihr.

Als sie nun hinkam und trat in das Haus des Lazarus, fand sie die Schwestern nicht und begegnete nur Lazarus, und sprach zu ihm: Siehe, deine Schwester Martha hat Hochzeit gemacht, warum gibst du nicht auch Maria einem Manne?

Lazarus verwunderte sich und sprach: Hat dich jemand geschickt, daß du für ihn um sie werbest?

Sie antwortete: Ja. So du sie nun bereits verlobt hast, sage es mir an, ehe, denn ich rede.

Da seufzte Lazarus und sprach: Sie ist niemand verlobt — und will auch keinen Mann.

Falconilla lachte und antwortete: Sage das nicht, Lazarus, denn ein Weib verlangt nach dem Manne, wie das Feld nach dem Regen des Himmels und das Korn nach seiner Frucht. War auch schon eine Jungfrau in Israel, die gesagt hätte: Ich will keinen Mann?

Lazarus fragte sie: Wer ist es, der um sie wirbt? Denn ich will sie keinem geben, er sei denn von der Gemeinde des Herrn und hoffet mit uns auf seine Wiederkehr.

Falconilla sprach: Siehe, ich will seinen Namen nicht sagen, denn der ihrer begehrt, wird selber kommen und hat mich nur geschickt, daß ich erfahre, ob du sie schon einem Manne versprochen hast und hast dein Wort verpfändet für sie.

Lazarus aber ward ungehalten über sie und sprach: Was sind es für Geheimnisse, die du verbirgst? Siehe ich will mit dir über Maria nicht mehr reden, du nennest mir denn den, der sie zu freien begehrt.

Sie aber entwand sich seinen Worten und sprach: Mit nichten, Lazarus, denn er hat es mir verboten und möchte mir zürnen. Siehe, ich weiß nun, daß du Maria noch keinem verlobt hast. So mag denn ihr Freier selber mit dir reden.

Darnach nahm sie Abschied von ihm und kehrte nach Jerusalem zurück, und war voll Eile, denn es ging schon auf den Abend, und sie war in Sorge, daß die Wächter die Tore schlossen, ehe denn sie die Stadt erreichte.

Falconilla bei Markus

Da sie nun nach Jerusalem kam, säumte sie nicht, sondern ging in das Haus des Markus, und gab ihm ein Zeichen, heimlich, daß es seine Mutter nicht merke, und flüsterte ihm zu:

Siehe, ich war in Bethanien im Hause des Lazarus.

Da ging ein Erbeben durch das Herz des Jünglings, und er winkte ihr, daß er allein mit ihr spreche und fragte sie: Was ist es, das du mir sagen willst?

Sie neigte sich zu seinem Ohre und sprach: Versprich mir, daß du mit niemand darüber redest.

Er sprach: Es soll nimmer geschehen.

Sie fragte ihn aber: Was verpfändest du mir?

Markus antwortete ihr: Ist dir mein Wort nicht genug? Denn du weißt, daß ich dahingegangen habe, alles was ich besaß.

Sie sprach: Ich weiß es, und was ich begehre ist weder dies noch das und weder Silber noch Gold. Ich will aber nicht weiter zu dir reden, du versprachest mir denn, daß du hingehen willst und wirbst um die Schwester des Lazarus, daß du sie zu deiner Frau nimmest.

Da fiel es wie ein Sturm in die Seele des Jünglings, und er sprach mit bebenden Lippen: Weib, was redest du? Ich habe um sie geworben, sie aber hat mich nicht erhört, daß sie nicht einen anderen betrübe.

Sie fragte ihn: Weißt du auch, wen?

Ja, ich weiß es, antwortete er ihr, und sah

von ihr hinweg. Soll ich nun hingehen und Leid über die Seele meines Bruders bringen?

Da trat sie dichter an ihn heran und sprach: Ist es nicht besser, daß einer leide, denn drei?

Markus antwortete nicht. Sein Blut ging in Stößen, und sein Herz zog sich zusammen, daß er keine Worte fand. Darnach stammelte er: Was versuchst du mich, Falconilla? Denn ich bin noch jung und schwach am Weibe! und sank nieder auf einen Stuhl und bedeckte sein Angesicht mit den Händen.

Falconilla aber ließ nicht ab und neigte sich über ihn und flüsterte: So nun Maria auch nach dir verlangte und ihr Herz verzehrte sich nach dir? Ist es recht, daß du sie weinen lässest in ihrer Kammer?

Da erhob sich Markus und sprach: Was zerreißeest du mir mein Herz? Hat Maria also zu dir gesprochen, daß du kommst und sagst mir solche Dinge?

Sie sprach: Soll ich hingehen und mit ihr reden?

Er antwortete ihr: Nein, Falconilla, auf daß du sie nicht überredest, etwas gegen ihren Willen zu tun, oder erregest ihr Herz um meinetwillen, und Gott strafe es an ihr und nähme ihr den Frieden ihrer Seele.

Sie aber wollte es ihm nicht gelten lassen und ent-

gegnete: Kann auch ein Weib wissen, daß ein Mann sie begehrt, so nicht ein Freund hingehet und sagt es ihr an?

Er sprach: Sagte ich dir nicht, daß ich um sie erworben habe? Siehe, du änderst diese Dinge nicht.

Sie aber ließ nicht ab, ihn zu versuchen mit ihren Worten und sprach: Ich will hingehen und ihr sagen, daß du um sie leidest und kannst sie nicht vergessen, auf daß eure Seelen Ruhe haben ineinander! und glitt hinaus und verließ ihn.

*

In der Nacht aber ließ es Markus keine Ruhe, und am andern Morgen sehr früh ging er zu Falconilla in ihr Haus und sprach zu ihr: Ich bitte dich, daß du nicht hingehst nach Bethanien, denn es reut mich, was ich zu Dir gesprochen habe.

Sie aber ward zornig über ihn und sprach: Sind denn die Männer Israels Memmen geworden oder hilflose Greise, daß sie das Weib, das sie erwählten, dahinfahren lassen und werden schwach wie Knaben, und verbringen ihre Zeit mit Seufzen? So ich dich aber nicht überzeuge und erwecke deinen Willen — was bringst

du deine Sache nicht vor die Gemeinde, daß sie entscheide, was recht ist vor Gott? Weiß ich doch, daß ihr alle Dinge gemeinsam haltet, und betet miteinander um Erleuchtung, so ihr nicht wisset, was ihr tun sollt?

Er antwortete: Soll man auch solche Dinge untereinander bereden? Siehe, mein Herz fürchtet sich davor.

Sie aber sprach: So es aber auch Marias Wille wäre? Denn ihr werdet sonst keinen Frieden finden für eure Seelen.

Da seufzte Markus und sprach: So möge geschehen, was der Herr will.

Also verließ ihn Falconilla, und ging zum anderen Male nach Bethanien hinaus und begegnete Maria auf dem Felde. Da sie nun miteinander gingen, sprach Falconilla zu ihr, wie sie mit Markus gesprochen hatte, und wählte ihre Worte in Klugheit. Maria aber erschraf und sprach bei sich: Wie ist das laut geworden? und fragte Falconilla: Ich beschwöre dich, daß du mir sagst, wer dir dies alles offenbart hat!

Falconilla antwortete mit Fleiß: Philippus hat es mir angefangt. Darum glaube nicht, daß der Jünger des Herrn um dich trauert und seine Tage in Trübsal verbringt um deinetwillen.

seines Bruders in Tränen stehen. Ich aber will nicht ablassen und will ihn fordern lassen, daß er sich dem Richter erkläre, so oder so. Also verließ Petrus sie und sprach: Tue, was du vorhast, Falconilla, aber der Friede des Herrn wird nicht in deine Brust kommen, und deine Tränen werden nicht versiegen, um der Härte deines Herzens willen. —

Da nun die Zeit ihrer Reinigung vorüber war, ging Falconilla hin und trat vor die Richter ihres Volkes und sprach: Sehet, ich bin Witwe geworden, denn mein Mann wurde von Räubern erschlagen. Rufet nun seinen Bruder vor euch, daß er mich zum Weibe nehme nach dem Gesetz.

Da sie nun Philippus forderten und sprachen zu ihm: Höre, was diese Frau redet, und sage uns, ob du sie zum Weibe nehmen willst? erhob Philippus sein Haupt vor ihnen, sah auch Falconilla an und sprach: Ich will es nicht tun, denn so ich auch einen Sohn mit ihr zeugte, soll er der Rache nicht dienen, die seine Mutter sinnt.

Falconilla sprach: Ist das dein letztes Wort?

Er antwortete: Mein letztes.

Da zog Falconilla ihm den Schuh aus, spie vor ihm aus und sprach: So geschehe dem Manne, der sich weigert, seines Bruders Haus aufzubauen! und



ging in Tränen hinweg vom Gericht, und verhüllte ihr Haupt und sprach zu ihrer Magd: Führe mich heim, daß niemand mein Angesicht sehe, denn der Bruder meines Mannes hat mich beschämt vor dem ganzen Volke und mich geachtet als eine Ausgestoßene.

Als aber der Tag sich neigte, ging Philippus zu ihr in ihr Haus, daß er mit ihr rede und versöhne sich mit ihr. Die Magd aber wollte ihn nicht zu ihr hineinlassen und sprach: Ich darf niemand öffnen, denn es ist mir befohlen. Philippus aber ließ nicht ab und sprach: Tue nur, wie ich dir gesagt habe.

Da er nun hineinkam zu ihr, und sah den Zorn in ihrem Angesicht, demütigte er sich vor ihr, und sprach: Ich bitte dich, entschuldige mich, denn ich habe mein Haupt vor dir erhoben und dich vor dem Richter beschämt und dich stehen lassen, als kennte ich dich nicht.

Da brach Falconilla in Tränen aus und sprach: Was sollen mir deine Worte, denn da du mich verhöhnt hast, sah dir das Volk zu. Aber nun kommst du im Verborgenen und bittest mich, daß ich dein Unrecht nicht ansehe.

Er aber sprach: Siehe, du hast mich fordern lassen, und wußtest doch, daß ich dir verweigerte, um das du mich hatest.

Sie antwortete: Ja, um meiner Hoffnung willen. Aber nun weiß ich, daß es vergeblich war, denn ihr redet wohl von der Liebe, und macht ein Rühmen von eurer Gemeinschaft, — aber die Witwe deines Bruders lässest du im Elend.

Philippus fragte: Geht auch ein Weib hin und fordert einen Nasiräer, daß er sie zur Ehe nähme? Siehe, es liegt ein Gelübde auf mir. Habe ich doch dem Herrn geschworen, daß ich kein Weib wieder nehmen will, weder eine Schöne, noch eine Reiche, weder eine Magd, noch eine Herrin, um der Sache Jesu willen.

Aber diese Worte verwunderte sich Falconilla und sprach: Wie soll ich das verstehen?

Er antwortete ihr: Ist nicht die Stunde nahe, daß der Herr wiederkommen wird? Dann aber wird es keine Ehe mehr geben, weder dieser noch jener Art, und werden keine Frauen mehr sein, die da verlangen: Freie mich! Und die Männer werden keine Weiber mehr ansehen, ihrer zu begehren, sondern werden eines sein miteinander, um der größeren Liebe willen, und werden leben wie die Kindlein, und die Männer werden zu den Frauen sagen: Meine Schwester! und die Frauen zu den Männern: Mein Bruder!

Das Wort ergriff Falconilla, daß sie sprach:



So du wahr gesprochen hast, und wirst kein anderes Weib nehmen und ledig bleiben, will ich dir vergeben und soll wieder Friede sein zwischen uns.

Und er stand auf vor ihr und ward froh in seinem Herzen und sprach: Meine Schwester!

Sie aber fuhr fort: Hast du aber nicht eine Jungfrau lieb gewonnen und hast sie nicht zum Weibe genommen, weil du sie nicht zu gewinnen vermochtest?

Da seufzte Philippus und sprach: Wer hat dir das angesagt?

Sie antwortete: Simon verriet es mir, da er zu mir kam und hat mich für dich. Darum sage mir nun, wer das Mägdelein war.

Da seufzte Philippus zum anderen Male und sprach: Warum willst du es wissen?

Sie sprach: Daß ich prüfe, ob du die Wahrheit gesprochen hast!

Nun denn, antwortete er, Maria war es, die Schwester des Lazarus in Bethanien, und um Markus willen habe ich sie nicht gebeten.

Da glaubte sie ihm, und ihr Herz ward still. Darnach aber, als er sie verlassen hatte, sprach sie bei sich: Ich habe nicht eher Ruhe, bis die Schwester des Lazarus einen Mann genommen hat, daß ich sehe den Schmerz darum auf dem

Angesicht des Philippus, denn er hat auch mich leiden gemacht! und ging hinaus nach Bethanien in das Haus des Lazarus, daß sie Maria sehe und rede mit ihr.

Als sie nun hinkam und trat in das Haus des Lazarus, fand sie die Schwestern nicht und begegnete nur Lazarus, und sprach zu ihm: Siehe, deine Schwester Martha hat Hochzeit gemacht, warum gibst du nicht auch Maria einem Manne?

Lazarus verwunderte sich und sprach: Hat dich jemand geschickt, daß du für ihn um sie werbest?

Sie antwortete: Ja. So du sie nun bereits verlobt hast, sage es mir an, ehe, denn ich rede.

Da seufzte Lazarus und sprach: Sie ist niemand verlobt — und will auch keinen Mann.

Falconilla lachte und antwortete: Sage das nicht, Lazarus, denn ein Weib verlangt nach dem Manne, wie das Feld nach dem Regen des Himmels und das Korn nach seiner Frucht. War auch schon eine Jungfrau in Israel, die gesagt hätte: Ich will keinen Mann?

Lazarus fragte sie: Wer ist es, der um sie wirbt? Denn ich will sie keinem geben, er sei denn von der Gemeinde des Herrn und hoffet mit uns auf seine Wiederkehr.

Falconilla sprach: Siehe, ich will seinen Namen nicht sagen, denn der ihrer begehrt, wird selber kommen und hat mich nur geschickt, daß ich erfahre, ob du sie schon einem Manne versprochen hast und hast dein Wort verpfändet für sie.

Lazarus aber ward ungehalten über sie und sprach: Was sind es für Geheimnisse, die du verbirgst? Siehe ich will mit dir über Maria nicht mehr reden, du nennest mir denn den, der sie zu freien begehrt.

Sie aber entwand sich seinen Worten und sprach: Mit nichten, Lazarus, denn er hat es mir verboten und möchte mir zürnen. Siehe, ich weiß nun, daß du Maria noch keinem verlobt hast. So mag denn ihr Freier selber mit dir reden.

Darnach nahm sie Abschied von ihm und lehrte nach Jerusalem zurück, und war voll Eile, denn es ging schon auf den Abend, und sie war in Sorge, daß die Wächter die Tore schlossen, ehe denn sie die Stadt erreichte.

Falconilla bei Markus

Da sie nun nach Jerusalem kam, säumte sie nicht, sondern ging in das Haus des Markus, und gab ihm ein Zeichen, heimlich, daß es seine Mutter nicht merke, und flüsterte ihm zu:

Siehe, ich war in Bethanien im Hause des Lazarus.

Da ging ein Erbeben durch das Herz des Jünglings, und er winkte ihr, daß er allein mit ihr spreche und frage sie: Was ist es, das du mir sagen willst?

Sie neigte sich zu seinem Ohre und sprach: Bersprich mir, daß du mit niemand darüber redest.

Er sprach: Es soll nimmer geschehen.

Sie fragte ihn aber: Was verpfändest du mir?

Markus antwortete ihr: Ist dir mein Wort nicht genug? Denn du weißt, daß ich dahingegeben habe, alles was ich besaß.

Sie sprach: Ich weiß es, und was ich begehre ist weder dies noch das und weder Silber noch Gold. Ich will aber nicht weiter zu dir reden, du versprächst mir denn, daß du hingehen willst und wirbst um die Schwester des Lazarus, daß du sie zu deiner Frau nimmest.

Da fiel es wie ein Sturm in die Seele des Jünglings, und er sprach mit bebenden Lippen: Weib, was redest du? Ich habe um sie geworben, sie aber hat mich nicht erhört, daß sie nicht einen anderen betrübe.

Sie fragte ihn: Weißt du auch, wen?

Ja, ich weiß es, antwortete er ihr, und sah

von ihr hinweg. Soll ich nun hingehen und Leid über die Seele meines Bruders bringen?

Da trat sie dichter an ihn heran und sprach: Ist es nicht besser, daß einer leide, denn drei?

Markus antwortete nicht. Sein Blut ging in Stößen, und sein Herz zog sich zusammen, daß er keine Worte fand. Darnach stammelte er: Was versuchst du mich, Falconilla? Denn ich bin noch jung und schwach am Weibe! und sank nieder auf einen Stuhl und bedeckte sein Angesicht mit den Händen.

Falconilla aber ließ nicht ab und neigte sich über ihn und flüsterte: So nun Maria auch nach dir verlangte und ihr Herz verzehrte sich nach dir? Ist es recht, daß du sie weinen lässest in ihrer Kammer?

Da erhob sich Markus und sprach: Was zerreiße ich dir mein Herz? Hat Maria also zu dir gesprochen, daß du kommst und sagst mir solche Dinge?

Sie sprach: Soll ich hingehen und mit ihr reden?

Er antwortete ihr: Nein, Falconilla, auf daß du sie nicht überredest, etwas gegen ihren Willen zu tun, oder erregest ihr Herz um meinetwillen, und Gott strafe es an ihr und nähme ihr den Frieden ihrer Seele.

Sie aber wollte es ihm nicht gelten lassen und ent-

gegnete: Kann auch ein Weib wissen, daß ein Mann sie begehrt, so nicht ein Freund hingehet und sagt es ihr an?

Er sprach: Sagte ich dir nicht, daß ich um sie erworben habe? Siehe, du änderst diese Dinge nicht.

Sie aber ließ nicht ab, ihn zu versuchen mit ihren Worten und sprach: Ich will hingehen und ihr sagen, daß du um sie leidest und kannst sie nicht vergessen, auf daß eure Seelen Ruhe haben ineinander! und glitt hinaus und verließ ihn.

*

In der Nacht aber ließ es Markus keine Ruhe, und am andern Morgen sehr früh ging er zu Falconilla in ihr Haus und sprach zu ihr: Ich bitte dich, daß du nicht hingehst nach Bethanien, denn es reut mich, was ich zu Dir gesprochen habe.

Sie aber ward zornig über ihn und sprach: Sind denn die Männer Israels Memmen geworden oder hilflose Greise, daß sie das Weib, das sie erwählten, dahinfahren lassen und werden schwach wie Knaben, und verbringen ihre Zeit mit Seufzen? So ich dich aber nicht überzeuge und erwecke deinen Willen — was bringst

du deine Sache nicht vor die Gemeinde, daß sie entscheide, was recht ist vor Gott? Weiß ich doch, daß ihr alle Dinge gemeinsam haltet, und betet miteinander um Erleuchtung, so ihr nicht wisset, was ihr tun sollt?

Er antwortete: Soll man auch solche Dinge untereinander bereden? Siehe, mein Herz fürchtet sich davor.

Sie aber sprach: So es aber auch Marias Wille wäre? Denn ihr werdet sonst keinen Frieden finden für eure Seelen.

Da seufzte Markus und sprach: So möge geschehen, was der Herr will.

Also verließ ihn Falconilla, und ging zum anderen Male nach Bethanien hinaus und begegnete Maria auf dem Felde. Da sie nun miteinander gingen, sprach Falconilla zu ihr, wie sie mit Markus gesprochen hatte, und wählte ihre Worte in Klugheit. Maria aber erschrak und sprach bei sich: Wie ist das laut geworden? und fragte Falconilla: Ich beschwöre dich, daß du mir sagst, wer dir dies alles offenbart hat!

Falconilla antwortete mit Fleiß: Philippus hat es mir angesagt. Darum glaube nicht, daß der Jünger des Herrn um dich trauert und seine Tage in Trübsal verbringt um deinetwillen.

Also bekümmere auch du dein Herz nicht mehr um ihn. So du aber auch nun noch nicht weißt, wie du dich entscheiden sollst, warum gehst du nicht und bringst deine Sache vor die Gemeinde?

Maria antwortete ihr: Siehe, ich habe die Mutter des Herrn gefragt, was ich tun soll, und sie sprach: Betrübe nicht den einen um des anderen willen, so werden sie es miteinander tragen und nicht einer dem anderen gram werden.

Falconilla aber sprach voll Hohn: Ich merke wohl, eure Reden sind glatt, aber euer Tun ist eitel! Denn so du nicht auch in diesen Dingen untertan sein willst den Worten der Gemeinde, was ist es, daß ihr ein Wesen macht von dem neuen Menschen und der Herrschaft des Auferstandenen in eurer Gemeinschaft? Gehe doch hin und frage die Mutter Jesu, ob sie dir abrät, daß du tust nach meinen Worten? So sie aber sagt: Meine Tochter, mit nichten! so sage ihr auch: Philippus hat mich preisgegeben, Markus aber verzehrt sich nach mir! Dann aber wird sie sagen: Was braucht es da noch der Gemeinde? Gehe hin, daß du Markus glücklich machest!

Und sie kehrte wieder um auf dem Wege und ging in ihr Haus in Jerusalem, daß sie abwarte, was geschehen werde.

Die Hochzeit aes Markus

Darnach, als die Tage vergingen und sie hörte nichts von Bethanien, sah auch Markus nicht zu sich kommen, ward sie unruhig und ging hinab in sein Haus, daß sie sehe, wie es um ihn stände.

Es war aber gerade die Stunde, daß die Gemeinde sich versammelte, und da Falconilla verschleiert war, (denn es war nicht Sitte, unverschleiert zu gehen), erkannte die Thürhüterin sie nicht und hielt sie an. Es war nämlich in diesen Tagen eine Sorge gekommen über viele, daß man die Versammlungen öffentlich hielt für jedermann, und hatten geraten, daß man nur die Getauften einlasse und prüfe jeden, daß keine Unwürdigen sich einmischten. Also hielt die Thürhüterin auch Falconilla an und sprach: Wer bist du?

Sie antwortete: Ich bin Zilla, eine Tochter des Pelatja, unserer Ältesten einer.

Da sie nun hineinkam und spähte, ob sie Markus erblickte, sah sie eine Jungfrau stehen vor dem Tische der Apostel, und hörte sie sagen: Darum bekenne ich laut vor der Gemeinde, was mir das Herz bedrängt, auf daß ihr mir ratet, was ich tun soll? und erkannte die Schwester des Lazarus an der Stimme.

Philippus nun — denn er saß unter den Jüngern nach der gewohnten Ordnung — erblaßte, da er Maria so reden hörte, und senkte sein Haupt in Scham, mochte auch nicht aufblicken zu den Brüdern, und es war still im Saale wie im Heiligtum des Tempels. Markus aber ertrug den Sturm seines Herzens nicht mehr, und er stand auf und ging hinaus, daß man sein Angesicht nicht sehe.

Jakobus nun, der Bruder des Herrn, der neben Petrus saß am Tische der Apostel, sprach zu der Schwester des Lazarus: Da du gekommen bist, meine Schwester, und hast deine Sache vor die Gemeinde gebracht, daß unser Gebet dir helfe und der Geist der Gemeinschaft, der unter uns ist, wollen wir das Los werfen über die beiden, die dir anhängen, auf daß wir erfahren, welchen Gott dir erwählt hat.

Philippus aber stand auf und sprach: Höret, liebe Brüder, was bedürfen wir noch des Loses? Denn Gott hat den Sinn des einen der beiden Männer gewendet, die das Herz dieser Jungfrau verwirrten. Sehet, ich will Maria nicht mehr zu meinem Weibe nehmen.

Da verwunderten sich alle, und sie fragten ihn: Hast du um das Mägglein erworben?

Er antwortete ihnen: Ja, ich habe um sie ge-

worben. Nun aber will ich kein Weib wieder erkennen, um des Dienstes in der Gemeinde willen, und so ich das Mägdelein auch lieb habe, will ich sie nicht zu mir nehmen.

Da stand Petrus auf, umarmte Philippus und sprach zu ihm: Der Herr gebe dir Frieden, mein Bruder! — Siehe, was auch geschehe unter uns, es geschehe in Heiligkeit!

Und er beugte sich über das Mägdelein und sprach leise zu ihr: Du hast gehört, was Philippus geredet hat. Willst du nun Markus zum Manne nehmen? Siehe, ich weiß, daß er es ist.

Da erbehte Maria das Herz, und sie sprach: Es geschehe, wie du willst, mein Vater. Saget Markus, daß ich sein Haus verwahren will und will ihm eine Gefährtin sein und alle Last seiner Seele mit ihm tragen. Aber er soll meinen Leib nicht berühren und mein Lager nicht mit mir teilen. Und ob ich auch sein Weib heiße, will ich ihm doch nicht mehr sein, denn eine Schwester! und sank nieder auf ihre Bank und weinte.

Die Gemeinde aber ergriff es, und die Frauen sprachen untereinander: Sie tut es um Jesu willen.

Philippus aber ging hinaus, suchte Markus in seiner Kammer, zog ihn an sein Herz und

sprach: Siehe, das Mägdelein ist dein, und meine Freude ist groß, denn ich weiß, du hast sie lieb. Sie will aber, daß du sie nicht berührst, um des Geistes der Liebe willen, die unter uns allen ist, und will, daß du mit ihr lebest, wie wir einst alle miteinander leben werden.

Da erbehte Markus und vermochte es nicht zu fassen, und so auch sein Herz in Freude sich erhob, schrie doch seine Seele in ihm: Soll auch ein Durstender nicht trinken, und kann ein Mägdelein so grausam sein?

Philippus ahnte, was ihn bewegte, tröstete ihn und sprach: Siehe, du wirst um sie sein Tag und Nacht und sie beschützen und in deiner Obhut halten. Ist das nichts? Daß ihr aber lebet wie Bruder und Schwester, in Liebe und doch in Heiligkeit, ist es nicht um des neuen Menschen willen und des neuen Lebens, das uns gegeben ward?

Und er führte ihn hinunter zu Maria, und sie traten zu Lazarus, beide, Maria und Markus, und er legte ihre Hände ineinander, und die Gemeinde betete laut: Herr, aller Herzen Kenner und Bewahrer, wir bitten dich für diese, daß sie ihren Bund halten als deine Kinder, um Jesu willen.

Und Markus schenkte der Schwester des Lazarus

eine goldene Spange für ihren Arm und gab auch Lazarus und Martha Geschenke, wie es Sitte war, auf daß seine Ehe gültig sei.

Und Maria nahm die Spange, dankte Markus und sprach dann: Siehe, diese Spange kommt von deiner Hand. Aber haben wir auch noch Lust an Gold oder Besitz, und wissen wir nicht, was den Armen getan ist, das ist dem Herrn getan? Darum, so du nicht scheel dazu siehst, will ich sie der Gemeinde geben!

Und sie traten zusammen an den Tisch der Apostel und brachten die Spange als ein Opfer zur Speisung der Armen. Und Lazarus und Martha taten auch so.

Die Mutter Jesu aber zog Maria an ihr Herz und sprach: Gott schenke dir Frieden, meine Tochter, und gebe dir Kraft, daß dein Herz nicht wankend werde, und gebest ein Beispiel in dem, was dich recht dünkt.

Darnach aber hielt es Markus nicht länger, und er ging hin zu Barnabas und sprach: Siehe, deine Treue war größer, denn ich sie verdient habe; aber nun Maria die Meine geworden ist vor Gott und den Brüdern, habe ich keine Ruhe mehr, bis du dich lösest von dem Gelübde, das du dir auferlegt hast um meinetwillen, und nimmst Daphne zu deinem Weibe.

Also machten Markus und Barnabas an einem Tage Hochzeit, und ihre Mütter weinten vor Freude und sprachen: Der Herr gebe euch Frieden, und bewahre eure Herzen und Sinne um der Heiligung willen, die ihr von euch fordert.

Falconilla aber ging heim, unzufrieden in ihrem Herzen und sprach bei sich: Was für eine Zeit ist dies, und was ist mit den Männern Israels geschehen? denn sie heiraten, aber sie zeugen nicht, und Philippus, da ich ihn strafen wollte, läßt dahinfahren, die er lieb hatte, und sein Herz ward ihm nicht schwer darum. —

Es verbreitete sich aber in der Stadt ein Gerübe über Maria und Markus, und es entstand ein Unwille unter den Juden, und die der Gemeinde feind waren, sprachen: Soll auch ein Weib einen Mann nehmen und zeugt keine Kinder mit ihm? Hat nicht Gott gesagt: Seid fruchtbar und mehret euch? Die Schwester des Lazarus aber will keine Kinder, daß sie keine Schmerzen darum erleide.

Sehet, die Jünger des Nazareners stoßen die Ordnung der Dinge um, wie wir gesagt haben. Aber es wird die Zeit kommen, daß man das Gesetz wieder auf ihre Schultern legt, wie man den Tieren ein Joch auf ihren Nacken legt, so die Ernte kommt.

Die Gemeinde aber blieb stark in der Gewißheit ihrer Hoffnung, und die Jünger waren im Tempel und in den Gassen und lehrten in der Halle Salomonis offen vor allem Volke, und heilten die Kranken in den Gassen und Häusern, und ihre Seelen waren voll Jubels über den neuen Menschen, der in ihnen lebendig geworden war, und den Geist des Herrn, der mit ihnen war, und gingen umher wie Heilige, erfüllt von dem Frieden ihres Meisters. Und die Gemeinde kam zusammen in den Häusern des Markus und Barnabas und wuchs mit jedem Tage, also daß man nicht Raum mehr hatte bei den Mahlzeiten für alle, und Petrus ging hin und bat den Kadmiel um sein Haus, daß man einen neuen Ort gewinne zum Dienst in der Gemeinde. Und Kadmiel gab ihm sein Haus und sprach: Nimm, was dem Herrn gehört, denn ich habe keine Kinder, und was mein ist, sei euer, auf daß keiner unter uns sich rühme: Ich habe das Meine für mich behalten und die Dinge dieser Erde mehr geliebt, denn ich Gott geliebt habe.

Darnach, als der Tag des ersten Gottesdienstes war im neuen Hause, trugen Männer und Frauen der Gemeinde hinzu, was sie besaßen, zum Mahle und zur Speisung der Armen, und saßen bei-

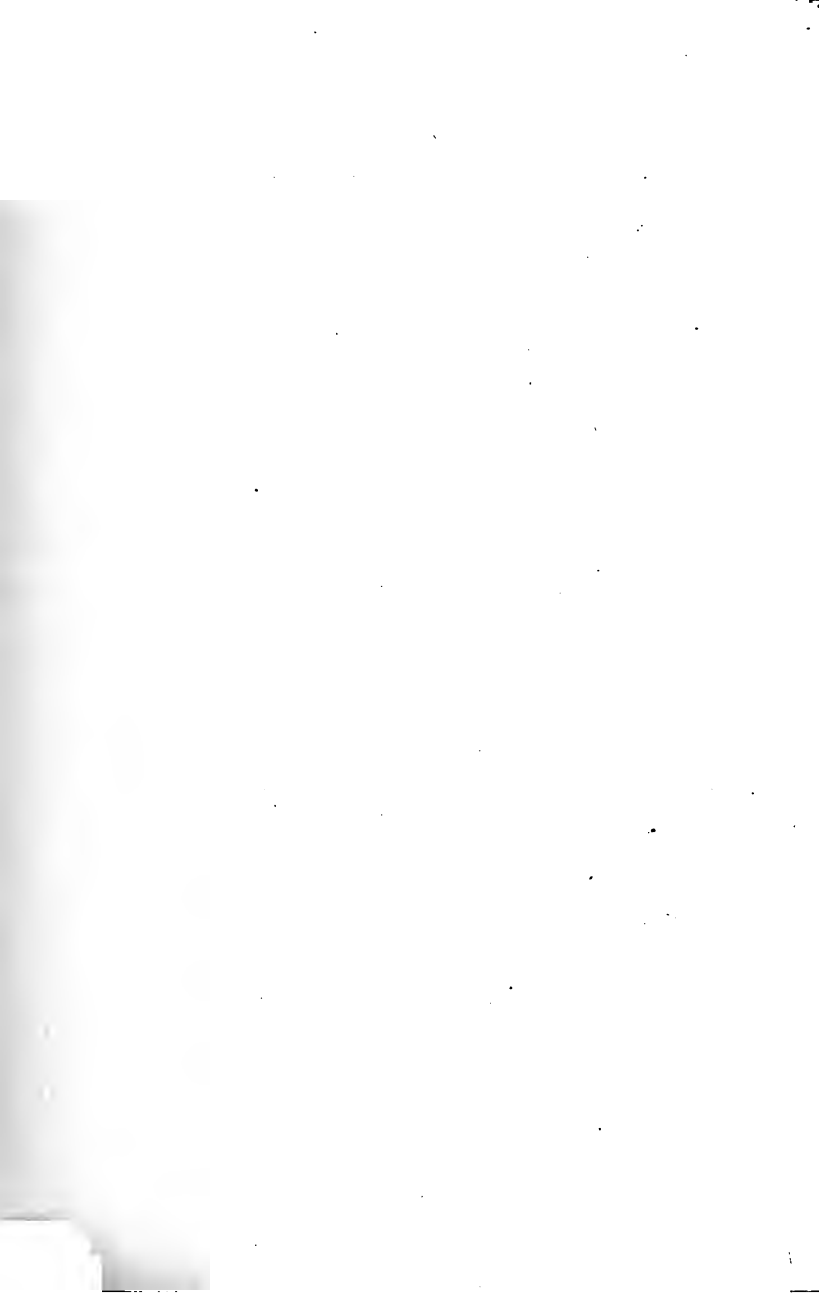
einander in der Halle des Hauses und hörten Johannes zu, der zu ihnen sprach: Sehet, wir waren unserer Zwölf, da wir nach Jerusalem kamen, nun aber sind wir drei Häuser geworden. Denn es ist uns gesagt: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn. Es ist das kleinste unter allen Samen. Wenn es aber erwächst, ist es das größte unter den Kräutern, und die Vögel des Himmels kommen und wohnen in seinen Zweigen.

*



Des
Buch
der Ver-
folgung





Die Ehe des Markus

Als nun Markus die Schwester des Lazarus zu sich genommen hatte, hielt er sie heilig und nahte sich ihrer Kammer nicht, nach dem Versprechen, das er ihr gegeben hatte. Nachdem aber der Herbst vergangen war und die Zeit der Regen, und der Frühling kam, und die Berge ergrünteu neu, ergriff ihn die Sehnsucht nach dem Weibe mit solcher Gewalt, daß der Friede seines Herzens in der Glut seiner Begierde verging, wie eine Blume im Wüstenwinde, und er ging umher wie ein Verstörter. Die Schwester des Lazarus aber sah den Kummer seiner Seele wohl, und da er des nachts auf seinem Lager lag und hielt die Hände geballt, um sich zu zwingen, und rang mit seinem Blute, heißer, denn Jakob mit dem Engel rang, trat sie an sein Lager und sprach zu ihm: Siehe, du gehst umher ohne Freude, und deine Stirn ist in Trauer gesenkt. So ich dir nun auch mein Lager verweigert habe, hast du mich doch erwählt, und ich bin dir zugetan, wie eine Schwester ihrem Bruder. Darum bitte ich dich, daß du mir dein Herz öffnest und sagest mir alles, so wird es leichter werden für dich.

Er aber wandte sein Angesicht von ihr, daß er sein Herz verberge vor ihr, und stammelte: Was kommst du und quälst mich, ärger, denn da ich dich nicht sehe?

Maria erschraf und antwortete: Bin ich nicht gekommen, daß ich dein Herz froh mache und deine Sorge leicht?

Aber du vermagst es nicht, entgegnete er und sah auch nicht zu ihr hin.

Da nahm sie seine Hand, zog sie an ihre Lippen und sagte leise: So ich es nicht vermag, vermag es auch Gott nicht?

Aber er hielt an sich, daß er die Bewegung seiner Seele nicht verriete und sprach: Frage mich nicht, denn er hilft mir nicht, und der Brand in meinem Blute bleibt ungelöscht! und wollte ihr seine Hand entziehen.

Sie aber ließ ihn nicht, und sprach: Siehe, ich habe es wohl gewußt. Ist nun dein Leid nicht auch das meine? Und sollten wir nicht Kraft gewinnen aneinander, daß wir in Heiligkeit bleiben? Denn unser Haus ist das Haus der Gemeinde, und die Gemeinde der Leib des Auferstandenen. So wir nun in Sünde fallen, werden nicht die Böswilligen kommen und sagen: Sehet die Heuchler? Denn sie haben sich zusammengetan in Keuschheit, aber in der

Stunde der Anfechtung sind sie gefallen, darum, daß sie sich selber betrogen haben!

Markus ward ruhiger unter ihren Worten und empfand die stille Gewalt ihrer Seele, wie den Hauch des Abendwindes nach einem Tage der Schwüle.

Habe ich denn geklagt vor dir? sprach er. Siehe, ich will dich verlassen für einen Monat oder zwei und über Land ziehen, daß ich Ruhe gewinne. Es möchte sonst sein, daß ich Leid brächte über uns beide und über die Gemeinde und betrübe den Herrn.

Sie wollte ihn aber nicht von sich lassen und sprach: Flieht auch ein Krieger im Felde vor dem Feinde, und spricht: Es ist besser, ich fliehe, denn daß ich falle? Trachtet nicht ein jeder, daß er stehe und siege?

Markus vermochte ihr nicht zu antworten und lag da mit schwerem Atem. Aber der Friede ihrer Hand und die Reinheit ihrer Seele gingen wie eine kühle Woge über sein Herz und machten seine Seele still.

Bleibe so, sprach er leise, und halte meine Hand, daß mein Verlangen still werde vor dir. Denn der Friede Gottes ist in dir! Und fand zum ersten Male den Mut, vor ihr zu weinen, und seine Seele wurde rein darunter wie eines Kindes

Hertz, und er sprach zu ihr: Nun, so will ich bei dir bleiben nach deinem Willen, und so es mir zu schwer werden wird, will ich dich rufen, daß du deine Hand in die meine nimmst und machest mich wieder rein und selig in mir selber wie in den Tagen meiner Kindheit.

*

Also kam sein Weib zu ihm drei Wochen lang an jedem Abend und hielt seine Hand und wachte mit ihm bis zur Mitternacht. Darnach aber blieb sie aus und kam auch die nächste Nacht nicht, wie er es ersehnte. Darum hielt er sie am andern Morgen an und sprach zu ihr: Warum kommst du nicht mehr in meine Kammer? Denn meine Seele verzehrt sich nach dem Frieden, der in dir ist.

Sie antwortete ihm und ihre Stimme bebte leise: So will ich heute wiederkommen.

Da sie nun am Abend zu ihm kam, fragte er sie: Warum bist du nicht gekommen, gestern und am Abend vorher?

Sie wollte ihm aber nicht darauf antworten und sprach: Laß' es jetzt so sein, Markus, ich will es dir morgen sagen.

Am andern Abend bat er sie von neuem, daß

sie es ihm sage, und sie sprach abermals: Frage mich morgen wieder.

Da er sie nun am dritten Abend wiederum fragte, brach sie in Tränen aus und sprach: Siehe, meine Hand war nicht still genug und mein Herz nicht rein, und so ich gekommen wäre, wäre es dir kein Trost gewesen. Und ihre Stimme bebte.

Da erkannte Markus, daß sie selber litt, und Scham überkam ihm, daß er sich schwach gezeigt hatte vor ihr, und wollte sie trösten und sprach: Siehe, wohin ist meine Last, nun ich weiß, du leidest mit mir? So aber die Frauen Israels auch den Herrn bitten, daß er ihren Leib segne, gräme du dich nicht, daß du kein Kind haben wirst, wissen wir doch, in den Tagen des Herrn wird aufhören freien und kinderzeugen, nähren und kleiden, und so wir auch die Stunde nicht wissen, da der Herr kommen wird, wird seine Herrlichkeit größer sein, denn alle Leiden dieser Zeit.

So gewann auch Maria ihre Ruhe zurück und blieb fest in ihrem Gelübde, und Markus trachtete, daß er es ihr leichter mache und zog über Land, daß er seine Freunde besuche in Samaria, und ließe Maria allein, eine Zeit oder zwei.

Und die Frauen der Gemeinde sprachen: Sehet,

welch eine Frau! Denn Maria ist des Markus Weib geworden und doch Jungfrau geblieben um ihrer Heiligung willen.

Die Kindlein Gnade und Friede

In der Gemeinde aber wuchs die Sehnsucht auf die Wiederkunft des Herrn, und man bedrängte Petrus und Johannes, daß sie der Gemeinde verkündeten, welchen Tag sich der Herr ausersehen habe. Die aber schalteten sie und sprachen: Was seid ihr voll Ungeduld? Kommen eure Fragen nicht aus dem Unglauben, der in eurem Herzen ist? Sehet, Jesus hat uns nicht gesagt Zeit oder Stunde, wann er kommen wird.

Sie sprachen: So haben vielleicht die Alten es geweissagt in der Schrift?

Und etliche forschten in den Propheten, ob sie eine Weissagung darüber fänden, und stießen auf die Stelle in der Schrift:

„Und ich hörte zu dem in leinenen Kleidern, der über den Wassern des Flusses stand, und er hob seine rechte und linke Hand auf gen Himmel und schwur bei dem, so ewiglich lebet, daß es eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit wahren soll, und wenn die Zerstreung

des heiligen Volkes ein Ende hat, soll solches alles geschehen.

Und ich hörte es, aber ich verstund's nicht und sprach: Mein Herr, was wird darnach werden?

Er aber sprach: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit.

Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden, und die Gottlosen alle werden gottloses Wesen führen, und die Gottlosen werden's nicht achten, aber die Verständigen werden's achten.

Und von der Zeit an, wenn das tägliche Opfer abgetan und ein Greuel der Verwüstung aufgerichtet wird, sind tausendzweihundertundneunzig Tage.

Wohl dem, der da wartet und erreicht tausenddreihundertundfünfunddreißig Tage.

Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme und ruhe, daß du aufstehest zu deinem Erbteil am Ende der Tage!"

Die nun gelesen und gehört hatten, was die Schrift berichtete, gingen hin und verbreiteten das Wort: Freuet euch, denn die Tage sind gezählt, da der Menschensohn kommt, und es werden nicht vier Jahre vergehen von seiner Auferstehung an, daß er erscheinen wird, und wird seinen Gerichtstag halten über alles Volk dieser Erde, und werden nur die Seinen er-

rettet werden. Aber die anderen aber wird er ergießen die Schalen seines Zorns und sie hinabstoßen in die ewige Verdammnis.

Da es aber den Jüngern zu Ohren kam, was diese redeten, wurden sie ungehalten über die, die das Gerücht aufgebracht hatten, und sprachen: Was verführt ihr die Gemeinde? Denn so der Meister es verschwiegen, — und wußte die Stunde wohl — sollten nicht auch wir schweigen und warten, die wir die Stunde nicht wissen? Denn es ist vieles geweissagt, und nur wenige haben es verstanden, und es ist vieles in Zungen geredet, und niemand ist es, der es deutet.

Und sie baten sie, daß sie nicht mehr davon redeten und hüteten ihren Mund in den Gassen, daß sie das Volk nicht verwirrten und weckten den Zorn der Priester ohne Not. Einige aber, die ein Ansehen hatten in der Gemeinde, waren in Sorge, mehr denn die Apostel, und sprachen: Lasset uns schweigen gegen jedermann, nicht wegen der Stunde der Wiederkunft allein, sondern über alle Dinge, die uns heilig sind, denn unsere Feinde wenden unsere Worte mit Fleiß ins Böse, und bringen Gerüchte auf gegen uns, auf daß uns der Zorn der Priester verderbe und der Rat der Ältesten sich wider uns erhebe.

Stephanus aber widersprach ihnen vor der Gemeinde, und vermochte nicht, sich zurückzuhalten, und sagte: Liebe Brüder, wohl, es ist uns nicht gesagt, auf welche Stunde wir vertrauen sollen, und Petrus und Johannes reden im Herrn, wenn sie euch bitten: Schweiget darüber. Sollen wir aber auch in anderen Dingen schweigen und still werden vor den Pharisäern und Spöttern? Seht, sie lästern uns schon jetzt, daß wir unsere Feiern im Verborgenen halten und stellen einen Hüter an unsere Thür, als schämten wir uns der Dinge, die zwischen uns geschehen. Darum, so auch das ganze Volk wider mich aufstünde und ergrimmete über mich, will ich doch den Namen Jesu verkündigen auf den Märkten und Gassen, lauter noch denn vorher.

Und etliche erhoben sich und sprachen: Stephanus hat recht! denn wir sind auf den Namen Christi getauft und seiner Wahrheit untertan. Was sollen wir uns fürchten?

Anderere aber rieten zur Vorsicht und sprachen: Sehet, Stephanus ist ein Grieche, und so er auch einer der unseren geworden ist, beschnitten nach dem Gesetz und unserem Volke zugezählt, kennt er den Zorn des Tempels nicht und den Eifer der Pharisäer. So man ihn nun ergreift

und tötet, was hat es für Nutzen? und gingen zu ihm, daß sie ihn warnten.

Petrus und Johannes aber und die anderen Jünger riefen die Gemeinde zusammen und redeten zum anderen Male mit ihnen über diese Dinge, und sprachen: Ist auch jemand unter euch, der da meint, daß wir uns fürchten? Denn wir sind täglich im Tempel, wie ihr wißt, und predigen den Namen Jesu vor allem Volk. Aber nun ist die Sache unseres Herrn keine Sache des Streitens und das Himmelreich kein Reich der Gewalt und der aufreizenden Reden. Lasset uns darum das unsrige tun in Liebe und Geduld und lasset Gott das seine tun, so wird es recht werden. Denn wir haben Arme unter uns, daß wir sie speisen, und Nackte, daß wir sie kleiden, Kranke, daß wir sie heilen, Elende, daß wir sie erquicken, Heimatlose, daß wir sie gewinnen, und solche, die nach Gerechtigkeit hungert, daß wir sie laben. Ist dies nicht mehr?

Und die Gemeinde sprach: Petrus und Johannes haben recht. Was hat es für Nutzen, daß wir uns streiten mit den Feinden unseres Herrn? Denn so einer nicht aus der Wahrheit ist, erkennt er doch nicht.

Da nun die Gemeinde auseinanderging, fanden etliche der Frauen ein paar Kinder, die waren

ohne Vater und Mutter, und hatten niemand, der für sie sorgte, denn ihre Verwandten hatten sie in der Stadt zurückgelassen in den Tagen des Festes, auf daß sie sich der Kinder entledigten, und sprachen: Wir können sie nicht ernähren und können sie nicht kleiden, denn wir sind arm. Darum wollen wir sie in Jerusalem lassen, vielleicht, daß sich ein Reicher ihrer erbarmt?

Die Frauen fanden aber die Kinder weinend in den Gassen, und hatten beide nicht gegessen und drei Nächte auf den Stufen geschlafen. Also nahmen sie die Kinder mit sich in die Häuser und pflegten sie. Darnach aber brachten sie sie in die Versammlung der Gemeinde, daß sie jemand fänden, der sich ihrer annähme.

Es waren das aber ein Knabe und ein Mägdlein, Zwillinge von Geburt, und wollten nicht voneinander getrennt werden, und so eine den Knaben an die Hand nahm, daß sie ihn mit sich nehme, weinte das Mägdlein, und der Knabe, so jemand das Mägdlein von ihm fortführte. Also wollte das Weib des Hanan sie beide zu sich nehmen, denn sie gedachte an das Wort Jesu: Was ihr dem geringsten unter meinen Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan! Als sie aber die beiden hinausführte, daß sie sie in ihr Haus brächte, begegnete ihr die Maria des Markus,

und da diese hörte, daß die Kinder ohne Eltern wären, sprach sie: Ich bitte dich, laß' mir die Kinder. Denn du hast ein Kind von deinem Manne, ich aber bin kinderlos.

Da nun alle in der Gemeinde wußten, warum Maria ohne Kinder war, ließ ihr das Weib die Kinder und sprach: So nimm du sie, daß sich dein Herz an ihnen erwärme.

Und Maria nahm sie mit in ihre Kammer, badete und pflegte sie, und war voll Freude und sprach in ihrem Herzen: Euch hat der Herr mir gegeben.

Da nun Markus heim kam, ging sie ihm entgegen, die Kinder an der Hand, wie eine Mutter mit ihren Kindern geht, und sprach zu ihm: Daß unser Herz nicht länger weine, hat der Herr uns einen Trost gegeben. Und Markus mußte sich abwenden, daß sie seine Bewegung nicht sähe. Da er sich aber wieder zu ihr wandte, war sein Angesicht voll Freude, und nahm die Kinder auf seine Arme und sprach zu dem Knaben: Du sollst Gnade heißen! und nannte das Mägdelein Friede! und sprach: Auf daß Gnade und Friede mit uns seien bis zum letzten Tage!

Gamaliel

In diesen Tagen ging Saul zu Gamaliel und sprach zu ihm: Ist es recht, daß die Galiläer eine Schule aufgetan haben und predigen Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, als den Messias, und ihre Lehrer stehen im Tempel und verwirren das Volk? Siehe, alle Gassen der Stadt sind erfüllt von dem Gerede über die Jünger des Nazareners und ihre Gemeinde, und die berufen sind zu Hütern des Gesetzes, sehen nicht einmal sauer dazu.

Gamaliel antwortete ihm: Was straffst du mich darum? Kann man dem Irrtum eine Schranke bauen oder den Geist in Fesseln schlagen?

Saul aber ließ nicht ab, daß er einen Boten sende und fordere die Jünger Jesu, daß er mit ihnen streite und überwinde sie durch das Gesetz und die Worte der Schrift. Und die Jünglinge, die mit Saulus waren, drängten ihn auch, und sprachen: Siehe, diese legen die Worte der Schrift aus in ihrem Sinne, daß sie recht behalten vor den Leuten, und gewinnen ein Ansehen.

Da sprach Gamaliel zu Saul: So gehe hin und fordere sie.

Er wollte aber nicht selber gehen und antwortete:

Sende nicht mich, mein Vater, denn so ich zu ihnen käme, möchten sie mir nicht glauben und sagen: Nicht Gamaliel schickt dich, sondern du forderst uns selber um deines Freundes willen, den du verlassen hast, und hast mit ihm gestritten und ihn nicht überwunden.

Also sandte Gamaliel einen andern seiner Schüler. Der kam zu Petrus und Johannes und sprach zu ihnen: Von eurer Lehre ist viel redens im Volk. So läßt euch nun Gamaliel bitten, daß ihr zu ihm kommt und verkündet ihm, was eure Lehre sei, denn das Gerede der Leute darüber ist verworrener als das Brausen des Windes, und gehen Gerüchte über euch, im Bösen und Guten.

Da standen Petrus und Johannes auf in Freude, und gingen in das Haus des Gamaliel, und fanden ihn, wie er unter seinen Schülern saß und lehrte sie.

Da sie nun miteinander redeten, und die Jünger bekannten den Namen des Herrn, und daß Jesus unschuldig gestorben und auferweckt sei durch den lebendigen Gott und wiederkommen werde, zu scheiden die Gerechten von den Ungerechten, als der Verheißene seit den ersten Tagen, erhob sich ein Unwillen unter den Schülern des Gamaliel, und sie ballten ihre Hände gegen

sie und sprachen zu Gamaliel: Hörst du nicht, was diese reden?

Gamaliel antwortete: So ihr redet, will ich schweigen.

Da es nun still wurde im Lehrhause, sprach Gamaliel: Ihr Männer, seid ihr nicht aus Galiläa?

Sie antworteten: Ja, wir sind vom See Liberias und waren Fischer, da aber der Herr uns rief, sind wir Zeugen geworden aller Dinge, die durch ihn geschehen sind.

Gamaliel fuhr fort zu fragen: Seid ihr nicht Juden und unterwiesen im Gesetz?

Sie sprachen: Wir wissen wohl, warum du uns fragst. Aber nun ist das Gesetz erfüllt worden durch ihn, so daß nun die, die Christum haben, haben auch das Gesetz und die Propheten.

Da ergrimten die Schüler von neuem über sie. Gamaliel aber erhob seine Hand, daß sie still wären, und sprach zu Petrus: Erkennt ihr auch Johannes an, der da taufte im Jordan zur Buße und Vergebung der Sünden?

Sie antworteten: Warum fragst du uns? Ist nicht auch Jesus zu ihm gegangen, daß er von ihm getauft wurde, und hat nicht Johannes gesagt: Es wird ein Stärkerer nach mir kommen,

der wird euch mit Feuer und dem heiligen Geist taufen?

Sprach Gamaliel darauf: So ihr sagt, dieser Jesus, von dem ihr zeugt, ist auferstanden, und die Verheißung der Väter an ihm erfüllt, könnt ihr es auch erhärten, denn durch euer Wort? Denn er ist keinem anderen erschienen in ganz Israel, wie ihr auch sagt, und ihr habt keinen Zeugen dafür, denn euch selber, und das Wort derer, die mit euch sind. Wisset ihr aber nicht das Wort des Johannes: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen? Nun aber verachten die euren das Gesetz und machen sich los von den Sitten der Väter, und verachten die Ehe, und ihre Weiber gebären keine Kinder. Und etliche arbeiten nicht und sagen: Was sollen wir uns länger mühen, ist nicht die Zeit der letzten Tage?

Da glühte Petrus auf und sprach: Was strafft du die unseren, Gamaliel, daß etliche in Heiligkeit leben mit ihren Frauen, sind nicht auch unter den euren etliche, die ein Gelübde auf sich nehmen und verweigern sich ihren Frauen eine Zeit oder zwei, und etliche lassen kein Schermesser auf ihr Haupt kommen, um ihrer Heiligung willen? Gott aber erkennt, was in des Menschen Herz ist, und wird richten zu seiner Zeit über das Offene und das Verborgene. Darum verdammen wir

nicht und sind still vor Gott, denn wir haben das Wort: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet.

Gamaliel antwortete ihnen: Strafte ich die Euren oder verdamnte ich sie? Seht, es verwundert mich nur. So aber das, was ich sagte, in Heiligkeit geschieht, mag es Gott richten nach eurer Hoffnung. Hütet euch aber, daß ihr saget, Jesus von Nazareth war mehr, denn Moses war, auf daß euch der Grimm des Volkes nicht ergreife.

Sie sprachen: Ist auch jemand, so man ihm einen Trunk Wein reicht, der da sagt: Es war Wasser in meinem Becher? Wir aber haben getrunken den Wein des Lebens. Wer nun mit uns trinket, den wird nimmermehr dürsten.

Da standen etliche der Schüler Gamaliels auf wider sie und sprachen: Ihr seid Fischer vom See Liberias und kennt das Gesetz nicht. Dieser aber, unser Lehrer, ist älter denn siebenzig Jahre, und forschet in den Schriften der Väter seit den Tagen seiner Jugend. Solltet ihr euch nun nicht demütigen vor ihm und lasset euch belehren?

Sie antworteten: Uns kann niemand lehren, denn der Geist, der von oben kommt und hat uns gegeben die Erkenntnis der Wahrheit in

unsern Herrn und Meister Jesu Christo, der mit uns war von Galiläa bis hierher.

Da schrien die Schüler des Gamaliel über sie und wollten sie hinausstoßen zum Hause. Gamaliel aber wehrte ihnen und sprach: Lasset sie gehen, denn so ihre Sache gerecht ist vor Gott, werden sie aus dem Geiste erkennen, daß der Mensch nicht gehen kann ohne das Gesetz, er fiele denn aus der Hand Gottes.

Johannes aber rief: Was glaubet ihr von uns? Denn wir verachten das Gesetz nicht, und sind täglich im Tempel mit Jakobus, dem Bruder des Herrn. Seht, Christus ist nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Darum, liebe Brüder, lasset uns miteinander dienen, denn Liebe ist mehr als Gerechtigkeit.

Saul dagegen hatte sich zurückgehalten in Ungeduld und verborgenem Zorn. Aber nun erschütterte ihn der Mut der Jünger gegen seinen Willen, und die Glut ihrer Worte ergriff ihn, daß er darob mit sich selber zürnte, und sprach bei sich: Diese werden das Haus verlassen und sagen: Auch Gamaliel hat uns nicht überwunden! Aber ist es nicht leicht, zu sagen: Ich wanke nicht? Wenn man sie aber mit dem Tode bedrohte, würde man sehen, was in ihnen ist! Denn so auch ihr Meister gestorben ist und

hat nicht widerrufen, wie man sagt, möchte ich diese nicht sehen, so man sie an das Kreuz schläge, oder das Volk erhöbe Steine gegen sie, sie mit dem Tode zu richten.

Und er ward Gamaliel gram in seinem Herzen, daß er die Jünger Jesu von sich ließ, ungestraft, und sprach zu denen, die mit ihm waren: Was soll nun werden? denn es fehlt nicht viel, daß sie auch Gamaliel gewonnen hätten.

Die Jünger aber verließen das Haus, wie sie gekommen waren, voll Freude und Zuversicht, und gingen zu den Brüdern und sprachen: Sorget, daß keiner mehr sei, der da sagt, was soll ich noch arbeiten und schaffen? auf daß es keinen Anstoß gibt, und soll niemand sein, der mit Jesus Gewinn treibt und vertraut auf die Barmherzigkeit der Brüder, daß sie ihm von dem ihren geben, er aber geht hin und legt die Hände in seinen Schoß und spricht: Der Herr wird mich speisen durch die Arbeit meiner Brüder.

Und das Wort ging herum in der ganzen Gemeinde, und wurden alle ermahnt, daß jeder das seine tue.

Wer aber in Not war und Armut, dem wurde geholfen wie bisher.

Die Züchtigung des Petrus und Johannes

In diesen Tagen waren viele griechische Juden gläubig geworden und zu der Gemeinde gekommen, und war Unzufriedenheit unter ihnen, denn sie meinten, daß ihre Witwen und Armen geringer geachtet würden, darum weil sie nicht vom Hause Jakobs waren, und gingen etliche der Ihren zu den Jüngern und sprachen: Ist es auch recht, was bei den Mahlzeiten geschieht, und sind wir nicht eines in Christo? So nun die Gemeinde der Leib Christi ist, wie ihr sagt, soll auch ein Glied geringer sein als das andere?

Die Jünger antworteten ihnen: Liebe Brüder, zürnet nicht. Denn wir, die wir dem Worte dienen, haben allzeit unsere Sorge mit der Verteilung des Brotes. Darum gehet hin und wählet Tischpfleger, die Obacht geben, daß die Speise verteilt werde ohne Ansehn der Person, und sehet zu, daß ihr Männer bestimmt nach euren Herzen, daß ihr gewiß seid ihrer Gerechtigkeit, und eure Witwen nicht hungrig vom Tische aufstehen.

Sie sprachen: Es sei, wie ihr gesagt habt! Und die Gemeinde kam zusammen und sie

wählten sieben Männer für das Tischamt. Einer der sieben aber war Stephanus, denn er hatte viel Anhang in der Gemeinde, und sie wußten alle: Er ist ein gerechter Mann, offen und freundlich gegen jedermann, er sei Jude oder Grieche.

Und die Sieben wurden von Petrus eingesetzt in ihr Amt. Und er sprach zu ihnen: Sehet, ihr seid sieben, nach der Zahl der Lichter am siebenarmigen Leuchter im Tempel unseres Gottes, und auch der Tische in unseren Häusern sind sieben. So wähle nun ein jeder von euch seinen Ort, daß er dort mit seinen Freunden sich sammle und sitze oben am Tische, und überwache alles und verteile die Speisen. Eure Herzen aber sollen leuchten gleich den Lichtern im Heiligtume des Herrn, daß ihr ein Vorbild seid, denn wir haben weder silberne noch goldene Geräte, noch Säulen oder kostbare Vorhänge, und die Lade unseres Bundes ist allein die Liebe. Ist nicht die Gemeinschaft unser Tempel, und unsere Hoffnung gleich dem Schmuck seiner Säulen? Sehet, der Dienst des einen am andern ist mehr denn Reichtum, und köstlicher denn der Geruch der Brandopfer auf dem Altar der Priester.

Da nun diese Worte weiter getragen wurden,

verbreitete sich das Gerücht in den Gassen, die Jünger verachteten das Opfer im Tempel, und hielten die Jhrigen ab, daß sie nicht hinaufgingen und brächten den Priestern ihre Gabe, sondern wendeten sie der Gemeinde zu.

Darüber ergrimmt, die im Rate saßen und sprachen untereinander: Sollen wir noch länger zusehen? und ließen Petrus und Johannes greifen, da sie das Volk lehrten in der Halle Salomonis (wie es auch die Schrift berichtet). Sie ließen sich aber mahnen von Gamaliel, daß sie sie nicht töteten, sondern züchtigten sie mit Ruten und gaben sie wieder frei.

Die Jhrigen aber, die draußen gestanden hatten vor dem Hause des Rates in Furcht und Bekümmernis, jubelten ihnen zu, da sie die Jünger heraustreten sahen, und sahen ihre Angesichter leuchten in der Freude, daß sie hatten leiden dürfen für die Sache Jesu, und geleiteten sie durch die Straßen zum Hause der Gemeinde, damit sie alles erführen, was geschehen war, und war ein Jubel wie am Tage der ersten Pfingsten.

Da sie nun durch die obere Straße kamen, begegnete Saul ihnen und forschte von den Nächsten, was geschehen wäre? Als man es ihm aber ansagte, verfinsterte sich sein Angesicht und er sprach bei sich: So werden sie nun

einen Zulauf haben, mehr denn zuvor, und wird ein Rühmen unter ihnen sein um ihres Mutes willen und der Schwachheit des Rats, und werden sagen, daß es die Sache Gottes sei, die sie treiben! Und ging nicht hinauf in den Tempel, wie er gewollt hatte, sondern kehrte wieder um in das Haus seiner Schwester und ging in seine Kammer und schloß die Thür hinter sich zu, daß niemand sein Angesicht sähe, und aß nicht und trank nicht.

Josebas Tod

Wenige Tage darnach geschah es, daß Saulus Schwester Joseba erkrankte und hatte niemand, der sie pflegte. Eine Nachbarin aber, die auch zu der Gemeinde Jesu gehörte, erfuhr es durch ihre Knaben, ging zu ihr hinein und pflegte sie. Da aber Saulus davon hörte, verwies er es ihr und sprach: Bist du nicht auch eine von denen, die sich zu diesen Galiläern halten und sagen: Jesus von Nazareth ist auferstanden? Darum lege deine Hand nicht an meine Schwester, daß du sie nicht verwirrest mit deinen Worten und verführest ihr Herz. Sie antwortete ihm: Siehe, Joseba ist krank. Soll sie ohne Pflege sein?

Er aber sprach: Geh und verlasse das Haus, daß wir nicht unrein werden um deinetwillen.

Antwortete sie: Wie solltet ihr unrein werden?

Ich weiß nicht, was du redest.

Ihn aber ergriff der Zorn, daß er sie hinaustrieb mit Gewalt und schloß die Thür hinter ihr zu und ging, daß er eine andere Frau holte.

Da er nun über die Gasse ging und trat in das Haus des Ananja, und bat das Weib des Mannes, daß sie seine Schwester pflege, sprach sie: Siehe, ich habe noch nicht gemahlen, daß ich Brot backe, aber morgen will ich kommen.

Und da er weiter ging, begegnete er der Lea Simons des Löpfers, hielt sie an und sprach: Meine Schwester ist krank, komm und pflege sie, so will ich es dir lohnen, denn sie hat keine Magd.

Sie antwortete ihm: Ach, mein Herr, ich bin eines Kindleins genesen und soll erst morgen rein werden.

Die dritte sprach: Siehe, mein Mann ist hingegangen, daß er seinen Esel verkaufe und tausche Mehl dafür ein, denn wir haben nichts zu essen.

Da bat er sie erst recht: So gehe mit mir, ich will es dir bezahlen.

Sie aber antwortete: Ach, mein Herr, nein, denn meine Kindlein möchten nach mir weinen, und ich habe niemand, der sie nährte.

Da ging Saulus heim und war traurig und still und seufzte bei sich: Sie alle haben das Gesetz, und wissen, daß uns gesagt ist: Liebe deinen Nächsten! Aber da ist nicht eine, die sich einer Kranken erbarmte in ihrem Elend.

Als er nun wieder in sein Haus kam, fand er seine Schwester kränker denn zuvor, und ging hin und bat einen Priester und sprach zu ihm: Heile meine Schwester, denn sie liegt im Fieber.

Der Priester fragte ihn: Wie lange ist sie krank?

Er antwortete: Es ist der dritte Tag.

Und der Priester gab ihm einen Trank und sprach: Mische diesen Saft mit Wein und gib ihn ihr zu trinken, so wird sie gesund werden.

Also ging Saulus heim, eilends und in großer Freude, daß er seiner Schwester den Trank gäbe und mache sie gesund.

Da er aber in ihre Kammer trat, fand er sie tot, und ihre Knaben saßen an ihrem Lager, hatten ihre Hände gefaßt und riefen ihren Namen.

Da fiel Saulus auf sein Angesicht und zerriß sein Kleid, und sein Herz schrie in ihm: Ich

habe mich zum Gesetz gehalten, Tag und Nacht,
— ist nun dies der Lohn?

Am Tage darnach, da seine Schwester begraben war, ging er hin und mietete eine Magd, daß sie das Haus verwahre und sorge für die Knaben, und sprach zu ihr: Schalte im Hause nach deinem Willen und sorge redlich, ich will es dir reichlich lohnen.

Und er fastete sieben Tage lang, wollte auch niemand sehen, und lag mit seinem Gebet vor Gott. Aber sein Herz ward nicht still darüber, denn er machte sich Vorwürfe, daß er der Galiläerin das Haus verwiesen hatte, und seine Schwester war ohne Pflege geblieben bis zu ihrem Tode. Darnach brachte er das Reinigungsopfer nach dem Gesetz, und da er im Tempel gebetet hatte und wieder hinabging in sein Haus, kam es wie Trost über ihn, und er erhob sein Haupt wieder und sprach bei sich: Wer hat die Wege des Herrn erkannt, und wer will sagen, warum er sterben läßt? Ich aber habe recht getan, denn das Gesetz des Herrn ist höher, denn das Meinen der Menschen, und seine Gebote sind mehr, denn die Märchen dieser Zeit.

Die Zungenrednerin

In der Gemeinde aber war eine Jungfrau, Zoë mit Namen, die ward vom Geiste ergriffen zu der Stunde der Schriftverlesung, und lag in den Armen ihrer Schwester und redete in Zungen.

Die Versammelten aber schwiegen, daß sie den Geist Gottes nicht störten. Sie verstanden aber nicht, was sie redete, denn ihre Worte waren wie ein Lallen und wie die ersten Worte eines Kindes.

Da aber Zoë wieder zu sich kam und blickte um sich, fragte man sie: Sage uns, was hat dir der Herr verkündet?

Sie wollte ihnen aber nicht antworten, rang ihre Hände und sprach: Fraget mich nicht! und verbarg ihr Angesicht vor ihnen.

Da sie nun alle bestürzt wurden, trat die Mutter des Herrn zu ihr, faßte sie an ihrer Hand und sprach: Sage uns, Mägdelein, was du sahest, und fürchte dich nicht. Denn so der Herr uns nicht verkünden wollte, was geschehen wird, hätte er es dir nicht offenbart.

Zoë antwortete unter Tränen: Laß es mich nicht sagen, meine Mutter, auf daß eure Herzen nicht erschrecken!

Sie drängten sie aber von neuem, und sie sprach: Ich stand auf dem Felde vor dem Tore Gennath und sah den Hügel des Gerichts vor meinen Augen, und das Feld war bedeckt mit einem großen Haufen Volks. Und alle, die da waren, trugen Steine in ihren Händen und waren voll Zorn, und ich erschrak in meinem Herzen, mehr denn ich sagen kann, und sahe einen der unseren in ihrer Mitte, der lag auf seinen Knien und hatte seine Hände erhoben zum Gebet. Da er aber noch betete, sah ich die Menge ihre Hände erheben, und sie warfen ihn zu Tode, daß seine Leiche von den Steinen bedeckt ward.

Einige aber fragten sie: Erkenntest du auch, wer es war?

Sie sprach: Ja, ich erkannte ihn, aber erlaßt mir, daß ich es sage. Denn so er vernähme, was ich sah, möchte er es treiben, daß sich mein Gesicht erfüllte, um des Namens Jesu willen, und wird nicht ablassen, zu bekennen, und aufzustehen gegen alle, die wider uns sind.

Darnach aber hatte ich ein anderes Gesicht.

Sie sprachen: Sage es uns an.

Antwortete Joë: Ich stand am Leiche der Brunnen und hatte einen Krug in meiner Hand, daß ich Wasser darein schöpfte. Da ich mich aber

über meinen Krug neigte, sah ich, daß er voll Blut war! Und ich erschrak und goß es aus und sprach: Ich will von neuem schöpfen. Und da ich abermals schöpfte, fand ich es ebenso. Also schöpfte ich wiederum und fand den Krug zum drittenmale voll Blut. Da fiel ich auf mein Angesicht vor Schreck, und der Krug zerbrach, und ich schrie zu Gott: Herr, soll denn alles Wasser zu Blut werden? und hörte eine Stimme, die sprach: Was rufest du zu mir? Habe ich die Quellen der Erde in Blut verwandelt, oder das Wasser der Teiche? Gehe aber hin und frage die, die Böses sinnen, — denn was in ihren Herzen ist, wird offenbar werden, und das Wasser wird rot werden durch das Blut derer, die sie erschlagen werden.

Da sie diese Worte hörten, ging ein Schrecken durch die ganze Versammlung und sprachen bei sich: Was will das werden? denn aus diesem Mägdlein redet Gott.

Joë aber sprach weiter:

Da ich nun aufstand, daß ich heimginge, sah ich den Himmel von Wolken bezogen, wie vor einem großen Wetter. Und wieder nach einer kleinen Weile begann es zu regnen, aber es war kein Wasser, das da fiel, sondern Feuer, und die Dächer der Häuser begannen zu brennen,

und war ein Geschrei in allen Gassen, und starben unter dem Feuer alle, die da waren, Juden und Griechen. Mich aber erfaßte der feurige Regen nicht, und wurde kein Haar auf meinem Kopfe versengt. Aber ich erkannte die Gassen nicht wieder, und fand nicht das Haus meiner Kindheit und nicht das Haus der Gemeinde. Und da mich ein Schrecken darüber ergriff, sah ich Simon Petrus, der kam mir entgegen in einer langen und engen Gasse und sprach zu mir: Verbirg dich, Zoë, denn so dich das Feuer auch nicht brennet, möchten die Steine dich erschlagen, denn es ist die Stunde der Schrecken.

Und da er es gesagt hatte, erwachte ich. Aber diese Gesichte kam die ganze Gemeinde eine große Furcht an, und etliche der Weiber schlugen an ihre Brust und weinten.

Die Apostel aber standen auf, ermahnten alle und sprachen: Liebe Brüder, wußten wir nicht, daß die Stunde kommen wird, die Zoë erschaute? Nun aber hat Gott es ihr nur zum Teil offenbart, denn der Herr wird die Seinen nicht vergehen lassen und ihre Herzen bewahren vor dem Schrecken der kommenden Zeiten. Ist nicht Zoë auch durch den feurigen Regen gegangen, und ist unberührt geblieben und nicht ein Haar

auf ihrem Haupte versengt worden? Sehet, das ist das Zeichen, daß wir nicht sollen verderbt werden, so wir Jesu sind!

Und die Jünger rissen alle hin mit ihren Worten, und der Lobgesang der Gemeinde erscholl durch die Halle des Hauses wie Draußen des Meeres am Hange des Karmel, und sie beteten miteinander: Maran atha, Herr, komm. Ja, dein Reich komme zu uns. Amen, Amen, Amen.

Zoë nun, da sie mit ihrer Schwester heimging, weinte mit ihr in ihrer Kammer und sprach: Warum mußte ich sehen, was meine Seele bedrängt? denn ich habe keine ruhige Stunde mehr.

Ihre Schwester fragte sie: Ist es des Mannes wegen, der gesteinigt wurde?

Sie sprach: Ja, um feinetwillen werde ich nicht mehr schlafen.

Frägt ihre Schwester sie: Ist es der, den du liebst?

Spricht Zoë leise: Es war Stephanus.

Da weinte ihre Schwester mit ihr, denn sie wußte, Zoë hatte Stephanus lieb.

Die erste Verfolgung

Es verbreitete sich aber in den Gassen das Gerücht, die Gemeinschaft Jesu liege Gott an mit Bitten, daß Jerusalem verderbt und die Stätte des Tempels zerbrochen werde, und hoffe auf den Tag, da die Brunnen verschüttet würden und das ganze Volk umkomme, die aber auf den Namen Jesu getauft seien, würden errettet werden.

Und einige aus den Schulen der Alexandriner und Cilicier stellten die Jünger darüber zur Rede und stritten mit ihnen, da sie ihnen begegneten im Tempel. Die Jünger aber redeten zu ihnen in Sanftmut und sprachen: Wessen beschuldigt ihr uns? Geht auch jemand in den Tempel und bringt dem Herrn ein Opfer, daß sein Haus von den Feinden zerstört werde oder es falle ein Brand darein? Seht, ein jedermann opfert, daß ihn der Herr bewahre.

Sie wollten aber nicht darauf hören und schrien nur noch lauter: Hat nicht auch euer Meister gesagt, — der Tempel wird zerstört werden und ganz Jerusalem? Und haben wir solches nicht auch aus dem Munde der Euren vernommen?

Stephanus aber, der mit den Jüngern war,

stieg auf die Stufen und sprach laut zu dem Volk: Ihr Männer von Jerusalem, haben wir auch in unserer Macht, was ihr von uns sagt? Sondern Gott hat solches alles den Vätern verkündet, lange vor diesen Tagen. Lest doch in der Schrift, was Daniel spricht und die anderen Propheten. Was strafet ihr uns darum? Kann auch jemand dem Herrn in den Arm fallen, oder zum Herrn sagen: Tue dies oder das! und tut dem Willen Gottes Gewalt an? Geschieht doch allerwege nichts, denn der Wille Gottes, wie auch ihr wißt.

Einige aber wollten ihn verhöhnen und sprachen: Du hast recht, Stephanus, und es geschieht kein Ding ohne den Willen Gottes. Ist darum nicht auch euer Meister mit dem Willen Gottes ans Kreuz geschlagen?

Stephanus, glühend von der Gewalt der Stunde und erfüllt von dem Mute des Bekennens, antwortete laut: Daran erkenne ich die Bosheit eurer Herzen, daß ihr meint, ihr hättet den Willen Gottes erfüllt, daß ihr den Sohn der Menschen gerichtet habt, ob er auch ohne Sünde war. Aber nun hat Gott eurer Sünde nur zugeesehen, und euch nicht gewehrt, daß ihr errettet würdet durch die Buße eurer Seelen, und hat ihn herausgenommen aus dem Tode, daß

er ein Zeichen aufrichte auf ewig und gebe das Leben, die seines Geistes sind.

Aber der Unwille derer, die ihm entgegen waren, ward nur stärker durch seine Worte. Sie überwandten ihn aber nicht und gingen davon, ingrimmig und voll Zorn, und versammelten sich heimlich und sprachen untereinander: Stephanus muß hinweg, denn er verführt das Volk!

Anderer aber, ergriffen von den Worten des Stephanus, und hingerissen von der Botschaft des ewigen Lebens durch Jesum, kamen zu den Jüngern und gingen mit ihnen hinab an den Jordan, daß sie sich taufen ließen.

Saulus aber war auch im Tempel gewesen unter seinen Freunden, und hatte sich zurückgehalten um Barnabas willen. Da er nun hinabging vom Tempel, eilte Barnabas ihm nach, daß er noch einmal mit ihm rede und gewinne sich den Freund zurück in Liebe. Da er Saulus aber erreichte und sah sein Angesicht, erschrak er und ging vorüber, als sähe er ihn nicht, und kam in sein Haus voll Trauer und sprach bei sich: Was trägt meine Seele so schwer um Saulus? Ein verlorener Freund ist ein verlorener Schatz, aber ein Freund, der da zürnt, ist dem Herzen bitterer denn Galle.

Saulus aber hatte ihn wohl gesehen, wie er

sich von ihm abgewendet hatte in Schreck und Bestürzung. Und ging nicht heim in sein Haus, sondern schritt hinaus durch das Thor, daß er den Gram seiner Seele verwinde und gewinne seine Ruhe zurück. Als er aber hinauskam, sah er die Schar der Männer, die den Jüngern Jesu gefolgt waren und ließen sich taufen, und wandte sich ab in Gram und Bitterkeit und sprach: Wessen Geist hat das Volk verwirrt, daß es diesen Verführern glaubt? und kam nicht heim bis zum Abend.

Da er nun wieder in sein Haus trat, müde vom Wege und von der Unruhe seiner Seele, fand er seine Magd nicht daheim, aber die Knaben schliefen in ihrer Kammer.

Darüber verwunderte er sich und sprach bei sich: Wohin ist die Magd gegangen? und setzte sich an die Thür und wartete auf sie, daß er sie zur Rede stelle.

Da sie nun heimkam, fragte er sie: Wo bist du gewesen?

Sie antwortete: Ach, mein Herr, zürne nicht, denn ich bin gläubig geworden und war in der Versammlung der Gemeinde Jesu.

Da ergrimmete Saulus über sie und sprach: Hältst auch du dich zu diesen Galiläern? und trieb sie von seiner Thür und sprach: Gehe

hin, woher du kamst! Ich will dich nimmer sehen!

Und er schloß die Thür hinter ihr zu, fiel auf sein Lager und sprach: Wird dies nimmer ein Ende haben? denn ich gehe oder stehe, ich wandere oder ruhe, schlafe oder wache, komme in den Tempel oder in die Gassen, höre ich kein anderes Wort als den Namen dieses Gekreuzigten. Aber nun sehe ich die Stunde kommen, daß die Getreuen des Herrn aufstehen werden, wie die Kinder Aarons in den Zeiten Moses, und werden aufrufen alle, die des Herrn sind, daß sie ihre Schwerter um sich gürten und erwürgen Bruder oder Schwester, darum, daß sie vom Gesetz gewichen sind.

Am andern Morgen, in der Frühe, stand er auf, weckte die Knaben und sprach zu ihnen: Ich will euch zu meiner Mutter bringen nach Tarsus, denn diese Stadt wird ein Ort des Schreckens werden! und nahm sie mit sich und geleitete sie nach Cäsarea, und fand dort Schiff Gelegenheit nach der Stadt seiner Eltern, und gab dem Schiffsmann Geld, daß er die Kinder in das Haus seiner Mutter bringe, und sprach zu ihm: Bürge mir für die Knaben, daß ihnen kein Leid geschieht, denn ich habe nicht Ruhe,

daß ich sie begleite, sondern muß heim nach Jerusalem.

Der Schiffsmann sprach: Ich will tun, wie du sagst. Ziehe hin in Frieden.

Da aber das Schiff seine Anker lichtete und fuhr auf das Meer hinaus, ward Saulus das Herz schwer, und er seufzte bei sich: War es auch recht, daß ich ihm die Knaben ließ? denn so er sie als Sklaven verkauft, und bringt sie zu den Heiden, wird Gott sie nicht von mir fordern?

Darnach, als er in seine Herberge kam, sprach er auch so zu dem Wirt.

Der fragte ihn: Wem hast du die Kinder gegeben?

Er antwortete: Nifanor, der zwischen Cäsarea und Tarsus fährt.

Da beruhigte ihn der Wirt und sprach: Sorge Ich nicht, denn dieser ist ein gerechter Mann.

Saulus fragte ihn: Kennst du ihn?

Ich kenne ihn wohl, antwortete der Wirt. Denn siehe, er hat eine Schwester, die hier wohnt, und ist gläubig geworden und wartet mit ihr auf die Wiederkunft Jesu, des Propheten aus Galiläa.

Da durchzuckte es Saulus, als habe ihm ein Pfeil die Brust durchbohrt, und sein Gesicht wurde fahl.

Hältst auch du dich zu diesen Galiläern? fragte er und stand auf.

Der Wirt antwortete: Mein, Herr, aber ich hatte eine Tochter, schön von Angesicht, die lag schwer krank seit den Tagen ihrer Jugend. Da aber kam einer dieser Männer aus Jerusalem und wohnte in diesem Hause, und als er sie sah, heilte er sie, und sie ist gläubig geworden durch ihn und mit ihm gezogen.

Fragte ihn Saulus: Wer war der Mann? Barnabas, antwortete der Wirt, und sein Vetter war mit ihm, Markus mit Namen. Darum, so du wieder nach Jerusalem kommst, forsche nach ihm und sage ihm: Ich war bei Leukippus, des Tochter du mit dir genommen hast von Cäsarea. Siehe, er zürnt dir nicht mehr.

Da verließ ihn Saulus und hatte keine Ruhe mehr in der Stadt, und trieb, daß er davon käme, und reiste noch in derselben Stunde.

Als er nun Jerusalem erreichte und kam vor das Thor Gennath, zu der Stunde des Mittags, sah er das Volk herausdrängen mit Geschrei und sprach bei sich: Was ist das? und bemerkte, daß sie einen Mann vor sich herstießen, auf daß sie ihn steinigten. Und da er näher kam, erkannte er Stephanus von der Gemeinde Jesu.

Und sein Herz frohlockte in ihm, und er rief

laut: Dies ist die Stunde, da Gott ruft! Und er sah zu, wie sie ihn steinigten, und vernahm seine Worte: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! und das andere: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! wie es die Schrift berichtet.

Darnach hörte er das Volk sagen: Es sind ihrer noch mehr in der Stadt wie dieser, laßt uns hingehen, daß wir sie richten, wie wir Stephanus gerichtet haben.

Da er ihnen nun nachfolgte und kam in die Stadt, eilig, und frohlockend in seinem Herzen, daß der Tag des Gerichtes da sei, den er erhofft hatte, um der Gerechtigkeit und des Glaubens der Väter willen, sah er, wie sie eine Magd ergriffen hatten: Du bist auch eine von denen, die mit diesem Stephanus waren! und hörte sie antworten: Ja, ich war mit ihm und will mit ihm sterben.

Da verwunderte sich Saulus und es ergriff ihm das Herz, da sie sie hinausführten, und er sprach bei sich: Was ist es mit diesen, daß sie keine Furcht haben vor dem Tode?

Und da er fragte, wer das Mägdlein wäre, hörte er, daß es Zoë wäre, eine Tochter der Zilla, und sprach: Machen sie auch die Jungfrauen zu Helden? Aber der Wille des Allmächtigen verhärte unsere Herzen und bewahre uns, daß

sich keiner verführen lasse durch Mitleid und falle in Schwachheit. Denn sie haben Zeit gehabt, in sich zu gehen, und sind gewarnt worden durch die Unseren Tag um Tag. So geschehe ihnen nun nach ihrem Willen.

Die Welle des Volkes aber riß ihn die Gassen hinab bis vor das Haus des Markus, und sah die Apostel stehen von ferne, wie Felsen umdrängt werden vom Meere, und hörte sie reden zu den Versammelten, daß sie still würden, und schonen der Gemeinde, und sah auch Barnabas unter ihnen und hörte ihn rufen: Liebe Brüder, wie könnt ihr so blind sein, und was haben euch, die ihr greifet, Ables getan? Ist es auch eine Sünde in Israel, Arme zu speisen, Nackte zu bekleiden und sich der Kindlein anzunehmen? Und hörte die Stimme des Petrus: So ihr die Unseren sucht, was greifet ihr nicht uns? Haben wir auch im Verborgenen geredet, oder sind wir nicht unter euch gewesen alle Tage im Tempel und in den Gassen? Sehet, am Tage des Gerichts wird alles offenbar werden, Gutes und Böses, Großes und Getinges, Gerechtes und Ungerechtes, und wird keiner sein, der sich verbergen könnte vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes! Das Blut des Stephanus aber wird gefordert werden von einem jeglichen

unter euch, um jeden Stein, der in euren Händen war.

Und Saulus sah Barnabas sein Haupt verhüllen, um des Stephanus willen, seines Freundes, und ging hinweg, denn er ertrug es nicht. —

Als es nun Nacht geworden war, und die Stadt war still geworden nach dem Tage der Schrecken, hielt es Saulus nicht mehr, und er ging hin zum Hause des Barnabas, daß er sehe, ob er lebe, und ging in Unruhe und schweren Herzens, und war doch unzufrieden mit sich darüber, und schalt sich im Geheh: Bruderliebe ist nichts, und Schwesterliebe ist nichts, die Liebe zum Freunde ist nichts und die Liebe zum Weibe. Das Gesetz aber ist Gottes.

Aber sein Herz wurde nicht stiller darum.

Da er nun vor das Haus des Barnabas kam und pochte, hörte er die Stimme eines Weibes hinter der Thür, und wußte, daß es Daphne sei, das Weib des Barnabas, und rief: Rede nicht dies noch jenes, sondern sage mir, lebt Barnabas?

Sie aber sprach: Ich öffne das Thor nicht, du sagest mir denn zuvor, wer du bist?

Er antwortete: Habe keine Sorge, denn ich weiß, du bist Daphne, die Tochter des Leulip-

pos in Cäsarea, und Barnabas hat dich geheilt, und du bist ihm nachgefolgt von deiner Stadt bis hierher.

Da meinte sie, daß es einer von der Gemeinde sei und öffnete ihm. Als sie aber Saulus erkannte, erschrak sie und sprach: Warum bist du gekommen? denn Barnabas ist nicht in diesem Hause.

Saulus sprach: Ich beschwöre dich, daß du mir sagst, ob er lebt?

Sie sprach: Trachtest du nach seinem Leben? Und der Geist kam über sie, und der Mut ihres Herzens riß sie hin, daß sie hinzusetzte: Gehe hin, Saulus, wohin dein Weg dich führt! Siehe, du wirst nicht Ruhe haben um diesen Tag, bis du erkennen wirst, was Wahrheit ist!

Da verstummte Saulus vor ihr und verließ das Haus und ging, daß er heimgelange in sein Haus, und war verstört in seinem Herzen und sprach bei sich: Was redet diese? Kenne ich die Wahrheit nicht und trachte, daß ich Gott diene, mehr denn ein Mensch vermag?

Es begegnete ihm aber ein Haufe des Volkes, die waren ausgezogen, daß sie eindringen in die Häuser und Gassen und bänden alle, die auf den Namen Jesu getauft waren und überlieferten sie dem Tode. Die griffen auch Saulus,

hielten ihn am Mantel und sprachen: Bist du auch einer von denen, die es mit diesen Galiläern halten?

Er aber entrüstete sich und sprach: Ich bin Saulus, ein Schüler Gamaliels, und mir brennt das Herz um das Gesetz wie euch.

Sie glaubten ihm aber nicht und sprachen: Geh mit uns, daß wir sehen, ob du die Wahrheit redest.

Er sprach: Zweifelt ihr an meinen Worten, so will ich mit euch gehen! und fühlte eine Schwäche, und seine Krankheit überkam ihn, und fiel vor ihren Augen nieder auf die Erde und wand sich auf dem Boden, denn die Erregung hatte seine Seele überwältigt und ließ sein Herz stocken in ihm, und lag, als wäre er tot.

Da ließen ihn die Männer und sprachen: Was tun wir mit diesem? Denn er gehört den Dämonen.

Darnach, als er erwachte, fand er sich allein, und die Gassen waren wie tot. Und er erhob sich, und seine Glieder waren schwer wie Blei und sein Gang unsicher und schwankend.

Als er sich aber erinnerte an das, was geschehen war, stieg eine Scham in ihm auf.

Stephanus war gestorben wie ein Held und

Zoß wie eine Heilige. Wer aber war er, der gezittert hatte, für einen der Anhänger Jesu gehalten zu werden?

Und er verhüllte sein Haupt und trat in sein Haus wie ein Gerichteter und sank auf sein Lager in Tränen der Scham und des Ingrimms über sich selber.

Markus' Flucht

Der Tag des Grauens war zu Ende. Von Schrecken erfaßt hatten viele der Männer und Frauen der Gemeinde die Stadt verlassen.

Viele waren noch in der Nacht geflohen, denn einer der Hüter am Thor der Brunnen hatte eine Griechin zum Weibe, die auch zu der Gemeinde zählte, und hatte seine Gefährten überredet und heimlich durch das Thor entweichen lassen, die ihn darum baten. Andere verließen in der Frühe des Morgens die Stadt, gerüstet wie Feldarbeiter, die zur Ernte gingen.

Auch Markus war in der Nacht geflohen mit Maria, denn seine Mutter hatte ihn gebeten: Fliehe! ich aber will hier bleiben mit den Frauen, die bei mir sind, denn wir sind alt. Du aber bist jung und bist es Maria schuldig. Die Kindlein Gnade und Friede aber lassset bei uns, daß sie euch nicht hindern auf eurem Wege.

Als nun der Morgen graute und die Sonne stieg herauf, ließ er die Schwester des Lazarus an einem Brunnen auf dem Felde, daß sie sich ruhte, und sprach zu ihr: Bleibe du hier. Ich aber will hingehen und ein Reittier kaufen, denn der Weg ist lang, der vor uns liegt.

Da brach Maria in Tränen aus und sprach: Siehe, wohin sollen wir gehen? Laß uns miteinander sterben.

Er tröstete sie und sprach: Weine nicht, denn der Herr, der den Tag zugelassen hat, der über uns gekommen ist, wird wissen, warum wir leiden.

Da er nun zurückkam, brachte er einen Esel aus dem nächsten Dorfe, hob Maria hinauf und sprach zu ihr: Siehe, in dem Lande unserer Väter ist kein Raum mehr für uns, denn der Tempel hat uns verworfen und wird in Zukunft keine Gemeinschaft mehr sein zwischen uns und ihm. Aber den Geist dämpfen sie nicht.

Maria aber klagte: Was aber wird mit den Unseren geschehen, die zurückgeblieben sind? Denn die Mutter des Herrn ist in ihrer Macht, dazu auch deine Mutter und dein Vetter und die Jünger des Herrn. Denn sie beugen sich ihnen nicht.

Markus sprach: Wahrlich, hätte ich nicht Sorge getragen um dich, ich wäre bei ihnen geblieben.

Sie aber bat ihn von neuem: Was redest du? Habe ich dich gebeten: Kette mich! oder habe ich dein Herz mit Sorge erfüllt? So kehre nun wieder um in die Stadt und nimm mich mit dir, daß wir zusammen sterben.

Er aber wollte ihre Worte nicht hören und sprach: Bleibe bei mir Maria, und laß uns fliehen. Denn so wir alle miteinander stürben, was hätte es für Nutzen? Darum laß uns hinaufziehen nach Damaskus, daß wir dort wohnen und warten der Dinge, die geschehen werden. Denn ich weiß, es sind viele der Unseren auf dem Wege dorthin, und ob wir heute auch verstreuet werden über das ganze Land, wird der Herr uns wieder zusammenführen, und wir werden neue Freunde gewinnen durch die Barmherzigkeit des Herrn.

Darnach brachen sie auf von ihrem Orte und zogen durch Samaria und Galiläa hinauf nach Syrien und kamen nach Damaskus am siebten Tage ihrer Reise, und wurden zu einem Manne geführt, der hieß Ananias; der war in Jerusalem gewesen zu der Zeit der Pfingsten und hatte ein Gesicht des Herrn gehabt, und war gläubig geworden mit den ersten, die zu der Gemeinde kamen. Darnach aber war er wieder hinaufgezogen nach Damaskus und wußte nichts

von den Dingen, die zu Jerusalem geschehen waren.

Der nahm sie auf, wie jemand seinen Bruder aufnimmt, gab ihnen seine Kammer und sprach: Wohnet bei mir um der Liebe willen, die unter uns allen ist.

In diesen Tagen sammelten sich viele in Damaskus, die von Jerusalem geflohen waren, und klagten: Was für ein Ort der Schrecken ist die Stadt unseres Gottes geworden. Denn die wider uns sind, verschonen keinen mit Anklagen und legen ins Gefängnis alle, die sie betreffen. Darum haben nun auch die Jünger die Stadt verlassen und ist nur Petrus zurückgeblieben mit Johannes und dem Bruder des Herrn. An diese aber wagen sie sich nicht, um der Zeichen willen, die sie getan haben, auf daß nicht ihre Macht an ihnen zu schanden werde. Darum hütet euch wohl, denn man sagt, daß man auch hierher Häscher senden will, zu greifen, die auf Jesus getauft sind und bekennen sich zu den Seinen. Darum laßt uns nur heimlich zusammenkommen in den Häusern, daß wir sicher sind.

Markus und Maria aber lagen ihnen an mit Bitten und sprachen: Sagt uns, wie es um die Unseren steht?

Sie antworteten ihnen: Da wir von Jerusalem schieden, ging es deiner Mutter wohl und auch der Mutter des Herrn. Sie sind aber in Sorge um euch, wohin ihr euch gewendet habt? Denn sie wissen nichts von euch, wollen aber von Jerusalem nicht weichen, auf daß sie den Tag der Herrlichkeit nicht versäumen, der unsere Hoffnung ist.

Da wagte es Markus und bat einen Vertrauten, der zur Zeit der Laubhütten nach Jerusalem reiste: Gehe hin und sage meiner Mutter, daß sie sich nicht ängste, denn der Herr hat uns wohl bewahrt! Und er gab ihm Grüße mit an alle Bekannten und bat ihn auch, daß er nach Bethanien ginge und berichte Lazarus, daß sie gerettet seien, und grüße auch ihn.

Saulus' Aufbruch nach Damaskus

Saulus aber konnte sich nicht verzeihen, daß er sich klein gesehen hatte und ein Mägdelein aus der Gemeinde Jesu war stärker erfunden, denn er.

Da er sich nun zurückhielt, und kam nicht in die Schule Gamaliels und nicht in den Tempel, suchten ihn seine Freunde und sprachen: Was ist über dich gekommen? Bist du ein Freund

der Galiläer geworden, daß du nicht mehr mit uns bist?

Er aber ergrimmete über sie und sprach: Was redet ihr? Kennt ihr mich so wenig? Seht, ich war krank in diesen Tagen. Geht aber hin und forget, daß ich Vollmacht bekomme vom Synedrium für alle Städte in Judäa und Syrien und gewinne Macht gegen alle, die auf den Namen Jesu lehren, so werdet ihr sehen, daß ich derselbe bin gestern und heute.

In den Tagen darnach warb er drei Männer, die dem Gesetz ergeben waren, daß sie ihn begleiteten nach Damaskus, denn es war ruchbar geworden, daß viele der Entflohenen sich dort hin gewendet hatten. Und da er sich gerüstet hatte zur Reise und lag die letzte Nacht in seinem Hause und schlief, pochte es an seine Thür und eine Stimme rief: Saulus! Saulus!

Da er nun hinging und öffnete, daß er nachsehe, wer ihn gerufen habe, sah er ein Weib vor der Thür stehen und erkannte sie nicht, denn es war um die Zeit des Neumonds und eine dunkle Nacht, und der Schleier verhüllte ihr Angesicht.

Er verwunderte sich aber, daß ein Weib an seine Thür klopfte und sprach: Ist es auch Sitte in Israel, daß die Dirnen durch die Gassen gehen

und klopfen an die Türen der Häuser und warten, daß man sie einlässet?

Sie sprach: Kennst du mich?

Er antwortete: Nein, denn der Schleier verhüllt dich.

Da sprach sie: Was schmähest du mich denn?

Denn ich bin keine Dirne, sondern das Weib eines Mannes und ihm angetraut nach dem Gesetz.

Aber diese Worte verwunderte sich Saul noch mehr und fragte sie: Sage, was willst du von mir?

Sie sprach: Siehe, mein Mann weint über dich, Saulus, denn er weiß von dem Werke, zu dem du ausziehst, und lässest nicht ab, die Gemeinde des Herrn zu verfolgen. Ich aber bin gekommen, daß ich es dir sage und bitte dich: Stehe ab von dem, das du tun willst, auf daß mein Herr wieder fröhlich werde.

Da rief Saul: Du bist Daphne, das Weib des Barnabas!

Sie sprach: Ja, ich bin es.

Und es erschütterte Saul. Er wollte es sich aber nicht merken lassen und sprach zu ihr: Und du kommst zu mir und fürchtest dich nicht? Weißt du nicht, daß ich Bollmacht habe und kann dich greifen lassen und binden?

Sie aber sprach: Du wirst es nicht tun, um

der Freundschaft willen, die zwischen dir und Barnabas war.

Er redete aber weiter hart mit ihr und sprach: Ist dein Mann so voll Furcht, daß er sein Weib zu mir schickt, daß sie mich verführe und still mache?

Sie antwortete: Du kennst ihn und weißt, daß er sich nicht fürchtet. Auch hat mir niemand gesagt: Gehe hin und rede mit Saulus, und weiß keiner darum, denn ich. Daß du aber meinst, ich sei gekommen, dich mit List zu fangen, ist dein eigenes böses Herz.

Darüber waren die Männer erwacht, die mit Saulus waren, und waren herausgetreten, daß sie sähen, mit wem Saulus rede. Da sie nun das Weib erblickten, meinten sie, es wäre eine, die sich verkaufe, und wollten sie hereinziehen in das Haus.

Saulus aber wehrte ihnen und sprach: Gehe heim zu deinem Manne in Frieden. Ich aber will deine Worte nicht gehört haben. Sage ihm aber, daß er sich hüte vor mir, und erinnere ihn an mein Wort, das ich zu ihm sprach, da es noch Zeit war zur Reue: Das Werk, das ich treibe, ist mehr denn Freundschaft. Wahrlich, es könnte die Stunde kommen, daß ich auch ihn nicht verschonte — um der Gerechtigkeit willen.

Daphne aber sprach: Siehe, ich will es ihm nicht sagen, daß seine Trauer nicht noch größer werde. Du aber gehe hin und tue das deine, und dein Herz erbebe nicht, so der Herr an dir das Seine tut!

Und sie entschwand vor ihm in die Nacht.

Saulus aber schloß die Thür seines Hauses und ging in seine Kammer und blieb ohne Schlaf bis an den Morgen.

*

Da nun Saulus Jerusalem verlassen hatte und zog durch Peräa nordwärts, daß er Damaskus erreiche, rastete er in einem Orte, der hieß Bana, und da der Vorsteher der Schule hörte: Saulus ist gekommen und hat Vollmacht vom Synedrium in Jerusalem gegen die Anhänger Jesu, ging er zu ihm und sprach: Es ist ein Mann zu uns gezogen von Jerusalem her mit seinem Weibe, und redet öffentlich in den Gassen und Schulen und verkündet den Namen Jesu.

Da stand Saulus auf mit seinen Begleitern und trat in das Haus, das man ihm zeigte, auf daß er den Mann ergreife und nähme ihn gebunden mit sich. Er fand aber niemand darin, denn die Frau des Mannes, und sie trug ein

Kindlein an ihrer Brust. Saulus aber erblaßte, als er sie sah, denn er erkannte sie als die Nachbarin aus seiner Gasse in Jerusalem, die er hinausgewiesen hatte aus seinem Hause, als seine Schwester erkrankt war und starb. Und es verwirrte ihn. Er wollte es sich aber nicht merken lassen und tat als erkennte er sie nicht, und sprach zu ihr: Wo ist dein Mann?

Sie sprach: Er ist nach Damaskus gegangen, daß er sehe, ob es seinem Vater wohlgeht.

Er wollte ihr aber nicht glauben und sprach zu den Gefährten, die mit ihm waren: Durchsuchet das Haus!

Da sie nun das Haus leer fanden, ließ er die Frau greifen und sprach zu ihr: Du kommst nicht los, du sagest uns denn, wo du ihn versteckt hast! und nahm sie mit sich, sperrte sie in eine Kammer im Hause des Vorstehers der Schule und sprach zu seinen Leuten: Bewacht das Haus dieses Weibes, daß wir ihren Mann ergreifen, so er zurückkehrt.

Nach drei Tagen aber hatte er keine Ruhe mehr zu rasten und ließ die Frau vor sich führen und gedachte, sie zu überlisten, und sprach zu ihr: Siehe, wir haben deinen Mann gefunden. Du aber sollst frei sein, schwöre aber zuvor der Gemeinde Jesu ab.

Das Weib sprach: Herr, nein, ich will es nicht tun. Ich bitte dich aber, daß du mich mit meinem Manne sterben lässest. Denn ich kenne deine Grausamkeit wohl. Hast du nicht auch deine Schwester sterben lassen und nicht gelitten, daß ich sie pflegte und sie würde gesund durch einen der Jünger des Herrn?

Da wandte sich Saulus von ihr, daß er sich seinen Zorn nicht merken lasse, zuckte seine Achseln und sprach: Ich weiß nicht, was diese redet.

Sie aber lag ihm von neuem an, daß er sie nicht verschone und sprach: Siehe, ich fürchte den Tod nicht, und sterbe in Freudigkeit. Nur den Knaben laffet leben.

Saulus aber ging von ihr hinaus und sprach zu denen, die bei ihm waren: Was haltet ihr sie noch? Denn so ihr Mund mich auch lästert, ist sie doch irren Geistes und verdient nicht, daß ich sie züchtigen lasse.

Und zu dem Vorsteher der Schule sprach er: So ihr Mann zurückkehrt, greifet ihn und haltet ihn fest, bis daß ich wieder in diese Gegend komme.

Da nun das Weib merkte, daß er sie hatte überlisten wollen und hatte ihren Mann nicht ergriffen, wie er gesagt hatte, rief sie:

Ist das deine Gerechtigkeit, Saulus, daß du mich

mit Lügen zu überwinden gedachtest? Siehe, mein Mann soll nicht essen oder trinken, so er zurückkommt von seinem Wege, sondern eile dir nach und halte dir seine Hände hin, daß du ihn bindest, auf daß du nicht sagest, wir fürchteten den Tod. Denn wir sind nicht aus Furcht von Jerusalem gewichen, sondern, daß wir kein Argerniß gäben, und um des Knaben willen.

Er aber wollte nicht länger hören, was sie redete, und sprach: Schafft sie hinweg! und ließ sie hinausführen auf die Gasse, daß er sie nicht mehr sehe.

*

Da er nun weiterzog und kam in das syrische Land, schief er mit den Seinen eines Nachts auf dem Felde. Sie hatten aber ein Feuer angezündet, daß sie sicher wären vor den Schakalen und Wölfen, und da sie miteinander gegessen hatten, sprach Saulus zu seinen Gefährten: Schlaft und lasset mich wachen, denn ihr bedürft des Schlafes mehr denn ich.

Als nun die Mitternacht kam, und er sah den Glanz der Sterne über seinem Haupte, und hörte den Wind im Grase, und sah den Mond untergehen, düster und rot, und das Feuer war niedergebrannt und die Finsternis bedrängte ihn, hörte er einen der Esel schreien, die sie mit sich genommen hatten, und

stand auf, daß er die Wölfe verscheuche. Darnach
kehrte er zu seinen Gefährten zurück, konnte aber
das Feuer nicht wieder entfachen, denn alles
Holz war von den Flammen verzehrt.

Darnach hörte er die Tiere abermals unruhig
werden, und da er hinkam, hatte sich ein Wolf an
einen Esel gehängt, ihn niederzureißen, und er
verscheuchte ihn mit dem Schwert.

Da er nun wieder zu den Seinen zurückgekehrt war,
hörte er nach einer Weile abermals einen der
Esel schreien, und da er aufsprang und kam
hin, lag der Esel mit herausgerissener Kehle in
seinem Blute.

Da ließ er den Leichnam den Wölfen zum
Frasse, warf sich auf sein Angesicht und lag
bis an den Morgen, seufzte und sprach in seinem
Herzen: Ist es nicht auch mit dem Menschen
also? Nacht umgibt uns und die Wölfe der
Finsternis warten, daß sie uns überwältigen.
Wo aber ist das Licht, das uns bewahrte?

Und konnte keine Ruhe finden und seufzte: Ist
es auch recht, was ich tue? Denn die ich ver-
folge, bleiben in Frieden, die aber unter dem
Gesetz sind, werden überfallen und niedergedrückt
von ihren Sünden.

Da nun der Morgen kam, war er still vor den
Leuten und sein Angesicht war bleich, und er

wollte nicht essen, und trieb, daß sie Damaskus erreichten.

Als aber seine Leute zu den Tieren gingen, daß sie ihnen ihre Last auflegten, und fanden den Leichnam des Esels, den die Wölfe zerrissen hatten und war abgenagt bis auf die Knochen, spotteten sie seiner und sprachen: Sagtest du nicht: Lasset mich wachen?

Saulus dagegen wandte sich von ihnen und antwortete ihnen nicht.

Sauls Gebet

Gegen den Mittag dieses Tages aber litten sie Durst, denn ihre Schläuche waren leer, und sie fanden kein Wasser. Dazu war es ein heißer Tag, und das Feld brannte in der Glut der Sonne.

Da murrten seine Gefährten und sprachen zu Saulus: Siehe, wir haben kein Wasser mehr. Darum laß uns von dir, daß wir uns zerstreuen und sehen, ob wir einen Brunnen finden.

Er antwortete ihnen: Tut, wie ihr sagt, mich aber laßt hier. Da er nun allein geblieben war, rang er mit sich in seinem Herzen und fiel in den Staub der Straße, und lag auf seinem Angesicht und betete: Herr, du Gott Israels, höre auf meine Stimme und verschließe nicht

dein Ohr vor mir. Siehe, ich habe deinem Namen gebient in Furcht und Anbetung Tag und Nacht. So laß mich nun nicht aus deinen Händen fallen, wie ein Stein fällt aus der Hand der Bauleute, so er nicht Gnade findet vor ihren Augen, und liegt am Wege, verworfen und verachtet im Staube der StraÙe.

Denn ich habe keine Ruhe um der Wahrheit willen, und meine Seele ist verstört.

Siehe, ich bin allzeit hart mit mir selber gewesen und habe mich nicht geschont und kein Mitleid mit meiner Sünde gehabt und habe verachtet, die da nachgiebig sind mit sich selber, daß sie ein weiches Leben haben. Darum bin ich nun ausgezogen, daß ich auch das Blut meiner Brüder nicht schone, um deines Namens willen.

Nun aber ist mein Weg ohne Freude, und meine Seele ohne Frieden.

Herr, Herr, was soll ich tun, daß du sagst: Es ist recht?

Meine FüÙe straucheln und mein Arm ist kraftlos geworden, wie ein Krieger hinsinkt vor dem Feinde und stürzt in sein eigenes Schwert. Denn der Schild ist von meinem Arme gerissen, und mein Herz ist entblóßt vor denen, die ich verfolge, denn die ich binde, sind voll Freude, und

die ich hinwegführe, voll Jubel, und Stephanus starb mit Freuden um seines Glaubens willen.

Herr, siehe, meine Seele ist verwirrt und mein Auge mit Blindheit geschlagen, daß ich nicht mehr erkenne, was recht ist vor dir.

Und lag lange in der Glut der Sonne ohne Bewegung, und achtete des Durstes nicht, der ihn quälte.

Aber er fand keinen Frieden.

Darnach aber ward sein Geist entrückt, und sah sich stehen in einem unbekanntem Lande, und sah Stephanus zu sich treten, lächelnd und schön von Angesicht, und der Friede seines Herzens lag auf seinem Angesicht, wie der Schein der Abendsonne auf dem Felde liegt.

Da verwunderte sich Saulus in seinem Herzen und sprach: Bist du nicht Stephanus, den das Volk gesteinigt hat?

Er antwortete: Ich bin es.

Spricht Saulus weiter: So bist du nicht hinuntergefahren ins Gehenna?

Antwortet Stephanus ihm: Siehest du nicht, daß ich lebe? Denn die des Herrn sind, sterben nicht, und der Tod hat keine Macht über sie.

Da nun seine Gefährten zurückkamen, fanden sie ihn, als wäre er schlafend, und lag auf seinem Angesicht ohne Bewegung; daß sie ein

Schrecken ergriff, und meinten, er wäre tot. Und sie neigten seine Stirn mit dem Wasser, das sie gefunden hatten, und gaben ihm zu trinken.

Darnach kam er zu sich, aber eine Schwäche hatte ihn ergriffen, daß er nicht zu gehen vermochte, und sie setzten ihn auf einen der Esel und stützten ihn, daß sie weiterkämen, und verließen diese Gegend.

Gajus

Um Abend aber erreichten sie ein Dorf und blieben da in einem Hause zur Nacht, und die Gefährten Sauls sprachen untereinander: Wir wollen Saulus bereden, daß er einen Tag raste, auf daß er wieder Kraft gewinne für die Reise.

Da sie ihn aber darum baten, ward er unwillig und sprach: Was soll es nützen, ich bin nicht krank.

Also ließ er am Morgen den Eseln wieder ihre Last auflegen, und ging, daß er den Wirt bezahle.

Da er aber drinnen noch redete, trat ein Mann zu seinen Gefährten und sprach: Seid ihr mit Saulus? Sehet, ich bin Gajus, den ihr gesucht habt, als ihr in Bana waret, und ich bin euch

nachgereift, daß Saulus nicht sage: Das Weib eines Mannes von der Gemeinde Jesu hat mich betrogen.

Da verwunderten sich die Gefährten und brachten ihn vor Saulus und sprachen: Komm und siehe! Gajus ist da, den wir in Bana suchten, und ist gekommen, dich zu verhöhnen.

Gajus sprach: Liebe Brüder, ich verhöhne euch nicht, weder dich, Saulus, noch die Männer, die bei dir sind. Aber ich bin gekommen, daß ihr nicht sagt: Die Jesu sind, verstecken sich vor uns und helfen sich mit List und Betrug.

Und er bot ihnen seine Hände dar und sprach: Bindet mich.

Sie fragten ihn: Fürchtest du dich denn nicht?

Er antwortete: Wäre ich, für den ihr mich haltet, so möchte ich mich fürchten. Nun aber bin ich Christo! und er lächelte.

Da preßte Saulus seine Lippen zusammen und wandte sich von ihm und ging hinaus ohne ein Wort.

Seine Gefährten aber gingen ihm nach und sprachen: Was ist es, daß du hinausgehst? Sollen wir ihn nicht binden?

Er sprach, und seine Stirn erglühte in Zorn: Was fragt ihr mich? Wisset ihr nicht, was eures Amtes ist?

Also traten sie wieder in das Haus, banden Gajus und nahmen ihn mit sich. Saulus aber hielt sich für sich allein und redete kein Wort mit ihnen. —

Da sie nun zum letzten Male rasteten, ehe sie nach Damaskus kamen, und rechneten, am andern Tage die Stadt zu erreichen, schiefen sie im Hause eines Mannes, der sie aufgenommen hatte aus Gastfreundschaft, denn es war keine Herberge in der Nähe.

Früh am Morgen aber, ehe die Sonne aufging, stand Saulus auf, denn er hatte keinen Schlaf gefunden und ging hinunter in die Halle des Hauses und sah Gajus gebunden an der Erde liegen und schlafen.

Da seufzte Saulus und sprach zu sich selber: Siehe, dieser liegt gebunden wie ein Verbrecher und ruht auf dem Boden ohne eine Decke und schläft doch in Frieden. Ich aber bin -ruhelos wie ein Tier auf dem Felde.

Da er nun vorüberging, erwachte Gajus, richtete sich auf und sprach: Saulus, bist du es?

Saulus antwortete ihm: Woher weißt du, daß ich es bin?

Antwortet Gajus ihm: Siehe, ich sah dich im Traume, und weiß, dein Herz ist voll Unruhe, daß es von Christus ergriffen werde.

Spricht Saulus aus dem Dunkel: Was redest du, Gajus? Spürest du nicht die Stricke an deinen Händen, und weißt du nicht, daß ich dich habe binden lassen?

Antwortet Gajus und hebt sein Haupt: Was sind deine Stricke, Saulus, und was sind Ketten und Kerker? Denn ihr könnt den Geist nicht binden, und könnt nicht in Fesseln schlagen, was Gottes ist.

Seufzt Saulus laut: O Gajus, Gajus!

Ruft Gajus: Herr, was ist dir?

Spricht Saulus nach einer Weile mit veränderter Stimme: Erzähle mir, Gajus, wie du Christi Eigentum geworden bist?

Da beginnt Gajus in Freudigkeit: Herr, siehe, ich war ein armer Mann, und mein Weib war der Gemeinde Jesu zugetan vor mir. Ich aber verwies es ihr. Da sie aber nicht abließ, drohte ich ihr und sprach: Siehe, ich will dir den Scheidebrief geben, darum, daß du den Glauben der Väter verachtest. Sie aber ließ sich nicht schrecken und sprach: Tue was dich recht dünkt. Ich sprach: So willst du mir nicht mehr untertan sein? Sie antwortete mir: Siehe, ich will dir dienen wie bisher, so du es willst. Aber das Himmelreich ist mehr denn dein Haus, und die Liebe unseres Herrn ist mehr denn die Liebe eines Mannes.

Ich aber schalt sie und sprach: Ich weiß nicht, was du redest. Da antwortete sie mir: Ist es auch recht, daß du verdammt, du habest denn gesehen? Und ist es recht, daß du mich straffst, ehe denn du erkannt hast? — Herr, siehe, das Wort ließ mich nicht schlafen, und da drei Tage herum waren, sprach ich zu ihr: So du wieder in die Gemeinde gehst, will ich mit dir gehen, auf daß ich höre und sehe, denn die Gassen sind voll von den Reden der Leute über euch. Sie sprach voll Freude: Komm! und führte mich hin. Und ich hörte das Wort, das sie redeten, und sah die Jünger des Herrn und die Zeichen des heiligen Geistes, die sie taten, und nahm teil an der Liebe, die unter ihnen war. Und der Friede Gottes umfing mich, und ward getauft und ein neuer Mensch in Christo, dem Auferstandenen, der da lebet heute und morgen und in alle Ewigkeit. Herr, siehe, und ich erkannte die Stunde der Bruderschaft, und wird der Tag kommen, da ein Mensch den andern grüßt: Mein Bruder! Und der da Herr war, wird seine Sklaven loslassen und zu ihnen sagen: Verzeihet mir, daß ich euch betrübte, denn wir sind alle Kinder unseres Vaters im Himmel durch Christum, unseren Herrn.

Spricht Saulus mit zitternder Stimme: Wer

aber sagt dir, daß Jesus auferstanden ist und lebt?

Antwortet Gajus: Herr, die Unseren, die ihn gesehen haben, bezeugen es alle. Dazu erfahre ich's in meinem Herzen Tag um Tag.

Da ging Saulus von ihm hinaus und antwortete Gajus nicht, und sah das erste Licht der Sonne am Himmel erglücken, als hielten die Himmel ihren Glanz nicht mehr, und sank in seine Knie und verbarg sein Haupt in seinem Mantel und weinte.

Die Bekehrung

Darnach, zu der Stunde des Aufbruchs, banden seine Gefährten den Gajus an einen der Esel, und sprachen: Auf, laßt uns eilen, denn Damaskus ist nahe.

Saulus aber war schweigend wie am Tage vorher und hielt sich einen Steinwurf weit hinter ihnen, daß er allein bleibe mit sich selber.

Da sie nun ihres Weges zogen und seine Gefährten hatten nicht acht auf ihn, hörten sie eine Stimme, und da sie sich umsahen, verwundert, wer gerufen habe, sahen sie Saulus auf seinem Angesicht liegen, und liefen herzu, daß sie sähen, was ihm geschehen wäre. Sie fanden ihn aber zitternd und von großer Schwäche,

und redeten ihm zu und fragten ihn: Sage uns, was dir geschehen ist? Hörten wir nicht eine Stimme, die deinen Namen rief?

Saulus aber winkte ihnen, daß sie still wären, und sprach zu ihnen: Bindet den Mann los, den ihr mit euch führt!

Und da sie hingingen und taten nach seinen Worten, voll Staunen über das, was er ihnen geboten hatte, und kamen wieder zu ihm, sahen sie ihn noch immer auf seinen Knien liegen und hörten ihn abermals sagen: Höret auf meine Stimme und bindet Gajus los.

Da merkten sie, daß ihm das Licht seiner Augen geschwunden war und blickten sich an und sprachen: Siehest du nicht, daß er los ist?

Antwortet Saulus ihnen: So führt ihn zu mir.

Und da sie es taten, zog ihn Saulus an seine Brust, umarmte ihn und sprach: Verzeih mir, was ich dir getan habe! und konnte nicht weiter reden vor der Gewalt seines Herzens und weinte laut.

Gajus aber hob seine Hände zum Himmel und rief: Herr Jesus, siehe, du hast diesen erweckt und sein Herz zu dir gewendet. Dir sei Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen! und nahm Saulus bei seiner Hand und sprach zu den Gefährten: Liebe Brüder, laffet mich Saulus führen, denn das Licht seines Auges ist ihm genommen.

Und Saulus ging mit ihm und war wie ein Kindlein an seiner Hand, voll Reue und Schmerz um das, was er der Gemeinde des Herrn gethan hatte, schlug an seine Brust und sprach: Gajus, Gajus, wie soll mir verziehen werden? Denn nun weiß ich, Jesus lebt und ist mir offenbart worden in dem Glanze seiner Herrlichkeit. Siehe, ich habe meine Hand aufgehoben gegen die Heiligen Gottes und dem Werk des Höchsten gewehrt!

Gajus dagegen redete ihm zu: Sei nur getrost, Bruder Saulus. Der Herr, der dich erweckt hat, wird alle Last von deinen Schultern nehmen, darum, daß du umgekehrt bist auf deinem Wege. Siehe, er hat dich bei deinem Namen gerufen und wird dich nicht in Unruhe lassen, um seiner Liebe willen!

Da sie nun nach Damaskus kamen, brachte er Saulus in das Haus des Judas, seines Betters, in der Straße, die die Gerade hieß, und sprach zu ihm: Bleibe hier und fürchte dich nicht, denn Judas ist ein gerechter Mann und dem Herrn ergeben mit seinem ganzen Hause.

Die Gefährten des Saulus aber, verstört von dem, was sie erlebt hatten, wollten der Sache des Tempels nicht länger dienen, und sprachen untereinander: Laßt uns unsere Hände bewahren, denn

und redeten ihm zu und fragten ihn: Sage uns, was dir geschehen ist? Hörten wir nicht eine Stimme, die deinen Namen rief?

Saulus aber winkte ihnen, daß sie still wären, und sprach zu ihnen: Bindet den Mann los, den ihr mit euch führt!

Und da sie hingingen und taten nach seinen Worten, voll Staunen über das, was er ihnen geboten hatte, und kamen wieder zu ihm, sahen sie ihn noch immer auf seinen Knien liegen und hörten ihn abermals sagen: Höret auf meine Stimme und bindet Sajas los.

Da merkten sie, daß ihm das Licht seiner Augen geschwunden war und blickten sich an und sprachen: Siehest du nicht, daß er los ist?

Antwortet Saulus ihnen: So führt ihn zu mir.

Und da sie es taten, zog ihn Saulus an seine Brust, umarmte ihn und sprach: Verzeih mir, was ich dir getan habe! und konnte nicht weiter reden vor der Gewalt seines Herzens und weinte laut.

Sajas aber hob seine Hände zum Himmel und rief: Herr Jesus, siehe, du hast diesen erweckt und sein Herz zu dir gewendet. Dir sei Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen! und nahm Saulus bei seiner Hand und sprach zu den Gefährten: Liebe Brüder, lasset mich Saulus führen, denn das Licht seines Auges ist ihm genommen.

Und Saulus ging mit ihm und war wie ein Kindlein an seiner Hand, voll Reue und Schmerz um das, was er der Gemeinde des Herrn getan hatte, schlug an seine Brust und sprach: Gajus, Gajus, wie soll mir verziehen werden? Denn nun weiß ich, Jesus lebt und ist mir offenbart worden in dem Glanze seiner Herrlichkeit. Siehe, ich habe meine Hand aufgehoben gegen die Heiligen Gottes und dem Werk des Höchsten gewehrt!

Gajus dagegen redete ihm zu: Sei nur getrost, Bruder Saulus. Der Herr, der dich erweckt hat, wird alle Last von deinen Schultern nehmen, darum, daß du umgekehrt bist auf deinem Wege. Siehe, er hat dich bei deinem Namen gerufen und wird dich nicht in Unruhe lassen, um seiner Liebe willen!

Da sie nun nach Damaskus kamen, brachte er Saulus in das Haus des Judas, seines Betters, in der Straße, die die Gerade hieß, und sprach zu ihm: Bleibe hier und fürchte dich nicht, denn Judas ist ein gerechter Mann und dem Herrn ergeben mit seinem ganzen Hause.

Die Gefährten des Saulus aber, verstört von dem, was sie erlebt hatten, wollten der Sache des Tempels nicht länger dienen, und sprachen untereinander: Laßt uns unsere Hände bewahren, denn

wir wissen nicht, was es für Dinge sind, die wir erfahren haben. So es nun gegen Gott wäre, möchte er uns darum strafen und es an unsern Kindern rächen. Laßt uns darum nicht wieder nach Jerusalem gehen, denn so man uns fragte und rief uns vor den Rat, — was sollten wir sagen?

Saulus aber blieb im Hause des Judas, und man hatte das Fenster seiner Kammer verschlossen gegen das Licht des Tages, daß es seinen Augen nicht schade, so der Herr seine Krankheit wieder von ihm nehmen würde zu seiner Zeit.





Das Gesicht Sauls

Also blieb Saulus in Damaskus in der Stille seiner Kammer, und er aß nicht und trank nicht, lag auf seinem Lager in Tränen und seufzte in seinem Herzen: Herr, Herr, rechne es mir nicht zu! Denn das Auge dieser Welt sieht das Vergängliche und reizt zur Sünde, da ich aber sah das Unvergängliche, versank vor mir, was aus dem Fleische ist.

Am siebten Tage seiner Fasten aber ward sein Geist entrückt und erhoben in das Reich des Ewigen, das da alle Dinge durchdringt, von Aufgang bis zum Niedergang, und ward emporgehoben, daß er die Herrlichkeit des Herrn sah, leuchtender, denn der Morgen in seiner Frühe.

Und sah sich stehen in einem weiten Tempel, der hatte keine Ähnlichkeit mit dem Tempel zu Jerusalem, und war kein Opferaltar darin, noch der Tisch der Schaubrote, noch ein Priester oder der Geruch eines Rauchopfers.

Und da er stand und wußte nicht, wo er war, sah er einen Knaben zu sich treten, der hatte ein Angesicht wie eines Engels Angesicht, und trug ein Kleid wie eines Engels Kleid, schimmernd wie Schnee. Der sprach zu ihm: Fürchte dich nicht! Denn so du auch den Ort nicht kennst,

an dem du stehst, und weißt weder seinen Eingang noch seinen Ausgang, ist dir doch eine Stätte bereitet in diesem Hause, das herrlicher ist denn das Haus eines Reichen unter den Cedern des Libanon.

Saulus verwunderte sich und sah um sich und sprach: Sage mir, wo bin ich?

Der Engel antwortete ihm: Der Ort, da du stehst, ist ohne Namen, und die Wände dieser Halle sind ohne Worte, denn sie sind selber das Wort.

Da erschraf Saulus und sprach: Wie soll ich das verstehen? Ist es ein Tempel, der um mich ist? Aber nun sehe ich keinen Altar und kein Rauchopfer, und ist weder eine Säule vor mir noch ein Teppich. Habe ich nicht auch die Tempel der Griechen gesehen? Aber nun ist dieser Ort anders als sie und anders als die Tempel der Römer und die heiligen Stätten der Ägypter. Habe ich doch nirgends ein solches Haus gesehen? Sage mir, wer hat es erbaut?

Sprach der Engel: Der lebendige Gott.

Da sank Saulus in seine Knie, verhüllte sein Antlitz und rief laut: Herr, Herr, wie hast du mich so hoch erhoben? Weiß ich doch nicht, daß ich gestiegen bin und bin heraufgekommen wie auf den Flügeln eines Adlers. So aber

dieses Haus von deinen Händen erbaut ist zu deinem Ruhm, und ich bin hereingetreten, wie man in ein Haus eingeht von Menschen erbaut, zürne mir nicht darum, denn ich wußte es nicht.

Der Engel aber tröstete ihn und sprach: Meinst du, daß du heraufgeführt wärest und ständest an diesem Orte ohne den Willen des Herrn? Darum, was fürchtest du dich? Denn dies Haus ist für viele erbaut und werden darinnen wohnen ohne Furcht.

Und er nahm Saulus bei seiner Hand und führte ihn. Und sie gingen vom Morgen bis zum Abend, und war kein Ende des Tempels vor ihnen und kein Aufhören des Lichtes auf ihrem Wege, und so sie auch niemand begegneten und sahen weder Mensch noch Engel, noch eine andere Kreatur, hörten sie doch einen Gesang über sich, voll Wohlklang, und sanfter wie das Wehen des Windes in den Bäumen zur Zeit des Abends, und der Gesang ging mit ihnen wie der Atem ihres Mundes.

Spricht Saulus wiederum zu dem Engel: Wer aber wird Gott anbeten in diesem Raume, von dem du sagst, er sei für viele erbaut? Sehe ich doch niemand hier, als uns beide.

Aber der Engel antwortet: Sie werden zusammengeführt werden an diesem Orte zu ihrer Zeit, und wird nicht einer verloren werden.

Sagt Paulus: Zürne nicht, wenn ich noch einmal frage. Werden auch die Heiden anbeten in diesem Hause und alle Juden?

Antwortet ihm der Engel: Viele werden die Stimme des Herrn hören und werden erlöst werden aus der Knechtschaft des Fleisches durch ihre Hoffnung, und wird kein Unterschied sein zwischen Juden und Griechen, und werden emporgehoben werden in dieses Haus, in dem du stehst, auf daß sie eines seien.

Bewundert sich Saulus und sagt: So ist das Gesetz nichts?

Spricht der Engel: Was fragst du? Ist auch die Erde nichts, oder sind die Berge nichts, die Gott erschuf, oder ist das Meer nichts in seiner Gewalt? Siehe, es sind viele Dinge erschaffen, aber ist nicht der Himmel höher denn die Erde, oder die Sterne höher denn die Spitzen der Berge? Sie alle aber sind erschaffen um Christi willen, wie auch Adam erschaffen ward um seinetwillen. Darum, so auch das Gesetz den Juden gegeben ward, steht doch über ihm, was durch Christum geschah. Wer sich nun unter das Gesetz stellt, wird durch dasselbe gerichtet werden, wer aber glaubt, der wird errettet werden.

Da Saulus aus diesem Gesicht erwachte, fand er sich neben seinem Lager auf dem Estrich seiner

Kammer liegen, und die Kühle des Bodens hatte seine Glieder ergriffen, daß er sich nur mit Mühe erhob. Durch das Fenster seiner Kammer aber scholl das Brausen des Lages herein und die Rufe der Händler auf den Straßen und das Geschrei der Eseltreiber und Führer der Kamele.

Und Saulus erriet, daß es die Stunde des Morgens sei, denn zu sehen vermochte er es nicht.

Und ob er auch eine Schwäche fühlte in seinen Gliedern, war sein Herz froh und voll Staunen über das Gesicht, das er gehabt hatte, und tastete sich nach seinem Lager zurück und sprach laut in die Stille der Kammer: Herr, du hast mich mit Blindheit geschlagen, daß ich erkannte, was recht ist vor dir. Aber nun hast du mir das Auge des Geistes geöffnet, daß ich sah den Glanz deiner Herrlichkeit auf dem Wege hierher, und hörte deine Stimme. Dazu hast du mich erhoben und hinaufgeführt in das Reich der Himmel, daß ich sah den Tempel deines Worts. Unausprechlich ist deine Gnade, mein Gott, und deine Liebe ist ohne Aufhören, denn du hast mich davor bewahrt, daß ich unschuldiges Blut über mich gebracht habe, und hast mich gerufen auf meinem Wege, daß ich nicht weiter sündigte.

Er blieb aber auf seinem Lager bis an den

Abend und lag ohne Regung, daß er dem Gesicht nachdächte, das er gehabt hatte.

Darnach aber schlummerte er ein, und ihm träumte, es käme ein Mann zu ihm herein, der war alt und hochbetagt und schon gebrechlich vom Alter und das Haar auf seinem Haupte war wie Schnee von der Last der Jahre. Der sprach zu ihm: Siehe, mich schickt der Herr, daß ich die Krankheit von deinen Augen nehme.

Als er nun erwachte, war er froh, als wäre er recht von Herzen getröstet, und tastete nach dem Krüge neben seinem Lager, daß er trinke, denn es dürstete ihn und seine Lippen brannten.

Es war aber kein Wasser mehr darin, und da er das Gefäß wieder niedersetzen wollte, entglitt es seinen Händen und zerbrach.

Da er sich nun darüber bekümmerte, und wollte rufen, daß man ihm Wasser brächte und entschuldigte ihn, hörte er eine Stimme in seinem Herzen: Ich will dir einen anderen Krug reichen und dich wird nimmermehr dürsten.

Und er antwortete laut: Herr, ja, tu mit mir nach deiner Barmherzigkeit.

Da trat Judas zu ihm herein, der ein Wetter des Gajus war, der ihn nach Damaskus geführt hatte, und sprach zu ihm: Es ist ein Mann vor deiner Thür, der dich sprechen will.

Fragt ihn Saulus: Wer ist es? Denn ich kenne niemanden in dieser Stadt.

Judas antwortete ihm: Es ist Ananias, unserer Ältesten einer und ein Prophet des Herrn. Der sagt, daß er ein Gesicht gehabt habe und sei ausgeschiedt vom Herrn, daß er dich tröste und mache dich wieder sehend.

Sprach Saul: Führe mich zu ihm! und seine Glieder zitterten.

Ananias nun, da er Sauls Stimme hörte, kam zu ihm in seine Kammer, und da er ihn sah, rief er: Saul, Saul, siehe, ich habe mich geweigert, zu dir zu kommen, um der Dinge willen, die du in Jerusalem getan hast und auf dem Wege hierher, denn du hast verfolgt, die der Herr frei gemacht hat, und hast sie gebunden, daß du sie wieder unter das Gesetz brächtest mit Gewalt. Aber nun weiß ich, der Herr hat dich erweckt und dein Herz gewendet.

Und Saulus weinte in seinen Armen und sprach: Sieh meine Schwachheit nicht an, mein Vater, und nicht die Torheit meiner Wege.

Und Ananias legte seine Hand auf Sauls Augen, und seine Krankheit wich, und er ward wieder sehend.

Und Ananias blieb bei ihm bis zur Mitternacht und redete allein mit ihm und fragte nach

allem, was in Jerusalem geschehen war. Und Saulus scheute sich, daß er gestand: Ja, ich habe Freude gehabt am Tode des Stephanus und Freude an der Verfolgung der Gemeinde, und bin nach Damaskus gekommen mit Briefen, daß ich Gewalt hätte gegen euch! Und zog die Briefe aus seinem Mantel und zerriß sie und sprach: Gehe hin, mein Vater und sage es den Brüdern allen: Saulus ist erweckt durch den Herrn! denn er hat den Auferstandenen gesehen im Geiste und hat seine Worte vernommen in seinem Herzen und ist gläubig geworden durch seine Gnade. Und auf daß sie nicht zweifeln an deinen Worten, sage ihnen auch: Ich habe seine Briefe liegen sehen, zerrissen vor meinen Füßen. Sie werden aber auch sehen, daß ich zu euch stehe in der Stille und offen vor allem Volk und in den Schulen der Juden, daß alle erkennen, was mir geschehen ist! Und Ananias verließ ihn, erschüttert in seinem Herzen und ging zu Judas und Gajus, daß auch sie das Wort verbreiteten unter den Freunden: Saulus, der uns verfolgte, ist unser geworden durch die Gnade des Herrn! Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen!

Saulus wird getauft

Die Botschaft von Saulus aber ging um in der ganzen Gemeinde zu Damaskus und kam auch zu Markus. Aber er erschrak darüber und sprach zu Maria: Was dünkt dich? Denn ich forge, daß es eine List ist, wie er uns alle verderbe. Weiß ich nicht durch Barnabas mehr von Saulus als alle hier in der Stadt?

Und mit ihm waren viele in der Gemeinde, die sich zurückhielten in Furcht vor Saulus, daß sie sich nicht vor ihm verrieten.

Am Abend des Tages ging Markus hin, daß er mit Ananias rede und mahne ihn zur Vorsicht.

Da er aber zu ihm kam, sagte ihm die Magd: Saulus ist bei Ananias und redet mit ihm.

Als Markus das hörte, erschrak er und wollte nicht hineingehn, und wandte sich, daß er das Haus wieder verlasse.

Saulus aber, da er hörte, daß es Markus war, der da klopfte, eilte ihm nach auf die Gasse und sprach: Bleibe und rechne es mir nicht länger zu, was ich den Brüdern getan habe.

Markus, nun er sich umwandte und sah Saulus Angesicht, erstaunte, denn er erkannte ihn kaum wieder, so hatte er sich verändert, und sprach: Bist du Saulus von Tarsus? Wahrlich, hörte

ich es nicht aus deinem Munde, ich glaubte es nicht! und überwand sich und ging mit ihm zurück in das Haus des Ananias und fragte ihn: Geht es Barnabas wohl? Denn du warst länger in Jerusalem als ich.

Da bedeckte Saulus sein Angesicht vor ihm und sprach: Siehe, ich weiß es nicht, denn wir haben uns entzweit um des Glaubens willen, und ich habe ihn nicht mehr gesehen. Ich danke aber Gott, daß ich nicht auch an ihn und an die deinen meine Hand gelegt habe in dem Eifer, der mich ergriffen hatte, und der Blindheit, die mich erfüllte.

Und Markus sprach in seinem Herzen: Wahrlich, diesen hat Gott erweckt, und ich finde kein Falsch an ihm! und er ward froh in seinem Herzen wie ein Knabe, tröstete Saulus und sprach: Ich will Barnabas einen Boten schicken, daß er wisse: Saulus ist von dem Herrn gewonnen! Denn ich will ohne dies hinaussenden nach Jerusalem und einen der Brüder bitten, daß er uns die Kinder bringe, die wir dort gelassen haben, denn Marias Herz ist bekümmert darum.

Und da sie miteinander geredet hatten von allen Dingen, davon ihr Herz erfüllt war, nahm Markus Saul mit sich in sein Haus, und Marias Freude war groß, da sie Saulus sah,

und sprach zu ihm: Wohne bei uns, denn wir haben Raum genug.

Saulus aber wollte nicht und sprach: Ich werde Judas darum betrüben. Markus aber ließ nicht ab, ihn zu bitten, und ging selber zu Judas und sprach zu ihm: Lasse Saulus bei uns wohnen, denn wir haben ihn lieb gewonnen.

Also verließ Saulus das Haus des Judas und blieb bei Markus und Maria.

In den Tagen versammelte sich die ganze Gemeinde im Hause eines Mannes, der hieß Demas, und Markus geleitete Saulus dort hin, daß er aufgenommen werde in die Gemeinschaft der Jünger des Herrn.

Es war aber schon Nacht, und die Gassen dunkel. Und da sie hineinkamen, brachte man Saulus in ein besonderes Zimmer und Ananias blieb mit ihm allein, daß Saulus sich bereite auf den Morgen.

In der Frühe des Tages aber, da eben die Sonne aufging, kamen alle, die im Hause versammelt gewesen waren, und führten ihn in den Garten hinab an das Ufer des Chrysothoas, der durch die Stadt ging, und Ananias taufte ihn daselbst.

Da nun Saulus herausstieg aus dem Wasser, reichte er ihm ein neues Leibgewand und sprach

zu ihm: Der Herr selber hat dich gerufen. So lasse nun hinter dir, was vergangen ist, siehe, es ist alles neu geworden.

Darnach führten sie ihn in das Haus, und Saulus trat zum erstenmale in die Versammlung der Gemeinde, und es ergriff ihn, daß er erbehte, und sah kein priesterliches Kleid, noch Gepränge noch Feuer oder Rauch — und empfand nur den Geist der Gemeinschaft und Liebe, der unter ihnen war, wie einen lebendigen Odem aus dem Liebeherzen Christi, sank auf seine Knie und sprach: Es ist zu viel, mein Gott!

Und er weinte.

Ananias aber sprach zu ihm: Tröste dich, Saulus, denn die Trauer deiner Seele wird sich verwandeln in ewige Freude. Siehe, es war Nacht um dich und vor deinem Auge, nun aber ist es Tag geworden. Darum, so auch Gott kein Opfer verlangt, weder von Tauben noch von Schafen oder Rindern, will er doch dich selber und deinen Wandel vor ihm als ein lebendiges Opfer. Die Gemeinschaft aber mit unserem Herrn, der dich gerufen hat vor den Thoren unserer Stadt und dich erwählt hat zu seinem Diener, tröste und bewahre dich auf allen deinen Wegen. Amen.

Und die Gemeinde wiederholte das Amen, das Ananias gesprochen hatte, und stimmte den Lob-

gesang an zu Ehren Gottes und seines Sohnes, den sie gewohnt waren, in ihren Versammlungen zu singen.

Darnach umringten Saulus alle Männer der Gemeinde, und Markus zog ihn an seine Brust und sprach: Lieber Bruder! Desgleichen taten nach ihm auch alle andern Männer, und rüsteten den Tisch, daß er mit ihnen esse, zum erstenmal nach den Tagen seiner Fasten, und sie brachen das Brot, tranken aus einem Kelch miteinander, riefen den Namen Jesu an und sprachen: Wohne unter uns! Maran atha! Herr, komm!

Pauli Berufung

Um andern Tage sprach Saulus, der nun Paulus genannt wurde (denn er wollte nicht mehr mit dem Namen genannt werden, unter dem er die Gemeinde Christi verfolgt hatte): Liebe Brüder, ich bitte euch, daß ihr mich ziehen laßt und forschet mir nicht nach, denn ich muß allein sein mit meinem Gott! und verließ die Stadt und zog hinab in die Ebene und trachtete, daß er Einsamkeit gewinne, und wohnte in einem Hain unter einem Dache aus Zweigen und nährte sich von den Früchten der Bäume, denn die Ufer des Chrysothoas waren fruchtbar und schön wie ein Garten Gottes.

Darnach, als sieben Wochen seiner Einsamkeit vergangen waren, ward sein Geist abermals entrückt, und er sah sich an einem Orte, lieblicher noch denn das Land, in dem er wohnte, und schöner denn alle Gegenden Syriens und Judas. Da er aber nicht wußte, wo er sich befand, und hob seine Augen voll Staunen und Verwunderung, sah er den Engel wieder vor sich stehen, den er schon einmal im Traume gesehen hatte. Darüber ward sein Herz froh, und er verneigte sich vor ihm bis auf die Erde und sprach: Sei mir gegrüßt!

Der Engel aber sprach zu ihm: Was verwunderst du dich und weißt nicht, wohin du blicken sollst? Geh mit mir, ich will dich führen.

Da sie nun miteinander gingen und das Land lag vor ihnen ausgebreitet von Mittag bis Mitternacht, schimmernd von dem Laub der Bäume und dem Silberschmuck seiner Quellen, sprach der Engel:

Siehe, es ist eine Frage in deinem Herzen.

Erschrickt Paulus und sagt: Kann auch einer in eines Menschen Herz sehen?

Antwortet der Engel: Das Auge des Menschen vermag es nicht, wer aber im Geiste ist, vermag es.

Sagt Paulus: Bin ich nicht ein sterblicher Mensch?

Nun aber wandle ich mit dir als wären wir Brüder.

Lächelt der Engel und sagt: Was sorgst du dich? Denn du bist außer dem Leibe. So du aber nach dieser Stunde auch wieder im Fleische wandeln wirst, wird die Stunde kommen, da du ablegen wirst das Kleid der Erde und wirst einen neuen Leib erhalten, der unverweslich ist.

Durchzuckt es Paulus, als er dies Wort hört, und er sagt: Siehe, du bist von oben her. Bin ich aber nicht von unten her und ein Sohn Adams und durch ihn verstrickt in den Tod? Wie soll nun angehen, was du sagst?

Antwortet ihm der Engel: Was zweifelst du? Denn jetzt sind noch viele Dinge vor deinem Auge verborgen, so aber die Stunde kommt, wirst du erkennen, was vor dir verborgen ist. Denn heute siehst du nur wie in einen dunklen Spiegel, dann aber wirst du erkennen, gleich wie du erkannt bist. Denn als du in Jerusalem warst in der Schule der Rabbinen, hast du nicht erkannt, da aber der Herr dich rief und du sahst den Glanz seiner Herrlichkeit, erkanntest du.

Spricht Paulus erschüttert: Zürne nicht dem Unglauben, der in mir war!

Erwidert ihm der Engel: Zürne ich dir? oder

hat dir der Herr gezürnt, da er dich rief? Sondern er rief dich von deinem Wege, daß du selig würdest durch die Macht der Wahrheit und empfindest das Licht. Denn da du den Herrn verfolgest, wandelst du in der Finsternis. Wer aber in der Finsternis ist, ist in der Sünde. So er aber heraustritt aus der Finsternis und siehet das Licht, läßt er hinter sich, was bei ihm war: Hochmut des Herzens, Zorn und Groll, Haß und böses Trachten, und gewinnt Freude und Zuversicht, Jubel des Herzens und Reinheit vor Gott. Bist du nicht von Christus ergriffen? Wer aber ergriffen ist von dem Herrn, ist Gottes.

Da neigte Paulus sein Haupt und sprach: Siehe, ich habe mich gewehrt gegen das Vollkommene und getrachtet, daß ich die Jünger des Herrn verfolgte, und habe nicht Ruhe gegeben um des Gesetzes willen. Aber nun hat der Herr meine Sünde nicht angesehen.

Lächelt der Engel und spricht: Weiß ich es nicht?

Stürzt Paulus auf seine Knie und ruft: Herr, ja, aber ich verdiene es nicht. Auch weiß ich nicht, wie soll solches angehen?

Der Engel aber hob ihn auf und sprach: Tröste dich, und lasse dir an seiner Gnade genügen,

denn die Liebe des Herrn ist höher denn seine Gerechtigkeit.

Darnach, als sie weitergingen, fragte Paulus: Sage mir, wo sind wir hier? Denn ich kenne das Land nicht, das vor meinen Blicken ist, sah ich doch weder in Cilicien, noch in Juda oder in Syrien eine Gegend wie diese.

Antwortete der Engel: Siehe, es sind viele Reiche in den Himmeln! und er faßte Paulus bei seiner Hand und führte ihn auf die Spitze eines Berges und sprach zu ihm: Blicke hinab!

Und Paulus sah das Land, das sie durchwandelt hatten, unter sich liegen, und waren Berge, Flüsse und Täler darin wie auf der Erde, nur schöner und leuchtender denn alles, was Paulus gesehen hatte, und er fragte den Engel: Warum hast du mich hier heraufgeführt?

Antwortet ihm der Engel: Dies ist der Ort, da Adam erschaffen ward.

Da verwundert sich Paulus und spricht: Ward nicht der erste Mensch auf der Erde erschaffen?

Aber der Engel sprach: Ja, aber was auf Erden war, war vorher in den Himmeln. Da aber der Mensch erschaffen war und sich löste von Gott und ward verstoßen aus dem Paradiese, sank er hinab in das Reich der Finsternis, da ihr heute wohnt. Darnach aber ward dem Menschen

das Gesetz gegeben, daß er gerettet werde. Da aber Gott sah, daß nicht einer war, der da frei ward von der Sünde, ist euch der Sohn gegeben. Wen nun Christus frei macht, der ist recht frei. Du aber gehe hin und sage es den Seinen, denn es sind viele berufen und wissen es nicht! Dich aber hat der Herr erwählt, daß du seinen Namen verkündest unter Juden und Heiden, und tust einen großen Lauf und säumest nicht, denn der Herr ist mit dir.

Da stürzte Paulus nieder auf sein Angesicht und schrie: Herr, Herr, wie soll ich mich unterfangen und woher soll ich es nehmen? Denn ich bin ein Mensch, und schwächer vor dir, denn der geringste unter meinen Brüdern. So du es aber befehlst, will ich mich aufmachen nach Jerusalem, daß ich die Lehre empfangen von Petrus oder Johannes.

Da er aber aufblickte, sah er den Engel nicht mehr und hörte die Stimme des Herrn, der sprach: Was sagst du? Bin ich nicht mit dir gewesen auf deinem Wege und habe Wohnung genommen in dir und dich unterwiesen? Wendet sich auch einer an Fleisch oder Blut, daß er empfangen das Licht des Geistes? Was fürchtest du dich? Als Paulus aus diesem Gesicht zu sich kam, stand das Licht der Morgenröthe im Osten wie

ein Schein aus der Höhe, und er erhob sich von dem Lager, das er sich bereitet hatte, fiel auf seine Knie und sprach laut in die schweigende Stille des Morgens: Herr, ja, ich will mich aufmachen und zu meinen Brüdern gehen, denn nun weiß ich, du hast mich berufen zu deinem Diener und Werkzeug, daß ich verkünde deine Gnade und das Wunder deines Wortes, und ich will nicht scheuen Frost oder Hitze, Verfolgung oder Krankheit, Gefahr oder Tod, denn so ich lebe oder sterbe, bin ich in dir!

*

Und er machte sich auf in derselben Stunde und ging nach Damaskus zurück und kam zu den Brüdern in Freude und Jubel des Herzens, daß er mit ihnen lebe und verkünde in der Gemeinde den Namen des Herrn. Darnach aber trat er auch auf in den Schulen der Juden, hier und dort, und begann das Evangelium zu predigen voll Eifer und Blut der Seele. Da er aber die Feindschaft der Juden sah und ihren Unglauben, predigte er auch den Heiden. Es waren aber etliche in der Gemeinde unzufrieden damit und sprachen: Soll man auch den Heiden predigen? und waren zaghaft darum und baten Paulus: Ward nicht der Herr

zu unserm Volk gesandt? Du aber predigst auch den Heiden. Darum, so einer der Heiden begehrt, daß du ihn tauffst, Sorge, daß du ihn zuvor beschneidest.

Paulus aber ließ nicht ab und sprach: Predige ich nicht vornehmlich den Juden? Sehet aber, wie wenig ich gewinne. Denn sie sind halsstarrig und meinen, daß sie das Heil schon gewonnen haben im Gesetz. So ich aber selber als Heide geboren wäre, wollte ich nicht rasten, daß ich bei Christo wäre. Soll man nun den Heiden nicht predigen?

Es verbreitete sich aber bald bei allen Juden in der Stadt: Der da predigt und tauft auf den Namen Jesu, ist kein anderer, denn Saulus von Tarsus, derselbe, der zu uns gesandt wurde mit Briefen, daß er die Gemeinde Christi verfolgen. Nun aber predigt er den Auferstandenen und verbirgt sich vor uns unter einem römischen Namen.

Und sie ergrimten über ihn und sprachen: Dieser wird mehr verwirren, denn die Jünger Jesu in Jerusalem, darum, daß er abtrünnig geworden ist vom Gesetz. War er nicht zuvor Pharisäer und hat zu den Füßen Gamaliels gegessen? So nun die Leute sehen, daß er bewandert ist im Gesetz und achtet es doch gering,

werden nicht viele ihm folgen und lassen sich taufen wie er?

Die Eifersucht des Markus

In dieser Zeit wohnte Paulus nicht wieder bei Markus und Maria, sondern im Hause eines Mannes, der hieß Kalimachos und war ein Grieche, durch Paulus selber der Gemeinde gewonnen.

Da nun viel rühmens war in der Gemeinde von den Reden des Paulus und der Glut seines Herzens um die Sache Christi, ging auch die Maria des Markus, daß sie ihn reden hörte. Und sie verwunderte sich und sprach: Dieser hat die Laten Jesu nicht gesehen, und keines seiner Worte vernommen, nun aber lebt er in Christo gleich den Brüdern in Jerusalem! und begann Paulus nachzugehen, daß sie keins seiner Worte versäume, und folgte ihm in die Schulen und Häuser und scheute sich nicht darum.

Da nun Markus sah, wie Maria Paulus anhing, ward seine Seele verstört, und er sprach bei sich: Bin ich ihr nichts mehr?

Maria aber merkte wohl, daß er stiller vor ihr war denn sonst, und fragte ihn: Was fehlt dir, und wohin ist deine Fröhlichkeit?

Er wollte ihr aber nicht gestehen, was ihn bedrückte, denn er schämte sich vor dem reinen Blick ihres Auges und verschloß den Gram in seinem Herzen.

Eines Tages aber überwältigte es ihn, und er zog sie zu sich und sprach: Siehe, du liebst mich nicht mehr.

Sie antwortete ihm: Wie kannst du so reden?

Da riß es ihn hin, daß er sprach: Sehe ich nicht, daß du Paulus nachfolgst, wohin er auch geht, daß du ihm zuhörst? Sind nicht die Gaben des heiligen Geistes verschieden? Siehe, mir ist es nicht gegeben, vor dem Volke zu reden.

Da erschrak Maria und sprach: Was ist über dich gekommen, mein Freund, und warum redest du so bitter? Denke ich auch an Paulus, wie ein Weib eines Mannes gedenkt und erregt sich daran? Siehe, ich weiß von keiner Sünde.

Er aber wollte sich nicht trösten lassen und sprach: Meine Seele ist voll Unruhe um dich, und so ich auch weiß, daß nichts Böses in deinem Herzen ist, werde ich doch nicht still darum.

Da nun die Tage vergingen und Markus ward nicht wieder froh, so er auch sah, daß Maria sich zurückhielt (denn er argwöhnte, daß sie es täte, ihr Herz vor ihm zu verbergen), sprach Maria zu ihm: Sage mir dies oder das, auf

daß ich dich wieder fröhlich mache, so will ich es tun.

Da brach es aus seinem Herzen, wie ein Feuer aus einem Berge bricht voll Rauch und düsterer Glut: Siehe, die Jahre vergehen, und meine Seele schmachtet nach dir, wie der Sommer nach dem Regen dürstet. Darum, so du mich lieb hast, wie du sagst, und denkst nicht heimlich eines andern, beweiße es mir, und gib dich mir einmal ganz, daß ich Ruhe gewinne.

Da erbehte Maria in seinen Armen und entwand sich ihm und sprach: Haben wir uns nicht einander versagt um Christi willen?

Es war aber ein Troß in ihm, daß er sprach: Warten wir nicht auf den Herrn Tag um Tag? Nun aber weiß niemand Zeit oder Stunde; darum, so wir sterben, ehe denn er kommt, — was hat es für Nutzen, daß wir darum leiden?

Das Wort erschütterte Maria und ein Seufzer brach aus ihrer Brust: So hast du keinen Glauben mehr?

Er aber, im Gram seiner Seele und der Leidenschaft des Mannes, antwortete ihr: So ich auch Glauben habe, und habe dahingegeben, was ich besaß, glaube ich doch nicht mehr an dich, denn mein Herz ist voll Argwohn: liebtest du mich

— du hättest dich mir nicht versagt und diese Last nicht auf meine Seele gelegt!

Da verließ ihn Maria und war bleich wie der Tod, und rang mit sich bis zum Abend in der Qual ihres Herzens.

Als aber die Nacht kam, ging sie zu ihrem Mann in seine Kammer und sprach: Siehe, hier bin ich. Ich ertrage es nicht mehr, dich leiden zu sehen! und brach an seinem Lager nieder in Tränen und sprach: So wir uns auch unser Wort gegeben haben, daß wir uns nicht berührten, unserer Heiligung willen, hab ich allein doch diese Last auf dich gelegt und ahnte nicht, wie schwer sie dir würde. Darum habe ich den Herrn gebeten, daß er mein Gelübde wieder von mir nehme.

*

Als nun ihre Zeit kam, gebar sie ein Mägdelein. Als aber ihre Magd das Kind aufnahm, daß sie es wüschte, sah sie, daß es tot war.

Sie mochte es aber Maria nicht ansagen, und bettete das Kind, als lebte es.

In der Nacht aber, da die Magd schlief, nahm Maria das Kindlein zu sich, daß sie es nähre. Da sie nun sah, daß es tot war, stand ihr das Herz still vor Schreck, und sie fiel in eine Ohnmacht und lag bis an den Morgen.

Darnach, als sie wieder zu sich kam, sprach sie: Siehe, es ist die Strafe Gottes, daß ich mein Gelübde nicht gehalten habe.

Die Magd aber verstand nicht, was sie redete, und wollte sie trösten und sprach: Aber ein Jahr wirst du wieder gebären und dein Kindlein behalten. Haben nicht alle jüdischen Frauen das Erstgeborene verloren, da unsere Väter in Aegypten waren und der Engel des Herrn schlug alles Erstgeborene unter Menschen und Vieh?

Maria aber lag, als hörte sie es nicht, und versiel in ein Fieber und starb am dritten Tage.

Da nun Markus zurückkehrte, denn er war über Land gewesen, daß er einen der Brüder besuche in einem Dorfe jenseits des Flusses, fand er die Kammer seines Weibes leer, und das Herz gefror ihm im Schreck. Und er rief die Magd, daß sie ihm sage, wo Maria sei.

Als nun die Magd kam und ihm ansagte: Dein Weib hat geboren und ist mit dem Kinde gestorben am dritten Tage! taumelte er, und mußte sich an der Wand halten, daß er nicht stürzte. Und er wies die Magd hinaus und sank auf das Lager seines Weibes in Verzweiflung und zerriß sein Kleid und sprach: Ich selber habe sie getötet, daß ich der Stimme ihres Herzens nicht gehorcht habe und habe gezweifelt an ihrer

Liebe, und was ich befaß, war mir nicht genug!

Und sein Geist verwirrte sich darüber, und er lag in der Kammer der Maria wie ein Verzweifelter, ohne Regung, und sprach: Ich will nicht essen, ich sehe denn, daß sie lebt!

Da nun die Magd sah, wie es um ihn stand, ging sie, daß sie einen der Freunde hole, auf daß er Markus tröste.

Es vermochte es aber keiner, und er antwortete ihnen nicht.

In der Nacht aber, da ihn die Brüder verlassen hatten, ratlos, was sie mit ihm begannen, erschien ihm Maria im Traum und sprach: Hast du nicht gesagt, du wolltest nicht essen, du sehest mich denn leben?

Und sie lächelte.

Da er nun darüber erwachte und sah seinen Traum schwinden, wie das Licht einer Lampe vergeht, so sie ohne Öl ist, stand er von seinem Lager auf und ging heraus aus der Kammer, getröstet in seinem Herzen und sprach: Ich will den Herrn bitten, daß er mich bei ihr sein lasse, so ich sterbe. Denn die in dem Herrn sind, sterben nicht, sie gehen aber dahin, daß sie das ewige Leben haben.

Paulus Flucht aus Damaskus

Paulus aber war in dieser Zeit nicht in Damaskus, sondern zog umher in den Dörfern und Flecken des Landes, und wohin er kam, verkündete er den Namen Jesu.

Im dritten Jahre nach seiner Bekehrung aber kehrte er wieder nach Damaskus zurück und rastete nicht und begann in der Stadt von neuem zu predigen, öffentlich, in den Schulen und in den Häusern, und wurden viele durch ihn der Gemeinde gewonnen.

Da nun die Juden sahen, daß er von neuem predigte und hatte einen großen Zulauf, ergrimmeten sie noch ärger über ihn denn vorher und hielten einen Rat, wie man ihn umbrächte, und wandten sich an den Obersten der Stadt und baten ihn: Gib uns Leute, daß wir Saulus ergreifen, denn er läßt nicht ab zu eifern und erregt die ganze Stadt.

Dieser nun, selber ein Jude, war ihnen zu willen, ließ auch die Tore der Stadt bewachen, daß Paulus nicht heimlich entweiche.

Eine Frau aber, die durch Paulus gewonnen war und hatte sich taufen lassen, heimlich, aus Furcht vor ihrem Manne, hörte von dem Anschlag, den man gegen Paulus bereitete, und

ging zu ihm, in Sorge und Furcht ihres Herzens und sprach: Auf, säume nicht, und verlasse die Stadt, denn die Juden stellen dir nach, daß sie dich umbringen. Trachte aber, daß du einen heimlichen Weg gewinnst, denn die Wachen an den Thoren sind verdoppelt und sind angewiesen, daß sie dich fangen bei Tag oder Nacht, und lassen keinen aus der Stadt hinausgehen, sie prüften ihn denn, ob sie dich nicht ergreifen.

Da erschrafen alle, die mit Paulus waren, und sprachen: Was sollen wir tun, daß wir dich erretten? Und sie versteckten ihn drei Tage und drei Nächte im Hause eines Mannes, der hieß Aristos, der war noch nicht getauft, aber er hatte die Unterweisung empfangen. Denn sie sprachen untereinander: Dort werden sie ihn nicht suchen, denn sie wissen nicht, daß Aristos der unsere ist.

Darnach wechselten sie den Ort und geleiteten ihn in das Haus einer Witwe nahe der Stadtmauer, gaben ihm auch andere Kleider und schoren ihm Bart und Haar, und da die Stunde des neuen Morgens kam, ließen sie ihn in einem Korb die Stadtmauer hinab, wie es auch die Schriften berichten.

Paulus, der von ihnen Abschied nahm, sprach:orget euch nicht um mich, denn ich fürchte

mich nicht. Sorget aber, daß ihr nicht ablasset zu wirken, auf daß die Sache Christi keinen Schaden leide durch die Bosheit derer, die mich verfolgen und vertreiben mich von diesem Orte.

Sie fragten ihn: Wohin willst du gehn? und wie willst du uns Nachricht senden, so du glücklich entrinnst?

Er antwortete: Ich weiß einen Mann in dem Dorfe Sura, Polymachos mit Namen, den ich gewonnen habe und habe ihn getauft als einen Jünger Jesu, den will ich euch senden, daß er euch Botschaft bringe von mir. Ich aber will nicht säumen und will hinabeilen nach Jerusalem, daß ich anbete im Tempel.

Da verwunderten sie sich und sprachen: Fürchtest du dich nicht, nach Jerusalem zu reisen? Denn so dich erkennen, die dich hierher sandten, daß du uns verfolgest, werden sie dich nicht ergreifen und richten? Enteilt denn ein Hirsch vor den Wölfen, daß er sich von den Bären zerreißen lasse?

Paulus sprach: Liebe Brüder, was sorget ihr? Denn so einer in Christo ist, was kann ihm geschehen? Aberdies will ich nach Jerusalem, daß ich eine Schuld bezahle.

Sie fragten ihn: Was für eine Schuld ist es?

Da antwortete er ihnen: Sehet, da ich noch in

der Finsternis war, und war fern von dem Wege des Heils, den ich gewonnen habe, hatte ich einen Freund in Jerusalem, Barnabas mit Namen. Der hat mir den Namen des Herrn zuerst verkündet. Aber ich wurde ihm gram darum in der Torheit meines Herzens, und er trauerte über mich, daß ich nicht erkennen wollte und wollte nicht gläubig werden und hielt mich zu den Feinden Christi. Ist es nicht billig, daß ich zu ihm gehe und sage: Bruder, vergib mir, denn ich war blind und deiner Freundschaft nicht wert und der Treue, mit der du meiner gedacht hast?

Und er umarmte sie alle, die bei ihm waren, und grüßte sie mit dem Kuß der Freundschaft, und bat sie, daß sie seiner gedächten in Liebe, und sprach: Denn ich bin nicht zum letztenmale in dieser Stadt, so es Christo gefällt, und werde wiederkommen zu besserer Zeit, auf daß nicht die Juden sagen: Sehet, da er andere verfolgte, war er voll Mut, aber nun ist er selber entflohen. Denn so ich mich jetzt auch verborgen habe vor ihnen und entweiche von hier, geschieht es doch nicht aus Feigheit, wie ihr auch wißt, sondern daß ich den Weg gehe, den mir der Herr erwählt hat.

Markus aber war still gewesen nach seiner Weise.

Da ihn Paulus nun umarmte, daß er Abschied nehme von ihm, sprach er: Grüße Barnabas, so du nach Jerusalem kommst, denn er ist mir ein Freund gewesen, wie nicht viele sind, grüße auch alle anderen, die unserer Hoffnung sind, dazu meine Mutter und die Mutter des Herrn. Und Paulus erstieg das Dach des Hauses mit zweien der Gefährten, denn es war flach wie das der anderen Häuser, und sie schoben einen Baum in eine Lücke der Stadtmauer, daß er sich hinüberrette, und ließen ihn hinab in aller Stille, denn die Gefahr war groß, und sie hörten den Ruf der Wächter kaum zwei Steinwürfe weit zu ihrer Rechten.

Das Wiedersehen

Darnach, da er glücklich entkommen war, wanderte Paulus südwärts, daß er Jerusalem gewinne nach seinem Willen, und erreichte die Stadt zu der Zeit der Laubhütten, und die Gassen waren erfüllt vom Volk, daß es das Fest feierte nach seiner Gewohnheit mit Längen der Freude und üppigem Mahle.

Paulus nun, da er es sah, seufzte und sprach bei sich: Siehe, sie sind satt von ihren Gelagen und trunken vom Wein ihrer Feste. Wen aber nicht hungert nach dem Geiste, daß er empfangen,

was für ihn bereitet ist von Anbeginn, soll man zu dem auch sagen: Komm' und iß? Denn sie haben den Herrn gesehen, da er unter ihnen wandelte, aber sie haben ihn nicht erkannt, sollten nun ihre Augen aufgetan werden, daß sie ihn erkennen in den Himmeln?

Und da er in den Tempel kam, sank er auf seine Knie und sprach: Herr, Herr, was soll ich tun? Denn so ich auch ein Jude bin nach meinem Blut und war untertan dem Gesetz in Blindheit, bin ich doch nun sehend geworden durch deine Gnade, daß ich erkannte die Erfüllung des Gesetzes in Christo. Da du mich aber berufen hast zu deinem Diener und ich kam zu meinem Volk, waren sie halsstarrig und böse. Sage mir nun, ist es recht, daß man nur den Juden predige? Habe ich doch gesehen den Jubel der Heiden, da ich zu ihnen kam, und ihre Freude vernommen, da sie erkannten, und kamen in Demut, daß sie sich taufen ließen auf deinen Namen. Sind nun die Heiden, die da erkennen, weniger vor dir, denn die Juden, die nicht erkennen? und betete lange und fiel darüber in Verzücung und vernahm eine Stimme, die sprach: Mache dich auf und verweile nicht an diesem Orte, denn ich will dich zu den Heiden senden, daß du sie lehrest!

Da erbebte Paulus, denn es war dieselbe Stimme, die er vor Damaskus gehört hatte, und erkannte sie als die Stimme des Herrn, und stand auf in großer Freude und Bewegung des Herzens, und säumte nicht länger und ging hinab vom Tempel in die Gassen der Stadt.

Es hatte aber niemand acht auf ihn wegen der Freude des Festes und des Sabbatjahres, das angebrochen war.

Darnach, als es Abend geworden war, ging er hin vor das Haus seiner verstorbenen Schwester und fand fremde Leute darin und erkannte daran: Mein Vater ist in Jerusalem gewesen und hat das Haus verkauft, daß er das Erbe gewinne für die beiden Knaben, die ich ihm nach Tarsus gesandt habe.

Er mochte aber nicht hineingehen und fragen, daß er sich nicht verriete, und verließ die Gasse wie ein Fremder.

Dann aber drängte es ihn, daß er Barnabas wiedersehe, und suchte das Haus und pochte an die Thür in Sorge und Beklemmung des Herzens.

Als ihm nun die Magd öffnete, erkannte sie ihn nicht, und bat ihn, daß er hereingehe, und sagte ihm: Barnabas ist fortgegangen, daß er einen Freund besuche. So du nun eine Botschaft für ihn hast, warte in diesem Raume!

Und führte ihn in dasselbe Zimmer, in dem er vor Jahren mit dem Freunde gestritten hatte, und hatte das Gesetz gepriesen und Jesum verworfen, und es ergriff ihn, da er der Stunde gedachte, und er bedeckte sein Angesicht in Scham.

Da nun Barnabas zurückkehrte in sein Haus und es ward ihm angesagt: Siehe, ein Fremder ist gekommen, daß er dir Grüße bringe von den Brüdern in Damaskus! Kam er in Eile und sah nicht, daß es Saulus war, denn es war schon dunkel und die Lampe brannte trübe.

Als Saul aber aufstand und schlug seinen Mantel zurück und sprach: Friede sei mit dir, mein Bruder! erkannte er ihn und die Freude überwältigte ihn, denn er wußte lange von der Bekehrung Sauls und hatte es erfahren durch die Botschaft der Brüder, und zog den Freund an seine Brust und rief: Gepriesen sei der Herr, der dich erweckte, und gesegnet sei deine Treue, daß du zu mir kommst! Geht es dir wohl, mein Bruder?

Und er ließ ein Mahl richten und rief die Seinen: Kommt alle und sehet, welche Freude uns geworden ist! und gebor der Magd, daß sie Saul ein Bad bereite, und wusch ihm selber die Füße und sprach: Siehe, du bist lange gewandert, möge der Herr dir Frieden geben.

Da aber Daphne hereintrat, das Weib des Barnabas, fiel Saul ihr zu Füßen und sprach: Vergiß der Worte, die ich zu dir geredet, da du zu mir kamst, ehe denn ich auszog, und siehe meine Schuld nicht mehr an. Denn der Geist trieb dich und deine Worte sind Wahrheit geworden. Aber der Eifer meiner Jugend riß mich dahin, daß ich unwürdig mit dir redete.

Da er nun gegessen hatte und hatte berichtet von allem, was ihm geschehen war, drängte er Barnabas, daß er von ihm erführe, wie die Dinge zu Jerusalem stünden.

Barnabas sprach: Siehe, wir haben viel Not erfahren, Verfolgung und böses Trachten, und viele der Unseren sind von hier entwichen, daß sie sicher wären. Die Jünger des Herrn aber haben nicht geruht und sind nicht von uns gegangen, so auch die Not uns bedrängte. Nun aber, da es wieder still geworden ist über uns, sind sie hinausgegangen in die Dörfer und Städte des Landes, daß sie auch dort den Namen Jesu verkünden und predigen das Evangelium des Sohnes Gottes, und ist nur Petrus bei uns geblieben und Jakobus, der Bruder des Herrn, daß sie uns stärken in der Hoffnung der kommenden Tage. Von dir aber ist viel redens gewesen unter uns allen, denn da wir hörten, daß du

unser geworden seiest, haben wir es allen verkündet, die zu uns gehören, daß sie eine Hoffnung daraus gewönnen und neuen Mut. Es haben aber auch davon erfahren, die mit dir gewesen sind in den Tagen der Schrecken, und haben es zuerst nicht geglaubt, darnach aber sind sie dir gram geworden und bitter feind. Darum bitte ich dich, daß du dich zurückhältst und zeigst dich nicht in den Gassen, sie möchten dich sonst ergreifen und fühlen ihre Wut an dir. Denn auch wir kommen nur heimlich zusammen, daß wir den Tempel nicht reizen, und versammeln uns des Nachts hier oder dort in den Häusern der Unseren, daß sie den Ort nicht im voraus wissen und kommen und bewachen das Haus im stillen, damit sie sehen, wer aus- und ein- geht bei uns.

*

In den Tagen darnach aber ging Barnabas zu Petrus und sagte ihm an: Siehe, Saulus von Tarsus ist gekommen, der uns verfolgte. Darum will ich ihn zu dir führen, daß auch du aus seinem Munde vernehmest, daß ihn der Herr erweckt und zu einem der Unseren gemacht hat für immer.

Da nun Petrus Paulus sah, empfing er ihn,

wie jemand einen Bruder empfängt, voll Freude des Herzens, und sprach zu ihm: Tritt herein, denn du bist schwer geprüft! Aber nun hat der Herr dich erwählt, daß er dich führe.

Und Saulus sah auch Jakobus, den Bruder des Herrn, vom Volk der Gerechte genannt, und erzählte ihnen alles, was ihm geschehen war, von Anbeginn an und schonte sich nicht.

Nachdem sie aber alle diese Dinge beredet hatten, fragte er Petrus: Siehe, ich habe gelehrt in Damaskus und in den Dörfern und Flecken des syrischen Landes, und wohin ich gekommen bin, und habe mir keine Ruhe gelassen, daß ich den Namen Christi verkündete. Da ich aber sah den Unglauben der Juden, habe ich auch den Heiden gepredigt. Etliche der Unseren in Damaskus aber sind in Sorge darum und sagen: Ist es auch recht, daß du so tust? Siehe, die Brüder in Jerusalem werden uns darum gram werden. Was dünkt nun euch? Denn ich will nicht ablassen von dem Werke, das ich begonnen habe, und so ihr hier in Juda und Samaria wirkt, will ich nicht aufhören in Arabien und Cilicien, denn es ist meine Heimat. Auch habe ich einen Befehl des Herrn empfangen in diesen Tagen, da ich im Tempel betete und fiel in Verzücung, und habe die Stimme Christi vernommen:

Gehe hin, ich will dich zu den Heiden senden.

Darüber erstaunten Petrus und Jakobus, und sie redeten lange miteinander und baten Paulus: So du taufest und gewinnest dem Herrn Freunde auch unter den Heiden, beschneide sie zuvor, des Friedens willen, auf daß keiner sage, wir verachteten das Gesetz.

Paulus aber war unzufrieden mit ihren Worten und sprach: Soll man auch den Heiden das Gesetz auflegen? Denn das Gesetz machet nicht selig, wer aber in Christo ist, hat das ewige Leben.

Und er stritt mit ihnen darum. Und da sie hinweggingen aus dem Hause des Petrus, sprach Paulus zu Barnabas: Was fragte ich und holte mir Rats bei den Jüngern? Bin ich nicht berufen durch den Herrn gleich ihnen? Siehe, der Wille des Herrn und die Gewißheit unseres Herzens in ihm ist mehr denn die Meinung der Menschen. Ich will aber nicht mehr mit ihnen eifern, denn es sind vielerlei Wege und mancherlei Gaben des Geistes. Wohin man aber auch gehe und welchen Weg man erwähle, es sei im Herrn.

*

Nach einigen Tagen aber ließ es Paulus keine Ruhe mehr in Jerusalem, und er sprach zu Barnabas: Laß mich scheiden von dir, denn ich will hin nach Tarsus, daß ich meine Eltern wiedersehe, und predige auch dort und in den Dörfern und Städten meiner Heimat.

Darnach sprach Barnabas zu den Seinen: Sehet, Paulus will hinaufziehen nach Tarsus, so laßet nun auch mich von euch, daß ich ihn geleite. Darnach aber will ich hinauf nach Damaskus mit Grüßen von den Unseren und will auch Markus wiedersehen, daß ich ihn tröste. Weiß ich nicht, wie er um Maria gelitten hat, da sie lebte? Nun aber hat der Tod sie ihm genommen, und seine Seele liegt darnieder. Ich aber will sehen, daß er Frieden gewinne durch unsere Hoffnung.

Daphne sprach: Ziehe hin, ich will den Herrn bitten, daß er mit dir sei auf deinem Wege.

Und er nahm Abschied von ihr und seiner Mutter, küßte auch seine beiden Knaben und sprach: Sehet, ich lasse euch wohl, doch ist es nur eine Zeit. Denn der Herr hat mir angesagt, daß ich in Syrien eine neue Heimat gewinne. So es nun geschieht, will ich nicht säumen, daß ich euch zu mir hole.

Also verließ auch Barnabas Jerusalem und be-

gleitete den Freund nach Joppe. Darnach, als Paulus Schiffsgelegenheit gefunden hatte nach Tarsus, reiste er mit ihm bis Cäsarea und schied dort von Paulus, daß er Damaskus gewinne, und sie gelobten einander, daß sie sich Botschaft senden wollten, und sprachen: Der Herr hat uns geführt auf unserem Wege, gestern und heute, siehe, er wird auch mit uns sein in den kommenden Tagen.

*

*

*

Sendboten der Liebe

Über Antiochien breitet sich der erste Sonnenschein eines strahlenden Frühlingstages. Häuser und Paläste der großen Stadt — der drittgrößten des Reiches nach Rom und Alexandrien — schimmern im Frühlicht, und die breite Straße, die nach Seleucia, der Hafenstadt an der Mündung des Orontes, hinabführt und sonst den ganzen Tag von Fuhrwerken, Kameltreibern und Lastträgern bedeckt ist, liegt noch still und unbelebt.

Aber eben wird das Osttor der Stadt geöffnet, und ein seltsamer Zug von Menschen quillt daraus hervor, Juden, Griechen, Syrer, alt und jung, Männer, Frauen und Kinder. Psalmen singend kommen sie durch die feierliche Morgenstille die Straße herab.

An der Spitze des Zuges schreiten drei Männer, zur Reise gerüstet, barfüßig, den Stab in der Hand. Aber selbst einen Mantel tragen sie nicht und keine Tasche. Im bloßen Leibgewand, einen Strick um die Hüften geschlungen, schreiten sie daher.

Zerfurcht sind die Gesichter, aber ihr Auge brennt in der heiligen Glut ihrer Freude. Hinter ihnen, Psalmen singend, die Menge ihrer Begleiter und der feierliche Klang ihrer Gesänge.

Nun haben sie die letzte der Anhöhen erreicht, über welche die Straße abwärts führt. Fern am Horizont schimmert das Meer.

Da kommt ein Stocken in den Zug.

Ein alter Mann, barhäuptig, die weißen Locken vom Morgenwind leicht bewegt, tritt zu den dreien an der Spitze des Zuges.

Kniend empfangen sie von ihm den letzten Segen zu der Aufgabe, die vor ihnen liegt.

Zieheth denn hin zu dem Werk, zu dem euch der Geist berufen hat, ziehet hin! spricht der Greis, und seine Stimme zittert leise.

Denn nachdem wir uns gesorgt haben, ob es auch recht sei, die Heiden zu taufen ohne Beschneidung, und haben lange darum gestritten in der Gemeinde, wissen wir nun durch Zungen, daß Gott ausgießen will seinen Geist über alles Fleisch, über Juden und Heiden und alle Völker der Erde, so sie erkennen das Heil, das uns geworden ist in Christo Jesu, unserm Herrn. Darum senden wir nun euch, Paulus, Barnabas und Markus, daß ihr Christo Freunde gewinnt in aller Welt, wohin der Herr euch führt. Haben doch auch die Brüder in Jerusalem uns gestärkt und sagen lassen: Tut, wie euch der Geist befiehlt! also, daß auch still geworden sind, die da meinten, sie müßten uns warnen, und waren

unzufrieden mit uns. Nun aber wissen wir durch die Offenbarung unserer Herzen, daß der Mensch nicht gerecht wird durch das Gesetz, Opfern, Waschen, Anrufen Gottes und die Beschneidung, sondern allein durch den Glauben an unsern Herrn. Ihr aber, die ihr schon das euere getan habt am Werke Christi in diesen Tagen und vorher, seid vom Herrn erwählt, daß er euch zu den Heiden sende und traget seinen Namen in alle Welt. Ziehet hin, der Herr bewahre euch. Amen.

Und alle, die mit heraus gekommen sind, daß sie den scheidenden Brüdern das Geleit geben, antworten:

Amen! Amen, Amen, ziehet hin!

Sehet, der Herr ist mit euch! was wollt ihr sagen?

Denn seine Hand ist stark und sein Schild ist ohne Fehl.

Himmel und Erde sind sein und er ruft über den Tiefen: Ich kenne die Meinen.

Paulus, nun, hingerissen und erschüttert von der Größe der Stunde und dem Werk, das vor ihm liegt, nach dem er gerungen hat alle die Jahre, daß es das Werk der Gemeinde werde und er einen Rückhalt gewinne an ihr, erhebt sich und spricht: Liebe Brüder! Sehet,

wir scheiden in Christo, was sollten wir uns sorgen? Betet aber für uns, daß wir Freunde gewinnen, denn es steht nicht bei uns. Was ist das Wort des Menschen? Denn so es nicht aus dem Geiste kommt, ist es nichts.

Seht, wir haben das Werk Christi begonnen in den ersten Tagen bei Juden und Heiden, aber ihr wisset auch den Widerstand, der uns geworden ist, hier und bei den Brüdern in Jerusalem. Aber ich habe nicht abgelaßen, daß ich auch den Heiden gepredigt habe, daß keiner komme und sage: Sehet, der Herr hat es gegeben allen Völkern der Erde, ihr aber habt es den Juden vorbehalten, und habt darüber gewacht, daß nicht ein Unbeschnittener komme und setze sich mit euch zu Tisch. Denn der Herr hat es mir kund getan schon vor Jahren und hat es nun auch euch offenbart durch Zungen, und hat vernommen die ganze Gemeinde den Befehl seines Geistes: Sendet mir doch Barnabas und Paulus zu dem Werke, zu dem ich sie berufen habe! Sehet, so scheiden wir nun von euch, gerechtfertigt durch den Geist. Darum kehret nun um in Frieden, liebe Brüder. Wir aber, Knechte Jesu Christi und auserkoren für die Verkündigung des Evangeliums Gottes unter Juden und Heiden, bitten den Herrn,

daß er euch bewahre in Gnade. Bleibet einmütig beieinander und fürchtet euch nicht. Sorget aber, daß ihr wandelt im Licht. Seht, wir sind in Schwachheit zu euch gekommen, und nun wir scheiden, geschieht es in Schwachheit, denn wir wissen, daß wir nicht wirken können, es wirke denn der Herr in uns. Sagt aber den Brüdern, so sie mit euch zürnen und sind unzufrieden mit euch: Es war des Herrn Wille. Wollt ihr auch mit dem Herrn darum rechten? so werden sie stille werden. Dränget man sich auch zu einem schweren Werke? Denn es ist kein Leben der Freude, das unserer wartet, es sei denn die Freude im Herrn, wie auch ihr wisset, sondern wird uns nicht fehlen Not, Anfechtung und böse Zeit. Wir aber wollen's nicht achten, so man uns auch begegnet mit Feindschaft, und scheiden von euch in Zuversicht. Die Gnade unseres Herrn aber und der Friede, der von oben kommt, bewahre uns alle. Amen.

Darnach wendet er sich, winkt den Gefährten und wandert mit ihnen die Straße hinab, die nun im vollen Scheine der Frühsonne liegt. Hinter den dreien aber ist ein Grüßen, ein Abschiedsrufen, ein Schwingen der Palmzweige in den Händen der Frauen und der

feierliche Lobgesang, mit dem sie ihren Gottesdienst einleiten und schließen:

Lob sei dem Herrn, Lob seinem Namen, Ehre und Preis dem Sohne, der da sitzt zur Rechten des Vaters, Ruhm und Preis in Ewigkeit, Amen!

Das erste Evangelium

Jahre kommen und gehen, und die Zeit rauscht dahin wie ein Strom.

Markus hat die Freunde nicht lange begleitet. Nur Cypern hat er mit ihnen durchwandert. Schon in Perge in Pamphylien hat er sich wieder von ihnen getrennt und ist allein zurückgewandert nach Antiochien.

Ein zehrendes Heimweh hat ihn zurückgetrieben damals, daß er keine Ruhe fand davor, unterwegs nicht und in Antiochien nicht und später nicht in Damaskus.

So ist er zuletzt nach Jerusalem zurückgekehrt, daß er seine Mutter wiedersehe und das Haus, in dem er aufgewachsen ist, und die Stätten zu Bethanien, wo er Maria zum erstenmale begegnete, die er noch immer nicht vergessen kann.

Nur die Freundschaft hat ihn damals bewogen, Paulus und Barnabas zu begleiten. Aber er fühlt sich nicht berufen zum Apostel und die Gabe der Rede ist ihm nicht verliehen.

Von Paulus ist oft Kunde gekommen nach Jerusalem. Groß ist die Zahl der Länder, die er durchwandert, und groß die Zahl der Brüder und Schwestern, die er gewonnen hat.

Aber der Widerstand, den er seit seinem ersten Auftreten gefunden hat, ist nicht geringer geworden darum, und der alte Streit, ob ein Heide gerecht werden kann auch ohne das Gesetz, ist noch nicht ausgekämpft. Seine schlimmsten Feinde aber sind die Juden, die ihm seinen Abfall nicht vergeben können.

Nun fehlt seit langem jede Kunde von ihm.

Das letzte Mal, als er nach Jerusalem gekommen ist, haben ihn seine Feinde im Tempel erkannt und in einem Tumult überwältigt und gefangen. Der Landpfleger hat ihn freilich ihrer Gewalt entrisen und ihn in Gewahrsam genommen, und nun hat Festus ihn nach Rom gesandt, denn Paulus ist durch seinen Vater römischer Bürger. Er kann es verlangen, vor den Kaiser gestellt zu werden. Aber sein Schicksal ist ungewiß, und wenn die Rede auf ihn kommt, gedenkt jeder der Brüder seiner mit banger Sorge. Wird er in Rom frei werden? Oder wird man auch ihn richten, wie Herodes den Apostel Jakobus, den Bruder des Johannes, der vor Jahren schon als einer der ersten unter dem Beile des Henkers dahinsank?

Ja, viel Blut ist bereits geflossen um die neue Lehre. Aber die Sache Christi wird darum nicht untergehen. War nicht schon der erste Tag der Verfolgung ein Tag der Saat, und haben nicht die fliehenden Brüder ihren Glauben hinausgetragen in alle Provinzen des Landes und nach Syrien und Arabien, und sind nicht täglich ihrer mehr geworden, je mehr man sie bedrängte? Denn auch die Gemeinde zu Jerusalem ist von neuem gewachsen. Wohl sind schlimme Zeiten über sie hinweggegangen. Aber sie wächst und wächst, und einmal werden auch ihre Feinde einsehen, daß sie dem Strom des Geistes, der durch Christum in die Welt geflossen ist, nicht mehr Einhalt tun können.

Markus ist nicht wieder von Jerusalem gewichen. Ein stiller Mann ist er geworden, dem schon das Haar zu erbleichen beginnt.

Seine Mutter ist vor Jahren schon gestorben. Es ist einsam geworden um ihn.

So hat er zu schreiben begonnen.

Wenn er auch nicht öffentlich zu reden vermag und der Gemeinde nicht mit dem Worte dienen kann — ist er nicht der Schrift kundig, und kommen nicht täglich neue Brüder zu den Gläubigen, die Jesus nicht mehr gesehen haben, und wollen unterwiesen sein in der Lehre?

Regungslos, das Auge in die weite Bläue des wolkenlosen Himmels gerichtet, sitzt Markus im Obergemach seines Hauses, in demselben Zimmer, in dem der Meister vor Jahren mit den Jüngern das letzte Mahl gegessen.

Durch die offene Thür des Zimmers, die auf das Dach des Hauses führt, gleitet der Blick über die Stadt hinweg bis zu den im Südosten gelegenen Bergen. Der Berg des Argernisses erhebt sich dort und der Berg des bösen Rats, und zwischen ihnen fließt in schmaler Rinne der Kidron zu Thal.

Das Obergemach seines Hauses, dessen untere Räume noch immer der Gemeinde dienen, ist das einzige, das er sich vorbehalten hat.

Es ist nicht sehr groß und fast leer. Die Tafel, an der Jesus einst gegessen, ist längst hinabgetragen in die Halle und zum Tisch der Jünger geworden. Ein schmaler Teppich bedeckt einen Teil des Estrichs, der längst schadhaft geworden ist, und ein einziger Sessel steht an der Wand, dem einfachen Lager gegenüber. Sonst ist kaum ein Stück Hausrat darin zu sehen.

Langsam erhebt sich Markus jetzt, zieht aus einer Mauernische eine Papyrusrolle, nimmt Schreibplatte, Farbnapf und Pinsel, läßt sich auf dem Teppich nieder, breitet die Rolle nach

der Weise der griechischen Schreiber auf den Knien aus und fährt in dem Berichte fort, den er von den Laten Jesu geben will, damit in den Gottesdiensten daraus vorgelesen werden kann. Die Aussprüche des Meisters sind es zumeist, die er aufgezeichnet hat, Stücke seiner Reden und Berichte über einige Ereignisse aus seinem Leben.

Sorgfältig und langsam malt er die Buchstaben auf das Papier. Es ist die Erzählung von der Tochter des Jairus, die Jesus vom Tode erweckte, die er aufzeichnet.

Eine Ergriffenheit ist in ihm, daß ihm die Hand erzittert, nun er die Worte schreibt: Talitha kumi! (Mägdelein, ich sage dir, -stehe auf!)

Er muß darüber an den Tod der Einen denken, die fern in Damaskus begraben liegt, seiner Maria. So hätte auch Jesus sie erweckt, da sie von ihm gegangen war mit ihrem Kinde, sie, die durch seine Schuld starb.

Ob es nicht die Ahnung ihres Herzens war, die sie bestimmte, sich rein zu erhalten, die Ahnung, daß sie nicht berufen sei zur Mutterschaft? Er aber erkannte nicht, daß sie ihn heiligte und machte ihn reif für das Werk, zu dem er jetzt erst sich berufen fühlte: das Evangelium von Jesu Christo zu schreiben, und be-

drängte sie mit den Qualen seiner Eifersucht und brachte sie von ihrem Wege — und strafte sich selber.

Müde sinkt dem Schreibenden die Hand. Erinnerungen überströmen ihn.

Draußen flimmert die Hitze eines Spätfrühlingsstages. Es ist um die Mittagsstunde und so still, daß man das Zittern der Luft in einem unnennbar leisen Singen zu vernehmen glaubt. Im Hause und auf den benachbarten Dächern rührt sich kein Laut. Nur das Lied eines Sklaven dringt aus einem der Höfe herauf, melancholisch und klagend wie der Ruf eines Tieres in dunklen Wäldern, von Sehnsucht erfüllt und heimlichem Leid.

Mit einem Seufzer reißt sich der Schreibende aus seinen Gedanken und wendet sich wieder seiner Arbeit zu.

Wie er die nächsten Sätze geschrieben, ist seine ganze Seele wieder Hingabe und Versenkung...

O, er hat viel erfahren von dem, was Jesus erlebte, viel von den Jüngern gehört und die letzten Tage des Meisters in Jerusalem, jene kurzen, von tiefstem Leid beschatteten Tage mit erlebt, mit durchlitten . . . Einmal aber wird der Tod auch ihn, den Schreibenden, hinwegnehmen, und die Erinnerung an das

Erlebte möchte verloren sein, wenn er sein Werk nicht zu Ende bringt.

Vielleicht wird es nicht ganz lange mehr währen, bis der Herr ihn ruft . . . Eine Ahnung ist in ihm, überfällt ihn zuweilen mit rätselhafter Gewalt. Viele sind ja schon dahingegangen, die er lieb gehabt hat, seine Mutter, und vor wenigen Monden auch die Mutter Jesu.

Ein stilles Sterben ist es gewesen, wahrlich ein Sterben in Heiligkeit.

Unten, im Frauengemach des Hauses, ist sie gestorben. Wie ein Hinweggleiten ist es gewesen, ein Aufwärtsschweben, als hielte die Erde die Seele nicht mehr, die Unnennbares erlebt, Unnennbares erlitten hat.

Früh, mit der aufgehenden Sonne ist sie gegangen, die schöne, bleiche Stirn, die bis zum letzten Tage die Keinheit eines Kindes sich bewahrt hat, dem Lichte zugewendet, die Augen weit geöffnet, den ersten Strahl des neuen Lichts zu trinken, ehe sie sie zu himmlischen Gesichtern schloß, das Lager von den weinenden Frauen mit Lilien besteckt, die Lippen halb geöffnet und ein wenig lächelnd, wie eine Blüte sich ein wenig weiter öffnet, ehe sie zerfällt.

Drüben, nicht weit von dem Grabe, in das sie einst den Sohn gebettet haben, hat man sie bestattet.

Die Frauen sagen, daß sie einen wunderbaren Gesang über ihrem Grabe gehört haben, einen Gesang, unaussprechlich an Wohlklang . . .

Da kommen langsame Tritte die Treppe herauf. Philippus tritt ein.

Er ist mehr als zwei Jahrzehnte älter als Markus und nun längst ein Greis. Aber heute blickt sein Auge noch ernster als sonst.

Es ist Botschaft gekommen von der Gemeinde in Rom, sagt er leise, Paulus lebt nicht mehr.

Was sagst du? Paulus?

Enthauptet, bestätigt Philippus leise.

Minutenlang bleibt es still zwischen beiden. Markus hat seine Hand aufs Herz gelegt.

Auch er?

Fern in Rom, gerichtet auf Urteil des Kaisers, bestraft als ein Auführer des Volks, Sektierer und Sendbote geheimer Verbindungen.

Aber Markus kommt ein Erbeben, eine heiliges Erschauern.

Damals in Antiochien, als sie hinausziehen zu dreien, Barnabas, Paulus und er, der erste entschlossene Schritt, das Evangelium Jesu Christi hinauszutragen in alle Welt, Sendboten Gottes, Abgeordnete der großen Gemeinde in Antiochien, die als erste den Gedanken des Paulus ergriffen — und nun das Sterbesiegel

auf eine Lebensarbeit, die seit dem Tage vor Damaskus im Zeichen Christi stand. Jahre der rastlosesten Arbeit, Jahre voll göttlichen Segens und menschlichen Leids, Jahre der Entbehrung, des Hungers, der Kälte, der Lebensgefahr, der höchsten Anspannung aller Kräfte — bis zum Ende.

Aber der Geist Christi wird neue Zeugen erwecken. Andere werden aufstehen für den Einen, der sein Leben setzte an sein Werk, der den Irrtum seiner Jugend durch tausend Taten der Liebe und Aufopferung sühnte und wie kein anderer dem Herrn gebient hat und nun seine Treue mit dem Tode besiegelte . . .

Einmal aber wird die Stunde kommen, die alles lohnt, einmal wird der Herr ansehen, was ein jeder wirkte.

Fest bleiben und still, ergeben und voll Hoffnung, ist alles.

Philippus Hand und die seine finden sich in einem langen Druck . . .

Der Freund ist gegangen. Die Sonne ist im Sinken. Der Abend kommt.

Markus kann noch immer nicht los von dem Gedanken an den toten Freund.

Barnabas! Was wird Barnabas sagen, wenn er die Botschaft erhält? Er ist längst wieder

in Antiochien und dort der Führer der größten Gemeinde, die die Sache Christi gefunden hat. Welche Trauer wird dort in der Gemeinde sein, die Paulus längst als ihren Apostel und sein Werk als das Ihre betrachtet hat? Und die Gemeinden, die Paulus gründete? . . . Ephesus, Korinth, Rom . . . Die halbe Welt hat er durchzogen. Nun stehen die Füße, die nimmer rasteten, vor den Toren des himmlischen Zion, und der Herr spricht: Komm, du getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude . . .

Noch einmal sieht sich Markus mit den beiden Freunden wandern, denkt daran, wie sie damals in Seleucia zum ersten Male zu Schiff gingen, das Evangelium nach Cypren hinüberzutragen, in die Heimat des Barnabas . . .

Jahre sind darüber hin.

Er muß der Wege denken, die sie zusammen machten, der glühenden Hitze, unter der sie litten, der Feindschaft, die ihnen entgegentrat, der Gefahren zu Wasser und zu Lande, die sie überwandten . . .

Er ist ja nicht lange mit ihnen gezogen damals, aber er weiß, welche Beschwerden Paulus überwunden hat auf seinen Wegen. Die Welt hat es ihm nicht leicht gemacht.

Und wie er ihm damals gezürnt hat, als er

sich von ihnen trennte und heimreiste nach Antiochien. Und wie er dann später, da sie zum andern Male von Antiochien aus hinaus- zogen, sich wehrte, daß Barnabas Markus noch einmal mit sich nähme. Aufrichtig gezürnt hat er ihm, und erst bei ihrem Wiedersehen in Jeru- salem haben sie sich wieder zueinander gefunden, in den Tagen, da Paulus die Stadt zum letzten Male sah . . .

Nun ist das heiße Herz verblutet, verblutet für die Sache des Herrn, und der Knecht Jesu Christi, wie er sich so gern genannt, hat seine Ruhe ge- funden.

Schmerz und Stolz erfüllen Markus' Seele — die Augen werden ihm feucht.

Jäh fällt der Abend.

Ein Stern steht über dem Berg des bösen Rats, hoffnungsfroh und licht. Weiter im Osten geht der Mond auf.

Der Freund hat das seine getan. Ist es recht, zu trauern und zu zagen? Die Menschen gehen, der Geist Christi wird bleiben.

Leise zündet Markus die kleine Lampe an, die auf einem Mauervorsprung steht, und seine Hände rollen den Papyrus zurück, an dem er schreibt und der das Werk seines Lebens darstellen soll. Leise begleiten seine Lippen die Worte, die er liest:

Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesu Christo, dem Sohn Gottes, als geschrieben stehet in den Propheten: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der da bereite deinen Weg vor dir . . .

Er kann nicht weiter lesen. Seine Seele ist erfüllt bis zum Rande.

Leise falten sich seine Hände. Der lange Bart, der über seine Brust herabfällt, bedeckt sie fast.

Und während er sitzt, unbeweglich, wie eine Statue, und nur das leise zuckende Licht der kleinen Lampe um ihn ist und die schweigende Weite der großen Stadt und die Trauer, die das Haus erfüllt, sieht er Jesus, wie er ihn zum erstenmal erblickte, damals, als der Meister in Jerusalem einzog, die Hand erhoben, das große Auge voll aufgeschlagen, ernst und doch voll tiefster Güte, und hört die Worte, die er zu seinen Jüngern sprach, da sie unten in der Halle dieses Hauses beieinander waren: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen! Und das andere, womit er sie grüßte, da er auferstanden war und erschien ihnen in demselben Raume, da sie versammelt waren bei verschlossenen Türen: Friede sei mit euch!

Über das Angesicht des Markus kommt ein Glanz,
als fiele ein himmlischer Schein darauf, und er
spricht in die schweigende Stille des Gemachs:
Ja, Herr, hilf uns zu deinem Frieden. Maran atha,
Herr, komm!

* * *